

Die Anfänge der Leinenindustrie des Bodenseegebiets¹

Von Hektor A m m a n n , Aarau

Die wirtschaftliche Entwicklung ist im Mittelalter von der Zeit des Städtewesens weg, d. h. vom 11. Jahrhundert an, in entscheidender Weise von der Industrie beeinflusst worden. Neben den Überschüssen der Landwirtschaft rückten die Erzeugnisse des Bergbaus und die der allmählich entstehenden Industriegebiete immer stärker in den Vordergrund des rasch zunehmenden wirtschaftlichen Austausches. Sie haben vor allem den Fernhandel in wachsendem Ausmaße beherrscht. Dabei hat man jedoch wohl zu unterscheiden zwischen jenen Industrien, die nur einen beschränkten Umkreis zu versorgen oder überhaupt zu erreichen vermochten, und den Industrien von allgemeiner Bedeutung, die die Gesamtheit oder wenigstens wesentliche Teile des damaligen europäischen Wirtschaftsbereiches zu interessieren vermochten. So zahlreich die erstern in den meisten europäischen Wirtschaftslandschaften zu finden waren, so spärlich waren die letztern vertreten. Die Tuchindustrie Nordwesteuropas (Niederlande, Nordfrankreich und England), dann die Fabrikation von Seide, Sammet und andern Luxusstoffen in Italien sind wohl die hervorragendsten dieser für den ganzen Bereich der europäischen Wirtschaft arbeitenden Industrien. Ihre Erzeugnisse haben durch Jahrhunderte hindurch den Fernhandel belebt. Die meisten dieser mittelalterlichen Industrien waren auf einzelne Städte oder Städtegruppen beschränkt. Wenige größere Industrielandschaften sind entstanden, wo große und kleine Städte in erheblicher Zahl beteiligt waren und wo gar das Land, sei es als Erzeuger des Rohstoffs, sei es durch eigene gewerbliche Arbeit, mit der Industrie verwachsen war. Auch hier steht der nordwesteuropäische Tuchbezirk, vor allem Flandern und Brabant, unbedingt an der Spitze.

Das deutsche Wirtschaftsgebiet des Mittelalters seinerseits entsprach in seiner industriellen Leistung durchaus der Gestaltung in ganz Europa. Es hat ebenfalls wohl in allen seinen Landschaften Industrien von mehr als landschaftlicher Bedeutung aufgewiesen, dagegen sehr wenig Industriezweige von wirklich gemeineuropäischer Bedeutung und ebenso wenige wirkliche Industriebezirke.

Der hansische Norden stand dabei vor Oberdeutschland deutlich zurück. Seine Bierstädte wie Hamburg versandten ihr Erzeugnis wohl weit hin übers Meer, auch ins Ausland, aber keineswegs nach dem Binnenland im Süden. Die Tuchstädte Niedersachsens brachten ihr geringwertiges Wolltuch wohl in den hansischen Überseehandel, aber nicht über diesen hinaus. Am ehesten noch wird man der Eisenindustrie Westfalens und der Rheinlande eine allgemeine Bedeutung zuerkennen können, dazu der Tuchmacherei von Köln und Aachen als Teil des großen nordwesteuropäischen Tuchgebiets. Zur Bildung wirklicher großer Industriebezirke hat das jedoch nicht gereicht. Viel wichtiger waren für den internationalen Handel die Rohstoffe des hansischen Bereiches: das durch ihn vermittelte Pelzwerk des Ostens und ganz besonders der Hering und der Stockfisch von Nord- und Ostsee.

Oberdeutschland hat in der Weberei des Mittelrheins zwar einen eigentlichen großen Industriebezirk besessen, der aber nur das eigene Gebiet und den angrenzenden Osten versorgt hat. Wichtig war im oberdeutschen Bereich der Bergbau auf Edelmetalle wie auf Eisen, auf dem sich dann in Nürnberg eine Metallindustrie aufgebaut hat, die in ganz Europa Namen hatte und Absatz fand. Den Nürnberger Waffen und Kleinmetallwaren der verschiedensten Art begegnete man sowohl im romanischen wie im germanischen und slawischen Anteil Europas überall und ebenso im näheren Orient.

Annähernd dasselbe gilt von den Erzeugnissen der Leinwandindustrie des Bodenseegebiets und in etwas verringertem Ausmaße auch von dem hier vom 14. Jahrhundert weg hergestellten Barchent. Leinen- und Barchentweberei haben beidseits des Bodensees und bis über den Lech hinaus im Osten, über die Donau hinaus im Norden einen großen Industriebezirk von europäischer Geltung entstehen lassen. Über alle Schwankungen im Wirtschaftsleben hinweg hat er seine Stellung lange über das Mittelalter hinaus behauptet, ja er wirkt in der Schweiz sogar bis zum heutigen Tage fühlbar nach. Bei der Leinwandindustrie des Bodenseegebiets haben wir es also mit einer der wesentlichen Erscheinungen in der deutschen mittelalterlichen Wirtschaft zu tun.

*

Umreißen wir nun den Bereich der Bodenseeleinwand näher: Er hat in der heutigen Schweiz etwa die Kantone St. Gallen, Appenzell und Thurgau sowie die angrenzenden Teile von Schaffhausen und Zürich umfaßt. Rapperswil, Winterthur und wohl auch Schaffhausen sind hier die westlichsten Punkte des eigentlichen Leinwandgebiets. In Schwaben gehörte dazu die ganze Landschaft von Konstanz und Pfullendorf im Westen bis Landsberg am Lech und Augsburg im Osten, von Lindau und Konstanz im Süden bis Ulm im Norden. In dieser Ausdehnung blieb der Leinenbezirk durch Jahrhunderte hindurch durchaus unerschütterlich. Kerngebiete waren

DIE OBERDEUTSCHE LEINWAND-UND BARCHENTWEBEREI IM MITTELALTER

- ST. GALLEN = HAUPT-LEINWANDORTE
- WALDSEE = KLEINE LEINWANDORTE
- LANDSBERG = BARCHENTORTE



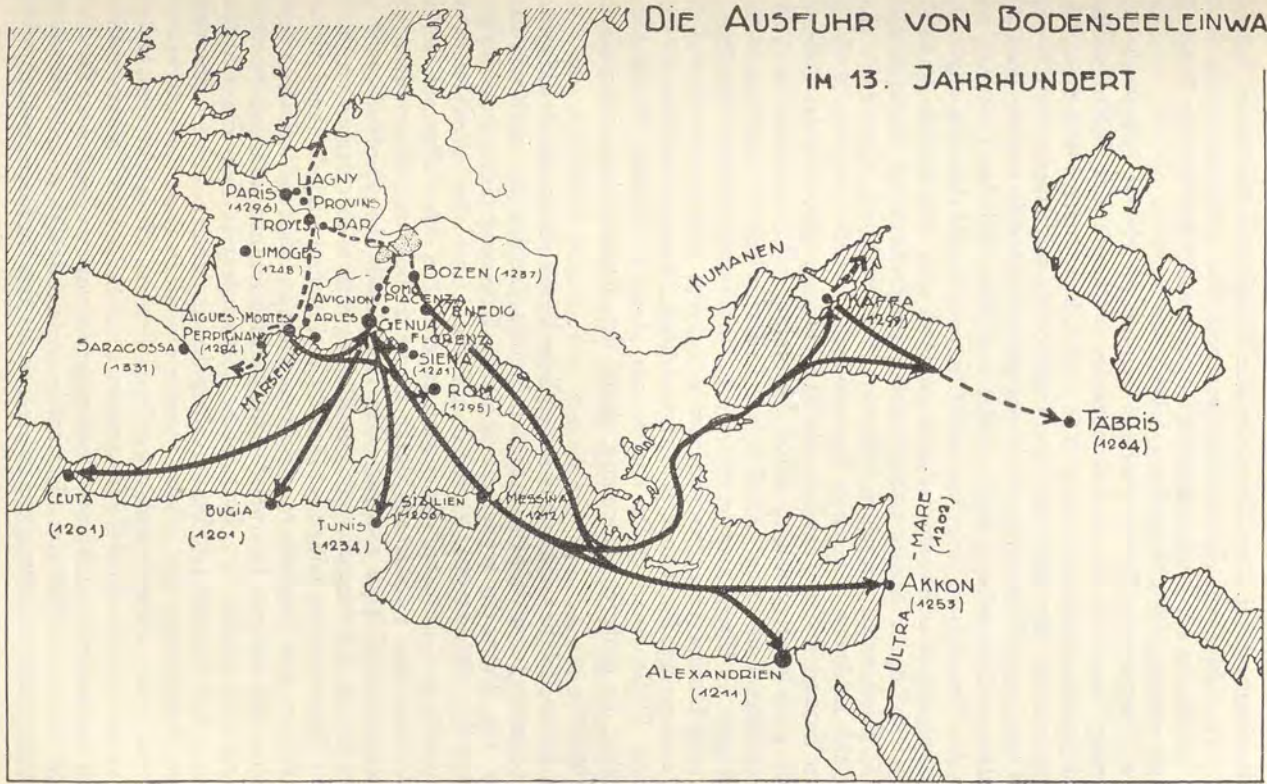
Ammann: Die Anfänge der Leinenindustrie des Bodenseegebiets

dabei südlich des Bodensees das Appenzellerland und nördlich das Allgäu, also gerade die gebirgigen Gegenden, das Voralpengebiet.

In diesem ganzen Bereich war Stadt und Land gleichermaßen an der Industrie beteiligt. Das Land erzeugte den Rohstoff, den Flachs, in ganz besonders guter Qualität; fremde Flachssorten waren hier als minderwertig verpönt, und Hanf hat wegen seiner Rauheit immer nur eine Nebenrolle gespielt. Die ländliche Bevölkerung hat darüber hinaus auch das Spinnen besorgt und den Städten das Garn fertig zur Verarbeitung geliefert. Schließlich wurde in den Dörfern überall auch Leinwand gewoben. Die Land- oder Gäuweberei hat sogar zweifellos die Masse der Leinwand erzeugt, vielfach, ja meist als Nebenerwerb neben der Landwirtschaft. Sie lieferte der Industrie jene Masse der Arbeitskräfte, die bei schlechtem Gang des Geschäftes immerhin noch in der Landwirtschaft unterschlüpfen und sich durchhalten konnte, bei gutem Gange aber eine rasche Vergrößerung der Erzeugung ermöglichte. In den Städten, den kleinen und den großen, war das Spinnen und Leinenweben zwar ebenfalls zu Hause, vor allem aber wurde hier das Leinen marktfähig gemacht. Das Walken, das Bleichen und das Färben wurde in der Stadt betrieben. Ebenso wichtig aber war es, daß die Kaufleute der Städte neben der Beschaffung der Farbstoffe und dergleichen den umfassenden Vertrieb der gewaltigen Erzeugung eines derart ausgedehnten Industriebezirks besorgten. Die Städte hatten so zwar durch ihre Weber alle einen industriellen, vielfach auch proletarischen Einschlag, sie wurden aber doch nicht von Arbeitermassen beherrscht. Die Weber bildeten in den Städten neben allen andern Handwerkern und neben der Kaufmannschaft fast durchweg nur eine Minderheit, wenn auch eine vielfach sehr starke.

Den stärksten industriellen Einschlag erhielten jene Städte, wo sich zur Leinenindustrie im Laufe des 14. Jahrhunderts die Barchentweberei gesellte. Das geschah im Nordosten des ganzen Bezirkes, in Augsburg und Ulm, in Memmingen, Biberach, Kaufbeuren. Im Süden erreichte die Baumwollweberei Ravensburg, vorübergehend auch Konstanz, während im Norden das abseits gelegene Nördlingen die neue Industrie ebenfalls aufnahm. Von den großen Städten ausgehend, verpflanzte sich die Barchentweberei auch in die kleinen, ja selbst aufs Land und verdrängte in einem gewissen Umfange die Leinenweberei. Sie brauchte zwar auch das einheimische Leinengarn, dazu jedoch die Baumwolle zur Herstellung ihres Mischgewebes. Der zweite Rohstoff mußte also eingeführt werden; und zwar geschah das von Italien her, besonders von Venedig. Voraussetzung für die Einbürgerung der Barchentweberei war zweifellos das Vorbild der oberitalienischen Barchentindustrie mit dem Mittelpunkt in Mailand einerseits, die durch den Vertrieb der Leinwand geschaffene enge Wirtschaftsverbindung mit Italien andererseits. Die Kaufmannschaft des Leinwandbezirkes verkaufte in Italien nicht nur ihre Leinwand, sondern sie erwarb auch die Baumwolle zur Versorgung

DIE AUSFUHR VON BODENSEELEINWAND IM 13. JAHRHUNDERT



der Barchentweberei. Der Zeitpunkt der Einführung der neuen Industrie ist bisher nicht genau festzustellen gewesen. Die Anfänge müssen in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts fallen, der rasche Aufstieg zur Bedeutung erfolgte erst nach der Mitte des Jahrhunderts.

Der Übergang zur Barchentweberei ist nicht die einzige bedeutsame Veränderung innerhalb des Industriebezirks im Laufe des Spätmittelalters. Ständig waren vielmehr *Gewichtsverschiebungen* im Gang, Verlagerungen des Schwergewichts von einer Stadt zur andern, auch zwischen Stadt und Land. Führend waren in der ganzen Industrie zunächst zweifellos Konstanz und Augsburg, bald gefolgt von Ulm. Bei der Leinwand sank dann das Gewicht von Augsburg und Ulm vom 14. Jahrhundert weg infolge des Übergangs zur Barchentweberei, wodurch aber das wirtschaftliche Gesamtgewicht dieser Städte noch erheblich stieg. Konstanz dagegen wurde im 15. Jahrhundert in seiner Führerstellung entthront, ohne dafür einen Ausgleich zu finden. Die erste Leinwandstadt wurde nunmehr St. Gallen, dessen Erzeugnis den allgemeinsten Ruf gewann. Nördlich des Bodensees errang zunächst Ravensburg, dann Memmingen, Kempten und auch Isny eine größere Bedeutung. Ähnlich wie Konstanz im 15. Jahrhundert muß es übrigens im Übergang vom 13. zum 14. Jahrhundert einmal Schaffhausen und auch Lindau gegangen sein, die in späterer Zeit keine oder doch nur noch eine geringe Bedeutung als Leinwandstädte hatten, ebenso im 14. Jahrhundert Pfullendorf. Dafür kamen von kleineren Städten Wangen und Leutkirch zu größerer Bedeutung, durch den Barchent auch Biberach und Kaufbeuren.

Im Spätmittelalter erfolgte eine deutliche Verschiebung des Gewichtes von den bedeutenderen Städten nach den kleinen Landstädten und aufs Land selbst. Die Weber der größeren und älteren Leinwandstädte, durchweg jetzt selbständige Reichsstädte, ertrugen auf die Dauer den Wettbewerb der Kleinstädte und der Landschaft sehr ungern. Sie boten alles auf, um die Landweber vom städtischen Markt zu vertreiben und ihnen damit die Existenz unmöglich zu machen. Der Durchbruch der Zunftbewegung im Laufe des 14. Jahrhunderts mit der Bildung von Weberzünften verschaffte diesen Begehren das nötige politische Gewicht und verhalf ihnen vielfach zum Erfolg. Das Ergebnis war, daß sich die Landschaft selbständig machte; sie schuf ihre eigenen Leinwand- und Barchentschauen und ihre besondern Marken und brachte ihre Erzeugnisse so trotzdem in den internationalen Handel. Die kleinen Landstädte übernahmen dabei nicht nur die marktfertige Zubereitung der Waren, sondern vielfach den Vertrieb weit ins Ausland. In der Schweiz mußte das St. Gallen im 15. Jahrhundert erleben. Die Weber aus dem bischöflich konstanziischen Gebiet im Thurgau machten sich in Bischofszell und Arbon selbständig, die aus der Landschaft des Abtes von St. Gallen in Wil und Lichtensteig und schließlich die aus der Landschaft Appenzell in ihrem gleichnamigen Hauptort. In Oberschwaben vollzog

sich mit Unterstützung geistlicher und weltlicher Herren dasselbe. Die Landstadt Waldsee der Truchsessen von Waldburg treffen wir im 15. Jahrhundert in den wirtschaftlichen Zweckverbänden der Leinenstädte als Teilnehmer an. Die Herrschaft Staufeu mit Immenstadt als Mittelpunkt gewann ihre selbständige Bedeutung im Leinengewerbe im spätern 15. Jahrhundert. Das kleine Tettngang der Grafen von Montfort erhielt eine eigene Leinwandschau; auch den Namen des Fleckens Weingarten der gleichnamigen Abtei, dann auch des Landstädtchens Wurzach (Truchsessen von Waldburg) und von Langenargen (Montfort) begegnet man nun im Leinwandgewerbe. Das bayrische Lauingen mit seiner Golschenschau gewann Ruf, und Mindelheim, das oft die Herrschaft wechselte und früh Leinwand herstellte, erkämpfte sich ebenso mit einer besonderen Schau im Barchentgewerbe Selbständigkeit. In der habsburgischen Markgrafschaft Burgau mit Günzburg und im 16. Jahrhundert in den Fugger-Herrschaften Babenhausen, Kirchberg und Pfaffenhofen, besonders in Weißenhorn wuchs schließlich für Ulm und Memmingen ein unangenehmer Barchent-Wettbewerb empor. Insgesamt vollzog sich eine deutliche Gewichtsverlagerung von den größeren Städten in die Kleinstädte und auf das Land, zweifellos weil dort die Erzeugungskosten niedriger waren. Gerade der unablässige allgemeine Wettbewerb aber erhielt den gesamten Industriebezirk lebenskräftig und wettbewerbsfähig durch die ganzen drei bis vier Jahrhunderte des Spätmittelalters hindurch.

Insgesamt hebt sich das weite Gebiet der Leinen- und Barchentweberei mit seinen wirklichen Massen von Webern in Stadt und Land und dem zahlreichen Anhang von Handwerkern und Kaufleuten, die durch die Rohstoffversorgung, die marktfähige Zubereitung und den Vertrieb beschäftigt wurden, als großer Industriebezirk sehr deutlich von den andern oberdeutschen Landschaften ab. In der restlichen Schweiz z. B. war ja auch manches Gewerbe zur Industrie emporgestiegen. So war zeitweise die Seidenweberei Zürichs ein richtiges Ausfuhrgewerbe, das bis Polen und in die Niederlande lieferte, aber natürlich keineswegs nach dem europäischen Süden; sie erlosch jedoch nach einer kurzen Blüte im 14. Jahrhundert bald wieder. Die Tucherei von Freiburg i. Uechtland hatte ebenfalls vom 14. bis 16. Jahrhundert ihre ansehnliche Ausfuhr, die Frankreich, Italien und weite Teile Oberdeutschlands erreichte, aber sie bedeutete doch im Rahmen der europäischen Wollweberei nur wenig. Ebenso stand es mit der Gerberei der westschweizerischen Städte, vor allem Berns und Freiburgs. Noch weniger Gewicht hatten die Grautucherei von Schaffhausen, die Schürliitzweberei von Basel, das Eisengewerbe am Gonzen, in Laufenburg oder in Graubünden. Sie waren bloß für die Schweiz selbst von einiger Wichtigkeit². Im südlich an das Leinwandgebiet angrenzenden Tirol war allein der Bergbau beachtenswert. Im Osten, in Bayern, kann höchstens die Rede von der Lodenweberei sein, die keine weitreichende Ausfuhr erreichte. Im Norden, in

Schwaben und Franken, ist abgesehen von dem Einzelfall Nürnberg eine gewisse Eisenindustrie um Amberg zu Hause gewesen und in einer ganzen Reihe von Städten vom Schwarzwald bis hinauf nach Nürnberg die Herstellung billiger Wolltüche, die jedoch auch nur für eine beschränkte Ausfuhr nach dem Südosten in Betracht kamen. Erst mit dem Bereich der mittelhheinischen Wollweberei kommen wir wieder in eine richtige, weite Industrielandschaft, die aber trotz ihrem Umfange und ihrer wirtschaftlichen Leistung doch kaum über das deutsche Wirtschaftsgebiet hinaus reichte. Umso eindrucksvoller steht das Leinengebiet da.

So ist es auch gekommen, daß sich rund um den Bodensee auf beschränktem Raume eine ungewöhnlich große Zahl von Städten drängte, die nicht nur in der internationalen Wirtschaft einen Namen hatten, sondern auch nach mittelalterlichen Maßstäben ansehnliche Städte waren. Wir haben hier einmal mit Augsburg eine der mittelalterlichen Großstädte, die im ganzen späten Mittelalter noch stark wuchs und um 1500 mit gegen 20 000 Einwohnern zu dem Dutzend größter deutscher Städte gehörte. Nicht allzuweit davon weg stand Ulm mit etwa 12—15 000 Einwohnern. Zur Gruppe der ansehnlichen Mittelstädte gehörte in erster Linie Konstanz mit über 5 000 Einwohnern. Memmingen war fast gleich groß, Kempten und Ravensburg standen nur wenig darunter. Es folgte St. Gallen mit 4 000 Einwohnern, ähnlich wie Schaffhausen und größer als die Weinstadt Überlingen. Um 3 000 Bewohner wiesen Lindau, Kaufbeuren und Biberach auf. Kleiner war Wangen, ebenso Pfullendorf; und am Schlusse folgte Leutkirch, das eigentlich einzig zu den Kleinstädten zu rechnen war. Das Dutzend Leinwandgewerbe und Fernhandel treibender Reichsstädte um den Bodensee umfaßte also rund 70 000 Einwohner. Es stellte aber auch eine Anhäufung von Kapitalien dar, wie man sie in Deutschland damals nirgends mehr fand. Die großen Kaufleute in Konstanz und Ravensburg, in Ulm und Memmingen, mit der Zeit aber vor allem in Augsburg verfügten über die größten deutschen Vermögen jener Zeit, so die Muntprat in Konstanz zu Anfang des 15., die Fugger in Augsburg zu Anfang des 16. Jahrhunderts. Kurz der Industriebezirk um den Bodensee war damals eine wirkliche Wirtschaftsmacht.

*

Der Bestand einer solchen Industrie war nur bei einer umfassenden Ausfuhr möglich. Diese wurde im schwäbisch-ostschweizerischen Leinen- und Barchentbezirk getragen von einem äußerst rührigen und unternehmungslustigen eigenen *Fernhandel*. Die Verbindung zwischen Fernhandel und Industrie ist dabei so eng und verschlungen gewesen, daß man nicht sagen kann, ob die Industrie sich gestützt auf den Außenhandel entwickelte, oder ob der Fernhandel aus den Bedürfnissen der Industrie hervorgegangen ist. Auf jeden Fall aber ist es kein Zufall, daß wir im oberdeutschen Außen-

handel gerade Konstanz und St. Gallen, Augsburg und Ulm, Ravensburg und Memmingen, ja selbst Kempten, Biberach, Isny und Wangen mit in der vordersten Reihe der handeltreibenden Städte stehend finden, weit vielseitiger und umfassender als so manche viel volkreichere und wichtigere Stadt.

Am Ausgange des Mittelalters erlauben es unsere verhältnismäßig reichlich fließenden Quellen sowohl diesen Handel wie auch die von ihm besorgte Verbreitung der Leinwand des Bodenseegebiets einigermaßen zu überblicken. Wir sehen, daß der Handel der Leinwandstädte alle wichtigen Handelsplätze Oberitaliens erreichte, vor allem Venedig, Mailand und Genua. Von dort aus fanden die "tele Alamanie" ihren Weg nach allen Teilen Italiens und durch die italienische Schifffahrt und den italienischen Kaufmann gleichzeitig in die sämtlichen Länder am Mittelmeer. Wir finden sie in Nordafrika, in Syrien, im ägäischen Meer und bis weit nach Asien hinein. Nach Südwesten brachte der oberdeutsche Kaufmann seine Leinwand über Genf und Lyon, über Avignon, Montpellier und Perpignan bis nach Spanien hinunter, nach Barcelona, Saragossa und Valencia und überhaupt in die ganze Pyrenäen-Halbinsel. Wir finden das deutsche Leinen weiter in Paris, selbst am Königshofe. Nach Nordwesten gelangte es teils über die Frankfurter Messen, teils im Außenhandel der Leinwandstädte in die großen niederrheinischen und niederländischen Handelsplätze, vor allem nach Köln, Brügge und Antwerpen, ja selbst über den Kanal nach England. Im Norden finden wir Bodenseeleinwand und besonders Barchent an der Ostsee in Lübeck, Danzig, ja Reval, wohl auf dem Weg über Frankfurt oder Nürnberg. Nach Nordosten reichte der oberdeutsche Außenhandel über Leipzig und Prag, Breslau und Posen, Krakau und Lemberg bis weit nach Polen hinein, im Donaugebiet nach Südosten bis Wien, ja bis Preßburg und Ofen in Ungarn; und die Leinwand fand ihren Weg jeweilen noch erheblich weiter nach Osten.

Wir sehen, daß es sich bei der Leinwanderzeugung des Bodenseegebiets wirklich um eine große Ausfuhrindustrie handelte, die mit ihrer Ware fast das gesamte europäische Wirtschaftsgebiet des ausgehenden Mittelalters erreichte. Industrie und Fernhandel brachten es in gegenseitiger Durchdringung und Anregung zu einer eindrucksvollen Leistung, die ihren sehr bezeichnenden, sinnfälligen Ausdruck auf wirtschaftlichem Gebiet in der Bildung der größten deutschen Handelsgesellschaften des Mittelalters wie der Großen Ravensburger Gesellschaft, der Diesbach-Watt-Gesellschaft in St. Gallen oder der Vöhlin-Welser-Gesellschaft in Memmingen und Augsburg fand, auf kulturellem Gebiet aber in der heute noch erkennbaren reichen Kultur der jetzt vielfach so bescheidenen einstigen Leinwandstädte um den Bodensee herum³.

Die Anfänge der Leinenindustrie nach den heimischen Quellen

Angesichts dieser bedeutungsvollen Stellung der Leinwandindustrie um den Bodensee am Ausgange des Mittelalters stellt sich nun die Frage, wo denn die *Anfänge* dieser für die Entwicklung der ganzen Gegend so entscheidend wichtigen Wirtschafterscheinung zu suchen sind? Natürlich ist die Stellung zu Ausgang des Mittelalters nur auf Grund einer langen Entwicklung erreicht worden. Es ist aber sehr schwierig, diese Entwicklung zu verfolgen, da bei uns die Quellen zur Wirtschaftsgeschichte bekanntlich vom 15. Jahrhundert weg nach rückwärts sehr rasch zusammenschrumpfen. Über das 14. Jahrhundert reichen städtische Quellen, die in erster Linie in Betracht kommen, meist nur mit Einzelurkunden zurück. Rechnungen, Steuerbücher, Briefbücher, Gerichtsprotokolle fehlen im 13. Jahrhundert bereits völlig, damit aber die wirtschaftsgeschichtlich wirklich aufschlußreichen Bestände. Man ist so darauf angewiesen, sich für dieses Jahrhundert ein Bild aus einzelnen Urkunden und Stadtrechtsaufzeichnungen zu formen und es aus den verstreuten Nachrichten aus den von der Leinenausfuhr und dem Fernhandel erreichten Gebieten möglichst zu vervollständigen. Weiter zurück, ins 12. Jahrhundert, gehen für unsere Städte fast nur einige erratische Blöcke, die man in jedem Einzelfall vorsichtig untersuchen muß. Aus diesen ganzen Quellen ergeben sich für die Anfänge im Leinengewerbe und Fernhandel im Bodenseegebiet folgende nach den einzelnen Städten aufgliederte Tatsachen:

In St. Gallen⁴ setzen die Ordnungen für das Leinwandgewerbe, die uns einen wirklichen Einblick in seine Verhältnisse gewähren, 1354 ein; der Rat bestimmt den Ausfuhrzoll für die Leinwand von Gästen und die von ihnen zu zahlende Meßgebühr. Ausführlichere Leinwandsatzungen aus der Zeit vor 1364 verweisen bezeichnenderweise auf die Regelung in Konstanz. Bereits besteht die städtische Leinwandschau, von der die gute Ware mit einem „Male“ oder Zeichen in zwei Stufen, wohl einem kleinen und großen „G“, versehen wird. Ebenso ist der „Raiff“, d. h. das amtliche Leinwandmaß, vorhanden. Auch mit dem Garnkauf, also der Rohstoffbeschaffung, beschäftigte sich damals der Rat. Eine Organisation der Weber in der Stadt wird mit der Einführung der Zunftverfassung wohl kurz vor 1354 greifbar. Seit dieser Zeit bildete die Weberzunft die zahlreichste der 6 Zünfte der Stadt, den Träger des politischen Lebens. Schon etwas früher setzen in St. Gallen die städtischen Bleicherechnungen ein, nämlich 1349, und von 1354 ist ein Vertrag zwischen Abt und Stadt wegen der Bleiche erhalten, der diese der Stadt auf 10 Jahre sicherte: Die Bleicherechnungen von 1392—1402 geben die Zahl der gebleichten Tücher zu 120 Ellen auf 1500—2000 im Jahre an. Man kann berechnen, daß sie schon einige Jahrzehnte vorher ähnlich hoch gewesen sein muß. Mit Einbezug der geringeren farbigen Tücher muß St. Gallen also in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts 2000—3000 Tü-

cher im Jahre marktfähig gemacht haben⁵. Noch weiter zurück führen Nachrichten über die Walken. 1308 verleiht der Abt die obere Walke, neben der es bereits auch eine untere gegeben haben muß. Dabei wird erwähnt, daß diese unter Abt Berchtold, der 1244—72 regierte, von einem Bürger erbaut worden war. Der Leinwandzoll des Abtes begegnet 1303, wo aus ihm eine Zahlung angewiesen wird. Schließlich wird aus der Zeit von 1274/81 erzählt, daß wegen einer überfälligen Reichssteuer den Bürgern von St. Gallen ihre Leinwand auf dem Felde an der Steinach, d. h. auf der Bleiche, weggenommen worden sei. Das Leinwandgewerbe läßt sich also in St. Gallen sicher bis um 1270, vielleicht sogar um 1250, zurückverfolgen; man erkennt aber ziemlich deutlich, daß es damals schon länger bestanden haben muß. Den ersten Beleg für einen Fernhandel erhalten wir aus St. Gallen im Jahre 1336 in einem Geleitsbrief des Herzogs Johann von Kärnten-Tirol für die Bürger der Stadt, der übrigens nur einen frühern Zustand bestätigt; die dadurch gesicherten Handelsfahrten haben über den Arlberg geführt und waren entweder nach Venedig gerichtet — was am wahrscheinlichsten ist — oder in das Südtiroler Weingebiet um Bozen mit seinen verschiedenen bekannten Märkten. 1362 ist dann wirklich der erste St. Galler in Venedig nachzuweisen, 1375 regelmäßiger Handel in Mailand. Im Norden tauchen 1371 St. Galler auf der Frankfurter Messe auf. 1387 gewährten sich Nürnberg und St. Gallen gegenseitige Zollfreiheit. 1401/02 begegnen verschiedene St. Galler mit Leinwand am Zoll zu Passau, d. h. im Handel Donau abwärts. In der Folge haben die St. Galler ihre Geschäfte weit die Donau hinunter (Wien) und bis hinauf nach Polen getrieben (Krakau und Posen), im Südwesten nach Spanien und im Norden in die Niederlande. Alle diese Nachrichten betreffen aber erst das 15. Jahrhundert. Man wird insgesamt sagen dürfen, daß uns die einheimischen Nachrichten in St. Gallen ein einigermaßen ansehnliches Leinwandgewerbe etwa von der Mitte des 13. Jahrhunderts weg erkennen lassen, während der Fernhandel bloß in Bruchstücken etwa ein Jahrhundert später in Auslandsnachrichten erkennbar wird.

Die kleinen Leinwandstädte südlich des Bodensees gehören in der Mehrzahl zum wirtschaftlichen Einflußbereich St. Gallens und haben sich erst durch sein Beispiel angeregt zu einer gewissen wirtschaftlichen Eigenbedeutung emporgearbeitet. Natürlich sind deshalb die Nachrichten über ihr Leinwandgewerbe jünger⁶. Da haben wir zunächst die Kleinstadt Wil, den bedeutendsten Punkt des Gebiets der Abtei St. Gallen. Hier ist 1387 und dann öfters von der Bleiche die Rede, 1441 von einer „verwi“, also einer Färberei, und 1446 von einer Mange. 1472 einigen sich dann Abt und Stadt über Leinwandreif und Leinwandschau, über Bleiche und Walke⁷. Allein schon einige Jahrzehnte früher begegnen wir der Leinwand von Wil im auswärtigen Absatz. 1426—28 hören wir in Konstanz verschiedentlich von der Lieferung von Leinwand durch Bürger von Wil. 1446 hat ein

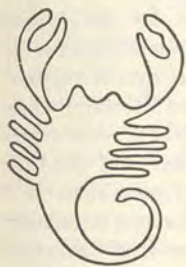
Schneider von Dinkelsbühl in Wil Zwilch und Leinwand gekauft, die der Färber zu Wil zur endgültigen Zubereitung in die St. Galler Mange brachte, da die eigene Mange in der Vorstadt im Kriege verbrannt worden war. 1447 bringt ein Mitglied des Rates zu Wil Leinwand nach St. Gallen, die die ihm dort beschlagnahmt wird. 1497 schließlich nennt man in Konstanz den Zwilch von Wil und beklagt es, daß er nicht mehr über Konstanz verkauft werde, sondern über Rorschach⁸. Nach alledem wird das Wiler Leinwandgewerbe ziemlich ins 14. Jahrhundert zurückgehen. Im Fernhandel begegnen wir Kaufleuten von Wil 1398 und dann öfters auf der Frankfurter Messe, im 15. Jahrhundert in Italien, in Venedig und im Mailändischen, in Mailand und Como. Wil hat auch 1499 Anteil an den eidgenössischen Privilegien in Lyon erhalten⁹. Die Kleinstadt hat also, durch ihre Leinwandindustrie veranlaßt, verhältnismäßig weitreichende Geschäfte betrieben.

Noch viel kleiner als Wil, das immerhin um 1000 Einwohner gezählt haben wird, war im Gebiet der Abtei St. Gallen das Städtchen L i c h t e n s t e i g, das ebenfalls in der Leinwandindustrie selbständig aufgetreten ist. 1415 wird seine Bleiche erwähnt, aber schon 1400 wird berichtet, daß die Stadt die Leinen-Elle von Cleven, d. h. Chiavenna, gebrauchte; das kann doch nur deshalb geschehen sein, weil man gerade dorthin, also nach Oberitalien, Leinwand absetzte. Auch das Leinengewerbe von Lichtensteig muß also ziemlich ins 14. Jahrhundert zurückgehen. Im Handel bin ich Lichtensteig nur zu Konstanz und auf den Frankfurter Messen 1423 begegnet, dazu 1446 Heinrich Brunman als Verkäufer von Scherter, d. h. Leinwandstücken, in Basel¹⁰.

Ein dritter Platz mit einer selbständigen Rolle im Leinwandgewerbe war in der Landschaft des Abts von St. Gallen A p p e n z e l l, das nicht einmal Stadt, sondern nur Marktort für den ganzen Gebirgsstock von Appenzell war. Es gewann allerdings erst Bedeutung, als die Landschaft Appenzell sich zu Anfang des 15. Jahrhunderts von der Abtei unabhängig machte. Im Leinwandgewerbe begegnen wir ihm um die Mitte des 15. Jahrhunderts, wo der Absatz in St. Gallen und nachher auch in Konstanz erwähnt wird. Im 16. Jahrhundert ging man dazu über, eine eigene Bleiche und Walke zu schaffen und eine Schau, die auf die Leinwand ein „A“ als Zeichen prägte. Man wollte sich von St. Gallen unabhängig machen. Im Fernhandel begegnet Appenzell 1494 in Venedig, 1499 in Lyon und 1529 auf der Frankfurter Messe¹¹. Das Appenzellerland war also wohl schon früh am Leinwandgewerbe beteiligt, hat aber erst im Laufe des 15. Jahrhunderts eine eigene Bedeutung erlangt.

Im Gebiet des Bischofs von Konstanz im Thurgau war die Stadt B i s c h o f s z e l l ein selbständiger Leinwandort. Ein Bleicher wird hier 1407, ein Färber 1492 erwähnt. 1496 ist die Rede vom „Mal“, also der Schau, 1505 vom Reif, 1517 von 2 Färbereien, 1536 von einer Mange. Schon 1423

verkauft ein Bischofszeller in Konstanz Leinwand; und um 1440 hören wir dasselbe in St. Gallen. 1452 verbietet auch der Bischof den Leinwandhandel in der Vorstadt und beschränkt ihn auf die Altstadt. Erst im 16. Jahrhundert ist mir jedoch die Bischofszeller Leinwand im internationalen Handel in Nürnberg als besondere Sorte begegnet. Das eigene Zeichen, das 1496 zum ersten Mal erwähnt wird, ist erhalten geblieben, wenn auch erst aus späterer Zeit; es bezeichnet die 1. Qualität mit einem „B“, die 2. mit einem Krebs



Bischofszeller Leinwandzeichen

und die 3. mit einem Stern. Für die Abhängigkeit der Bischofszeller Leinwand von Konstanz ist es bezeichnend, daß noch im 18. Jahrhundert das Konstanzer Leinwandmaß mit 2 Eisenstangen im Kirchturm zu Bischofszell eingelassen war, wo sich also jedermann jederzeit von der Richtigkeit seines Maßes vergewissern konnte. Im Außenhandel sind mir Bischofszeller auf der Frankfurter Messe 1483 begegnet¹².

Der zweite konstanzische Leinwandort im Thurgau war Arbon, von wo mir nur wenige Nachrichten bekannt sind. 1477 wird eine eigene Schau in Arbon erwähnt, und gleichzeitig erfahren wir schon vom Fernabsatz des Arboner Zwilchs. Er wird 1476 im Kaufhaus zu Basel betrügerischerweise als St. Galler Zwilch verkauft, und 1477 lieferte ein Arboner auf der Frankfurter Messe seinen Zwilch ebenfalls als St. Galler Ware an einen Kaufmann aus Leipzig. Zu der Zeit muß also Arbon ein Leinwandgewerbe von einiger Bedeutung gehabt haben; es muß aber — in Anlehnung an St. Gallen — sehr viel weiter zurückgehen, da bereits 1396 „Hans Rudiger von Sant Gallen textor, burger ze Arbon ob dem Bodense“, vor dem Gericht zu Basel erscheint¹³. Im Fernhandel habe ich einen Arboner nur 1497 in Lyon gefunden, der aber vielleicht ein Fuhrmann war.

Alle diese 5 kleinen Leinwandorte im Toggenburg, in Appenzell und im Thurgau zusammen belegen in erster Linie die allgemeine Verbreitung der Leinenweberei in diesen Landschaften und die Wichtigkeit auch für die kleinen Städte. Sie zeigen, wie man sich auch in der Kleinstadt, ja selbst auf der Landschaft im Laufe der Zeit ebenfalls einen Anteil an dem guten Geschäft des selbständigen Vertriebes der Leinwand zu erkämpfen suchte, hier durchaus auf Kosten von St. Gallen. Das ist eine Entwicklung in der

Hauptsache des 15. Jahrhunderts, während das Gewerbe selbst in allen diesen Kleinstädten älter sein dürfte.

Eine selbständige Stellung nimmt der letzte der kleinern Leinwandorte der Ostschweiz ein, nämlich Winterthur. Hier taucht das Handwerk der Leinenweber 1359 auf; es erneuert den durch Feuer vernichteten Stiftungsbrief für eine Pfründe im Spital, dessen Stiftung also erheblich früher liegen dürfte. Dann begegnen wir dem „gemein antwerch der weber“ 1434 in Streitigkeiten, die der Rat schlichten mußte, und 1466 bei der Aufstellung einer allgemeinen Ordnung durch die Meister des Leinwandhandwerks vieler Städte der Ostschweiz. Von 1468 an erhalten wir aus den Ratsprotokollen eingehenderen Aufschluß: Wir erfahren 1469 vom Bestand einer Schau und eines Maßes sowie von der Zeichnung der Tücher. Von einem Ausfuhrzoll für Zwilch und Leinwand ist vor 1459 die Rede. 1473 wird die Bleiche erwähnt, 1488 der Bau einer neuen Walke. Als Tuchzeichen wird 1491 einmal ein Stern genannt. Die immer wiederholten Ratsverordnungen über das Leinenhandwerk lassen darauf schließen, daß es in Winterthur von erheblicher Bedeutung war. Der Absatz des Winterthurer Zwilchs erfolgte zu Ende des 15. Jahrhunderts offenbar in starkem Maße über die nahen Zurzacher Messen, aber auch viel früher schon durch eigentlichen Fernhandel. 1408 begegnet ein Winterthurer mit 10 Ballen Zwilch in Frankfurt. Um 1440 nennt ein Basler Transporttarif für die Rheinschiffahrt „Winterthur linwar vardel“ und um 1470 ein ähnlicher Basler Tarif derartige „vardel“ im Transport nach Frankfurt und Straßburg. 1446 kaufte das Kloster Wettingen Winterthurer Leinwand, und 1485 wurde Zwilch von Winterthur an die Etsch über Landeck und offenbar Meran geführt, wohl mit der Bestimmung Venedig. Im Fernhandel habe ich Winterthurer auch noch im Westhandel über Freiburg i. Ue. gefunden. Wir haben es also in Winterthur mit einer richtigen Ausfuhrindustrie zu tun, die den westlichsten Vorposten des großen Bodenseeleinwandbezirks gebildet hat¹⁴.

Nördlich des Bodensees verfügt das kleine, hoch gelegene Isnny im Allgäu über eine verhältnismäßig gute und frühe Ueberlieferung¹⁵. Das ausführliche Stadtrecht von 1396, das zur Hauptsache wohl ältere Satzungen enthält, umfaßt gleich zu Anfang eine ganze Anzahl von Bestimmungen über die Schau der Leinwand, den Garnhandel, den Leinwandkauf durch Gäste. Deutlich tritt einem entgegen, daß zu Ende des 14. Jahrhunderts die Leinenweberei das wichtigste Stück der städtischen Wirtschaft darstellte und — wie die immer wieder hinzugefügten weitem Bestimmungen zeigen — auch im 15. Jahrhundert blieb. Die Weberzunft ist 1380 mit der Einführung der Zunftverfassung greifbar; sie war die weitaus wichtigste der 4 Zünfte. Weiter zurück führen uns Nachrichten über den Leinwandraif. 1419 kaufte ihn die Stadt von dem einen Zweige der frühern Stadtherren, den Truchsessern von Waldburg. Er muß älter sein als die Teilung dieses Hauses in verschiedene Stämme, die 1339 stattfand¹⁶. Bereits 1333 errichtete weiter der

Abt von Isny eine Leinwandwalke und Bleiche, die von den Bürgern unter Vorzugsbedingungen benutzt werden konnten. Der Bestand einer Walke läßt sich jedoch noch viel weiter zurückverfolgen, da bereits um 1250 ein Bruno de Walkon in den Zinslisten der Abtei mit einem erheblichen Zinsbetrag aufgeführt wird¹⁷. Im Fernhandel erscheint die Stadt 1325 im Verkehr durch Tirol, 1349 auf der Frankfurter Messe, im 15. Jahrhundert besonders rege im Westhandel über Genf und Lyon. Aber auch in Italien in Venedig, im Donaugebiet in Linz und Wien, im deutschen Nordosten über Nürnberg und Passau in Leipzig, Breslau, Prag und Krakau und im Rheingebiet sind die Kaufleute von Isny in jener Zeit nun nachzuweisen¹⁸. Das Leinwandgewerbe dieser kleinen, nicht besonders verkehrsbegünstigten Stadt geht also mindestens bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts zurück und stellt im 14. Jahrhundert unzweifelhaft das Kernstück der städtischen Wirtschaft dar.

Ravensburg, im Mittelalter eine ansehnliche Mittelstadt von gegen 5000 Einwohnern¹⁹, verfügt über ein besonders altes Stadtrecht, dessen Hauptteil schon in der Zeit von 1325—35 entstanden ist. Zwei Bestimmungen aus der Zeit vor 1330 regeln den Leinwandverkauf durch fremde Weber und den Garnmarkt, eine aus wenig jüngerer Zeit den Kauf von gebleichter Leinwand durch Gäste. 1356 wird die Zeichnung der Leinwand ausdrücklich erwähnt und in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts tritt auch die Barchentweberei uns in den städtischen Rechtsaufzeichnungen entgegen. Ravensburg hat im Laufe der großen Zunftbewegung in Oberschwaben um 1346/47 8 Zünfte neben einer Kaufleutegesellschaft geschaffen, von denen die Weberzunft die größte war. Gleichzeitig wurde 1347 vorgesehen, die Entschädigung für das neugeschaffene Bürgermeisteramt aus dem Erträgnis des Leinwandraifes zu entnehmen. Ravensburger Kaufleute habe ich zuerst 1353 auf der Frankfurter Messe, 1357 in Hall in Tirol gefunden²⁰. Gegen Ende des 14. Jahrhunderts sind Ravensburger dann auch in Italien, besonders in Venedig und Mailand, nachzuweisen. Gleichzeitig oder bald darauf ist es schließlich möglich, den Handel Ravensburgs im Westen bis Spanien, im Norden bis in die Niederlande, im Osten bis Wien zu erkennen²¹. Ein ansehnlicher Stand des Leinwandgewerbes kann also in Ravensburg erst zu Anfang des 14. Jahrhunderts mit Sicherheit nachgewiesen werden, was aber gerade so gut wie das späte Einsetzen der Nachrichten über den Fernhandel nicht allzuviel besagen will.

Für die übrigen Mittelstädte des Leinwandgebiets nördlich des Bodensees fehlen derart beweiskräftige Quellenbestände wie die Stadtrechte von Isny und Ravensburg leider fast durchwegs und man ist gezwungen, die Belege noch vereinzelter zusammenzusuchen. In Kempten, das im 15. Jahrhundert zweifellos die wichtigste Leinwandstadt in diesem Gebiet wurde, muß die Zunftverfassung 1379 bestanden haben; die Weber bildeten hier die bedeutendste der 9 vorhandenen Zünfte. Der Leinwandraif wird 1361

als Teil der Einkünfte des Abtes in der Stadt ausdrücklich aufgeführt. Läßt sich so das Leinwandgewerbe nicht über die Mitte des 14. Jahrhunderts zurückverfolgen, so sind dafür die Nachrichten über den Handel der Stadt ergiebiger. 1295 hat Kempten Handel in Tirol betrieben, 1299 sogar Leinwand auf den Meraner Markt geliefert. Im 15. Jahrhundert treffen wir die Kemptener Kaufleute auf fast allen Feldern des oberdeutschen Außenhandels an: In Italien in Venedig und Bologna, im Westhandel auf den Genfer und Lyoner Messen, weiter auf den Frankfurter Messen und im Nordosthandel über Nürnberg, schließlich in Wien und dem Donaugebiet²². Damit steht auch für Kempten die Bedeutung des Leinwandgewerbes spätestens für das Ende des 13. Jahrhunderts fest.

Ein noch bedeutenderer Wirtschaftsplatz war **M e m m i n g e n**, das gegen Ende des 14. Jahrhunderts zu einem Hauptsitze der Barchentweberei wurde²³. Die Weberzunft ist hier 1347 mit der Einführung der Zunftverfassung als bedeutendste der 11 Zünfte nachzuweisen. Im gleichen Jahre gewährte Ludwig der Bayer der Stadt das Recht, eine Leinwandbleiche zu besitzen mit einer Walke, mit dem Leinwandmaß, dem Raif und dem Zolle. Die Bleiche hat jedoch schon früher bestanden, denn 1332 mietete die Stadt vom Schottenkloster Land „zu einer bleichin“²⁴. Im Fernhandel begegnen wir den Memminger Kaufleuten 1300 in Tirol, im 14. Jahrhundert auf den Frankfurter Messen. Im 15. Jahrhundert muß Memmingen eine richtige Fernhandelsstadt gewesen sein, die in die Niederlande, nach Italien, im Westen auf den Genfer Messen, im Osten bis Wien handelte²⁵. Belege für die Wirtschaftsbetätigung vor dem 14. Jahrhundert fehlen freilich, sicher nur durch Zufall.

Sehr wenig wissen wir bis jetzt über **K a u f b e u r e n**, das im 15. Jahrhundert für die Leinen- wie für die Barchentweberei ansehnliche Bedeutung besaß. Hier ist die Zunftverfassung vor 1350 eingeführt worden, und die Weber bildeten die zahlreichste der 6 eingerichteten Zünfte. Für die frühere Zeit wären wir ganz ohne Beleg, wenn nicht 1337 für die Leinenweber in der benachbarten Kleinstadt Mindelheim festgesetzt worden wäre, daß sie nach dem Muster der „Bürer“ weben sollten²⁶. Auch die Nachrichten über die Kaufleute von Kaufbeuren sind spärlich. Sie begegnen im 15. Jahrhundert auf den Frankfurter Messen sowie im Westhandel auf den Genfer Messen, auch im Donauhandel auf dem Wiener Markte.

Ähnlich steht es mit **B i b e r a c h**, das ebenfalls seit dem 14. Jahrhundert zum Leinwandgewerbe die Barchentweberei hinzugefügt hat und zwar vor 1389; es wurde darin weithin bekannt. Hier ist 1344 die Zunftverfassung eingeführt worden, und die Weber bildeten die zahlreichste der 7 Zünfte. Kaufleute von Biberach begegnen 1350 auf den Frankfurter Messen, im 15. Jahrhundert in Italien in Venedig, im Westen in Genf und Lyon²⁷.

Einen Sonderfall stellt **L i n d a u** dar, dessen Gewerbe im ausgehenden Mittelalter mir nirgends mit Namen begegnet sind. Auch bei der Ein-

führung der Zunftverfassung 1347 wurde hier keine der 8 geschaffenen Zünfte für die Weber vorgesehen; sie wurden vielmehr den Schneidern zugeteilt. Das Leinengewerbe kann also damals in der Stadt nicht stark gewesen sein, und ein großes Hinterland bäuerlicher Weberei war für Lindau nicht vorhanden. Trotzdem begegnet Lindau immer wieder im Leinenhandel. Bereits 1362 werden hier auch nicht unbedeutende Einnahmen von der Bleiche verzeichnet. Ferner bestätigte 1348 Kaiser Karl IV. den Truchsess von Waldburg den Raif als Reichspfandschaft, die sie wohl 1337 erworben haben. Im Handel begegnet Lindau 1293 in Tirol, im 14. Jahrhundert auf der Frankfurter Messe, im 15. Jahrhundert in Mailand, in Wien und auf der Genfer Messe. Es scheint, daß Lindau für das Leinwandgewerbe im frühern 14. Jahrhundert stärkere Bedeutung gehabt hat als später, wo es in erster Linie Handels- und Verkehrsstadt war²⁸.

Erheblich kleiner als alle die bisher besprochenen Städte waren Leutkirch und Wangen. Für das erstere besitzen wir ein ausführliches Stadtrecht aus der Zeit um 1380, das jedoch für das Leinengewerbe auffälligerweise gar nichts bietet²⁹. Trotzdem muß es längst etwas bedeutet haben, denn die Weber bildeten weitaus die stärkste der 4 hier vor 1358 errichteten Zünfte. Für Wangen³⁰, wo die Zunftverfassung vor 1350, wahrscheinlich 1347, durchgeführt wurde, gilt genau dasselbe. Der Bestand der Weberzunft bildet ebenfalls den einzigen Hinweis auf den Bestand einer ansehnlichen Leinenweberei mindestens um die Mitte des 14. Jahrhunderts. Kaufleute von Leutkirch vermag ich im 14. Jahrhundert nur in Tirol 1365, solche von Leutkirch und Wangen im 15. Jahrhundert auf den Frankfurter Messen und im Westhandel auf den Genfer Messen nachzuweisen. Noch weniger ist für Pfullendorf bekannt, das im 15. Jahrhundert nie mehr als eigentliche Leinwandstadt erscheint. Bereits 1343 haben jedoch die „weber gemeinlich zu Phullendorf“ einen Zins für ein Licht gekauft. Ferner enthält die Zunftverfassung der Stadt von 1383 besondere Bestimmungen für den von den Leinenwebern hergestellten Zwilch und seine Schau³¹. Die Stadt hat also sicher eine gewisse Leinenweberei besessen, die aber nicht von wesentlicher Bedeutung war. Das Gleiche gilt vom Handel von Pfullendorf, der mir nur auf der Frankfurter Messe begegnet ist.

Von den kleinen Städten des Leinwandgebiets ist mir einschlägiger Quellenstoff bisher in nennenswertem Ausmaße nur aus Waldsee und Mindelheim bekannt geworden. Waldsee hat das Ravensburger Stadtrecht verlichen erhalten; es ist uns eine entsprechende Handschrift aus der Zeit um 1420 erhalten geblieben. Sie enthält Ravensburger Recht bis etwa 1356, das durchaus den Verhältnissen von Waldsee angepaßt ist, und dazu eine Reihe selbständiger Zusätze. Da ist es nun bezeichnend, daß die alten Satzungen für die Ravensburger Leinenweberei alle übernommen worden sind, wenn auch in Anpassung an die Waldseer Verhältnisse, so die Bestimmungen über den Leinwandverkauf durch fremde Weber, über den Garnmarkt,

über den Kauf gebleichter Leinwand durch Gäste und ebenso das Ausfuhrverbot von 1356 für rohe Leinwand. Dazu tritt eine eigene Waldseer Verfügung über die Beleihung von Leinwand und Barchent. Man darf demnach annehmen, daß das Leinengewerbe für die Stadt Waldsee in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts erhebliches Interesse geboten hat³². Waldseer Kaufleute sind mir nur in Frankfurt seit 1347 begegnet. Für Mindelheim habe ich bereits bei Kaufbeuren auf die Bestimmung des ältesten Stadtrechtes von 1337 hingewiesen, nach der das Leinen hier nach dem Vorbild von Kaufbeuren hergestellt werden sollte. Später ist in Mindelheim auch die Barchentweberei zu Hause gewesen. Aus dem 15. Jahrhundert sind verschiedene Ordnungen für die Weber vorhanden, so 1487 eine für die städtische Schau; eine Weberzunft ist aber erst 1503 belegt³³. Kaufleute aus Mindelheim sind mir im 15. Jahrhundert im Westhandel und in Frankfurt vorgekommen.

Es bleiben uns nun noch die Verhältnisse bei den führenden großen Städten zu untersuchen: Das bedeutende Ulm mit seiner starken Leinen- und Barchentweberei verfügt über verschwindend wenig wirtschaftsgeschichtliche Quellen. 1292 muß die Weberzunft bestanden haben, da ihr Zunftmeister erwähnt wird³⁴. Das Jahr 1346 bringt die erste Leinenweberordnung, die vom Barchent noch keine Spur zeigt, dafür aber die Leinwandschau nachweist und das Vorhandensein der Weberei auf dem Lande³⁵. Dagegen zeigt die erste erhaltene Stadtrechnung von 1389 mit 1257 lb. Ertrag aus der Barchentschau schon einen sehr hohen Stand der Barchentweberei. Die folgenden Rechnungen von 1398, 1414 und 1519 beweisen mit ihrer sprunghaften Erhöhung der Schauerträge auf über 5000 lb. eine ebenso starke Weiterentwicklung dieses Zweiges der Weberei³⁶. Die Industrie steht also bis ins 14. Jahrhundert hinein nur in Andeutungen vor uns, und nicht anders verhält es sich beim Außenhandel. Eine vereinzelte frühe Nachricht zeigt uns die Ulmer auf dem für sie gegebenen Weg des Donauhandels schon um die Mitte des 12. Jahrhunderts in Enns in Oberösterreich. Wahrscheinlich waren ferner unter den bald nach 1200 in Wien und über Wien verkehrenden schwäbischen Kaufleuten auch Ulmer³⁷. Ende des 13. Jahrhunderts (1291) begegnen wir dann Ulmer Kaufleuten in Tirol, seit 1339 auf den Frankfurter Messen. Im übrigen geht es noch bis 1375 in Mailand und gar bis 1420 in Venedig, bis der erste Ulmer dort deutlich greifbar wird. Ebenfalls erst spät im 14. Jahrhundert sind die Ulmer ferner im Westhandel über Genf und am Niederrhein nachzuweisen³⁸. Auch in dieser großen Textilstadt ist also die Industrie wie der Außenhandel eigentlich erst im 14. Jahrhundert greifbar, und nur Andeutungen reichen weiter zurück, die aber bestimmt auf eine gewisse Bedeutung des Leinengewerbes in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts hinweisen.

Besser steht es bei der größten Stadt Schwabens, bei Augsburg. Hier zeigt uns schon das schöne Stadtbuch von 1276 eine blühende Leinenindustrie

in Stadt und Umgebung und einen regen Leinwandhandel, für den von den zwölf städtischen Unterkäufern zwei ausschließlich arbeiten. Dann folgen immer weitere Nachrichten, so schon vor 1324 solche über das Leinwandmaß, über die Schau und eine Bleicheordnung³⁹. 1372 taucht dann der Barchent zuerst auf⁴⁰. Das Stadtbuch von 1276 zeigt uns auch einen regen Handel mit Venedig einerseits und mit Frankreich, d. h. den Messen der Champagne andererseits, ebenso den Tarif des Wertachbrückenzolles von 1282⁴¹. Der Fernhandel geht aber noch viel weiter zurück, denn schon das Stadtrecht von 1156 berichtet vom Handel nach Köln⁴². 1326 treffen wir dann die Augsburger auch in Nordfrankreich, Brabant und Flandern (Dorn = Tournay) an⁴³. Das 14. Jahrhundert zeigt uns überhaupt augsbургischen Handel im ganzen Bereich des oberdeutschen Kaufmanns. In Venedig wurde 1308 ein Repräsentationszoll gegen die Augsburger aufgehoben. 1328 begegnet dort der erste namentlich genannte Augsburger Bürger, und 1361 verkauft ein Augsburger Kaufmann in Venedig einen sehr großen Posten Leinwand⁴⁴. In Tirol erscheint seit 1288 das Geschäft der Augsburger Kaufleute mit dem Hofe und in den Städten Nord- wie Südtirols sehr erheblich. In Padua taucht ein Kaufmann aus Augsburg 1295 auf⁴⁵, in Mailand 1370/80. Auf der Straße nach dem Südwesten sind mir 1383 ff. Augsburger in Freiburg i. Uechtland begegnet⁴⁶. Rheinabwärts erscheinen die Augsburger 1333 auf der Frankfurter Messe, d. h. sobald hier überhaupt die Quellen einsetzen. Im Donaugebiet schließlich trifft man sie 1345 in Oberösterreich, seit 1337 öfters in Wien an⁴⁷. Im 15. Jahrhundert schiebt sich die Stadt neben Nürnberg an den ersten Platz im oberdeutschen Handel; man denke an die Fugger und Welser, Höchstetter und Gossenbrot usw. Nach alledem geht das Leinengewerbe in Augsburg sicher über die Mitte des 13. Jahrhunderts zurück, der Fernhandel aber — ausnahmsweise und glücklicherweise einmal nachweisbar — sogar in die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts.

Und nun kommen wir noch zu der lange Zeit offenbar wichtigsten Stadt des Leinwandgebietes, zu K o n s t a n z ⁴⁸. Hier liegen die Quellen besonders günstig, sind jetzt auch in der Ausgabe von Wieland für das Gewerbe sehr bequem greifbar⁴⁹. In städtischen Verordnungen tritt uns das Leinwandgewerbe mit dem Jahre 1255 entgegen⁵⁰; bereits wird auf dem Lande gewoben und das Erzeugnis in der Stadt auf den Markt gebracht. Einzelne Weber (textores) werden bereits 1252 genannt, die Webergasse 1295. Sehr eingehende Vorschriften wurden 1283 über den Handel mit Leinwand erlassen⁵¹. Dann tauchen nach und nach die verschiedenen Einrichtungen des Gewerbes auf: 1296 Walkmühlen am Rhein, 1316 ff. Färber, unter denen 1388 ein aus Venedig herangezogener erwähnt wird, 1322 eine Bleiche, 1383 deren zwei. 1376 wird die offenbar längst bestehende Schau zuerst genannt und ebenso das Leinwandmaß. 1382 begegnet sogar schon ein Barchentschauer. 1370, bei der Einführung der Zunftverfassung, erscheint die Leinen-

weberzunft, die aber zahlenmäßig nicht sehr bedeutend und wirtschaftlich schwach war. Wichtiger als die eigene Erzeugung scheint für Konstanz die Zufuhr aus der Landschaft ringsum gewesen zu sein. Eindrücklich ist es, daß bereits zu Anfang des 14. Jahrhunderts ein Bürgerhaus in Konstanz mit einer Reihe von Wandgemälden geschmückt worden ist, die das Leinwandgewerbe in seinem ganzen Arbeitsgange zeigen. Ebenso ist es bezeichnend, daß um 1340 der aus dem Thurgau, also der Nachbarschaft von Konstanz, stammende Dichter Konrad von Ammenhausen in seinem Schachzabelbuch viel von Webern und Weberei berichtet. Und schließlich ist es für die Bedeutung der Weberei ebenfalls recht aufschlußreich, daß seit 1375 in Konstanzer Schuldurkunden als Strafe für säumige Schuldner nicht nur wie überall sonst die Aufnahme der Schuldsomme bei Juden oder Christen auf Kosten des Fehlbaren vorgesehen wird, sondern dazu noch die Aufnahme im Leinwandgeschäft; das ist eine bezeichnende örtliche Erweiterung des Schuldrechts. Alles zusammen belegt den Bestand eines sehr ansehnlichen Leinengewerbes bis über die Mitte des 13. Jahrhunderts zurück.

Im Außenhandel sind Konstanzer bereits im 11. Jahrhundert auf ihren Fahrten rheinabwärts am Zoll zu Koblenz anzutreffen, wohl mit dem Ziel Köln⁵², und dann sind sie seit 1340 auf den Frankfurter Messen nachzuweisen. Seit dem Ende des 14. Jahrhunderts treffen wir sie in den Niederlanden, besonders in Brügge, seit 1359 vereinzelt sogar in England, in beiden Gebieten ausdrücklich mit ihrer Leinwand⁵³. 1289 und 1295 finden wir sie in Tirol, 1315 auf dem Weg nach Venedig bei Padua und 1320 mit Leinwand in Venedig selbst. Aber bereits 1269 gab es in Konstanz einen Cunradus de Venetiis, d. h. wahrscheinlich einen mit Venedig in Beziehungen stehenden Konstanzer. 1375 begegnet ein Konstanzer in Mailand, 1376 einer in Genua und um 1380 bezeichnet der Nürnberger Ulman Stromer beim Leinwandhandel in Genua die Konstanzer Elle als das gebräuchliche Maß. Im Südwesten wird 1375 die Konstanzer Leinwand im Genfer Zolltarif aufgeführt. In Avignon, das seit 1309 die Residenz der Päpste war, taucht 1324 ein Bürger von Konstanz als Überbringer einer Zahlung des Abtes von Kempten auf. Tela de Constantia werden 1365 von der päpstlichen Kammer für den Tisch Kaiser Karls IV. angeschafft, der einen Besuch in Avignon machte. In Spanien und zwar in Barcelona begegnet der erste Konstanzer 1383, während wir von Anfang des 15. Jahrhunderts weg die Konstanzer Leinwand und die Konstanzer Kaufleute in Perpignan, Barcelona, Saragossa und Valencia laufend antreffen⁵⁴. Im Westen erhielt Konstanz 1272 in Basel Sicherheit⁵⁵, und um 1299 sind Konstanzer von dem Grafen von Pfirt schwer geschädigt worden, wahrscheinlich auf dem Weg nach Frankreich, d. h. auf die Messen der Champagne. Dazu haben wir aus dem Jahre 1289 zwei Urkunden aus Konstanz selbst, die mit einem Schlage ein helles Licht auf die Gesamtlage des Leinengewerbes des Bodenseegebietes werfen⁵⁶. In diesem Jahre erließ nämlich der Konstanzer Rat

eingehende Vorschriften über den Handel mit Leinwand von Konstanz auf den großen internationalen Messen der Champagne. Danach besaßen die Konstanzer in jeder der vier Meßstädte Bar, Troyes, Provins und Lagny ein eigenes Haus ausschließlich für den Vertrieb ihrer Leinwand. Zur Deckung der Unkosten für die Sicherung der weiten Handelswege bis zur Champagne erhoben die Konstanzer Kaufleute eine Abgabe auf ihren Umsatz. All das zeigt, daß es sich damals bereits um einen Absatz von Konstanzer Leinwand im Großen am bedeutendsten Treffpunkt der internationalen Kaufmannschaft handelte. Als Käufer kamen hier in erster Linie die Kaufleute aus den Mittelmeerländern in Frage: Italiener, Südfranzosen und Spanier. In zweiter Linie konnten auch Nordfranzosen und Niederländer in Betracht kommen, obwohl hier eine einheimische Leinwand-erzeugung vorhanden war. Dieses Leinwandgeschäft der Konstanzer in der Champagne muß 1289 selbstverständlich seit längerem im Gang gewesen sein, bis es diese umfassende Organisation erreicht hatte. So zeigt auch die Entwicklung des Konstanzer Fernhandels, daß das Leinengewerbe als Industrie mit Fernabsatz im Großen mindestens bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts zurückgehen muß, wahrscheinlich aber noch erheblich weiter rückwärts. Diese Feststellung ist von außerordentlicher Bedeutung für die Gesamteinschätzung der frühen Wirtschaftsentwicklung um den Bodensee.

Damit stehen wir am Schlusse unseres Rundganges in den einzelnen Leinwandstädten. Was ist nun das Ergebnis aller dieser Einzeluntersuchungen? Zunächst einmal die Erkenntnis, daß im Einzelfalle der Zufall der Quellen-erhaltung, dazu auch der durchaus verschiedene Stand der Vorarbeiten vielfach ein befriedigendes Bild der wirklichen Tatsachen verunmöglicht. Trotzdem kommen insgesamt so viele bezeichnende Aufschlüsse zusammen, daß man doch mit einem gewissen Gefühl der Sicherheit zu einem Gesamturteil schreiten kann. Fast durchweg können wir die bezeichnenden Einrichtungen der Leinenindustrie wie Walken und Bleichen, vor allem aber das amtliche Maß, den Raiff, und die amtliche Schau weit zurückverfolgen. Die daraus für Städte oder Stadtherren fließenden Abgaben haben eben frühzeitige Aufzeichnungen darüber veranlaßt und ermöglichen zugleich hie und da sogar die zahlenmäßige Erfassung der Erzeugung. Die Weberei insgesamt wird durch ihr Auftauchen in den Stadtrechten in ihrer Bedeutung erkennbar, dann besonders auch in der Rolle der Weber in den sozialen und politischen Auseinandersetzungen in den Städten, d. h. in der Bildung der Weberzünfte.

Leider sind dagegen die Nachrichten über die Ausfuhr von Leinwand selten und die ganzen Belege über den Fernhandel der Städte zwar mannig-fach, aber durchaus zufällig an einzelnen Orten zusammengeballt. So tritt Tirol sehr stark hervor, da hier die Ueberlieferung besonders gut ist; man muß deshalb diesen Beziehungen besondere Beachtung schenken, obgleich diese benachbarte Landschaft eigentlich kein „Fernziel“ für die Kaufleute Oberschwabens bildete. Die Frankfurter Messen begegnen erst seit dem

Augenblick, wo dort mit der jetzt untergegangenen Reihe der Schöffebücher 1333 eine ausgezeichnete Quelle einsetzt. Die Beziehungen mit Südwesteuropa durch die Schweiz kommen zur Geltung, weil ich selbst hier die Quellen weitgehend durchforscht habe.

Insgesamt zeigt es sich, daß in allen untersuchten Städten die Weberei frühzeitig greifbar wird und zwar durchweg mindestens in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, in der Mehrzahl der Fälle aber noch früher. So liegen für Kempten, Ulm und Augsburg Quellen aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts vor, für Konstanz, St. Gallen und Isny sogar aus der Mitte dieses Jahrhunderts. Nun setzen obrigkeitliche Eingriffe in das Leinengewerbe natürlich schon eine gewisse Bedeutung dieses Wirtschaftszweiges voraus; und zudem betreffen unsere Nachrichten meist nicht die Schaffung, sondern einfach den Bestand gewisser Einrichtungen. Besonders deutlich sind da die Konstanzer Stücke von 1283 und 1289, dann die Angaben des Augsburger Stadtbuches von 1276; sie zeigen ein so weitgehend durchgebildetes Gewerbe und eine so großzügig aufgebaute Absatzorganisation, zudem so tiefgreifende Eingriffe der städtischen Behörden, daß das alles unbedingt eine lange Entwicklungszeit voraussetzt; eine Anlaufzeit, die mindestens in den Anfang des 13. Jahrhunderts zurückreichen muß. Irgend etwas Genaueres darüber zu sagen, ist jedoch völlig unmöglich, da wirtschaftsgeschichtliche Quellen bei uns für diese Zeit so gut wie gänzlich fehlen. Aus den paar Handelsnachrichten für Konstanz, Augsburg und Ulm von Rhein und Donau aus dem 12., ja 11. Jahrhundert kann man ja wohl auf eine bemerkenswerte kaufmännische Regsamkeit dieser später führenden Leinwandstädte bereits in dieser Frühzeit schließen, aber damit wissen wir über die Leinenindustrie selber für diese Zeit noch nichts.

Dagegen läßt das ganze Bild der einander ergänzenden Quellen mit Sicherheit darauf schließen, daß im 13. Jahrhundert nicht nur die paar in unserer Überlieferung besonders deutlich hervortretenden Städte Träger des Leinengewerbes waren; wir haben im Gegenteil schon durchaus mit einem großen Leinenbezirk zu rechnen, der auf breiter ländlicher Grundlage ruhte und an dem sämtliche späteren Leinwandstädte bereits in Gewerbe und Handel ihren Anteil hatten, und zwar jedenfalls schon vor der Mitte des 13. Jahrhunderts. Der Zustand kann im 13. Jahrhundert eben nicht allzu verschieden von der deutlich faßbaren Lage im folgenden Jahrhundert gewesen sein.

*Die Anfänge der Industrie am Bodensee nach neuen Quellen
aus dem Mittelmeergebiet*

Nun haben wir jedoch im romanischen Südeuropa sehr viel günstigere Quellenverhältnisse, da hier die schriftliche Überlieferung früher und auf breiterer Grundlage einsetzt und auch besser erhalten geblieben ist als bei uns. Selbst für das 11. Jahrhundert haben wir noch einzelne gute Nach-

richten, für das 12. oft schon einen reichen Quellenbestand. Dazu kommt die für die Wirtschaftsgeschichte besonders günstige Tatsache, daß das romanische Rechtsinstitut der Notare uns nicht nur eine breite Fülle von Einzeltatsachen erhalten hat, sondern auch sehr viele bestimmte Nachrichten über einzelne Kaufleute, Warengattungen, Einzelgeschäfte usw. Aus Südeuropa war und ist also wohl noch ein weiterer Aufschluß über wirtschaftliche Erscheinungen von internationaler Bedeutung zu erhoffen. Und das gilt für eine Industrie von der Bedeutung des Leinwandgewerbes des Bodenseegebiets bei seiner verhältnismäßig geringen Entfernung selbstverständlich ebenfalls.

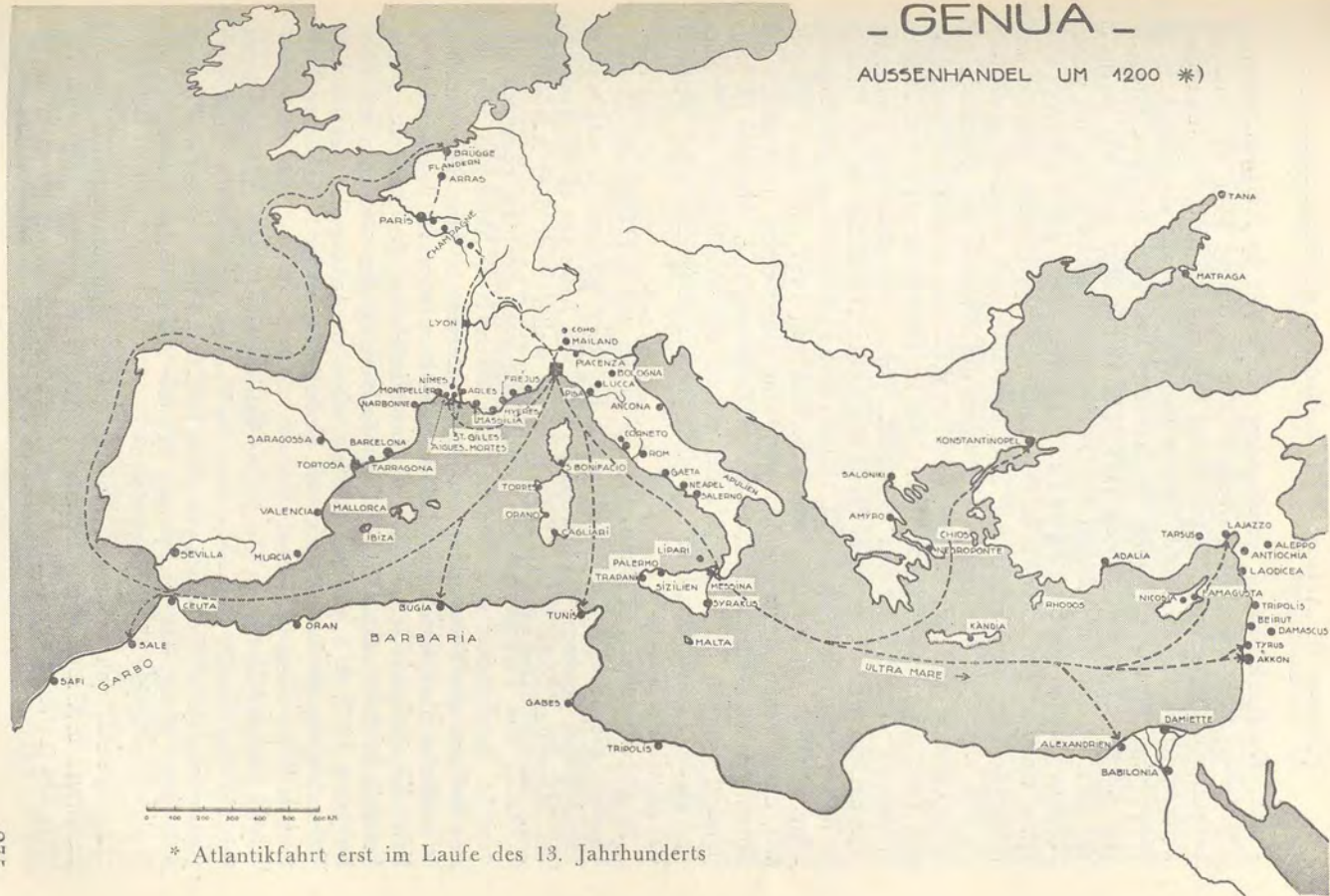
Tatsächlich sind denn auch schon seit längerer Zeit aus dem Mittelmeergebiet einzelne einschlägige Nachrichten bekannt geworden. Aloys Schulte hat bereits vor 50 Jahren bei seinen ersten grundlegenden Untersuchungen über die Leinwand des Bodenseegebiets darauf hingewiesen. Es sind 1884 aus der ersten großen handelsgeschichtlichen Veröffentlichung aus Südfrankreich, in der Blancard Quellen aus Marseille, und zwar besonders Notare aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts zugänglich machte, verschiedene Geschäfte mit „tele de Alamannia“, also deutscher Leinwand, im Jahre 1248 bekannt geworden. In drei Fällen ist damals solche deutsche Leinwand in Marseille von dortigen Kaufleuten auf einem Schiff nach Akkon, dem christlichen Haupthafen in Syrien, verfrachtet worden. Ein vierter Fall betrifft Leinwand aus Basel (tele de Basle), die ein Kaufmann von Limoges auf demselben Schiff nach Akkon senden ließ⁵⁷. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß die tele de Alamannia Bodenseeleinwand, die von Marseiller Kaufleuten auf den Messen der Champagne erworben worden war, gewesen sind. Sicher ist die Basler Leinwand auf dem Weg über den großen internationalen Markt der Champagne in die Hand eines Kaufmanns von Limoges gekommen und so in den Mittelmeerhandel gelangt. Sonst sind freilich Beziehungen Basels zu den Messen der Champagne erst einige Jahrzehnte später mit Sicherheit nachzuweisen; wenn aber 1276 in Provins die Basler ebenso wie 1289 die Konstanzer ein eigenes Absteigequartier besaßen⁵⁸, so darf man annehmen, daß sie damals in großer Zahl nach der Champagne gezogen sind und wohl auch ganz bestimmte Waren dort abzusetzen hatten. Und dazu würde die Nachricht von 1248 aus Marseille durchaus passen. Im übrigen weiß man aus Basel nichts von einer besonderen Entwicklung des Leinwandgewerbes, obgleich dort 1268 die Leinenweber zusammen mit den Wollwebern eine Zunft bilden konnten⁵⁹. Man darf deshalb daran denken, daß es sich 1248 nicht um Basler Leinwand, sondern um durch die Basler vermittelte Bodenseeleinwand gehandelt hat. Auf jeden Fall aber beweist das gruppenweise Vorkommen der deutschen Leinwand in einem zufällig erhaltenen Notariatsregister von Marseille, daß diese um die Mitte des 13. Jahrhunderts in Südfrankreich und im Syrienhandel eine durchaus gängige Ware darstellte.

Wirklich kann man nun das deutsche Leinen im Südwesten in einer immer größeren Verbreitung weiter verfolgen. 1375 begegnet Konstanzer Leinwand im Zolltarif in G e n f , das sich gerade zur großen Messestadt entwickelte⁶⁰. Weiter im Süden war unbedingt die größte und wichtigste Stadt A v i g n o n an der Rhone, seit dem Anfang des 14. Jahrhunderts Residenz der Päpste. Aus Oberdeutschland zogen zahlreiche Geistliche ununterbrochen in ihren Geschäften an die Kurie nach Avignon, auch weltliche Gesandtschaften und Fürstlichkeiten wie selbst Kaiser Karl IV. Kaufleuten aus dem Leinwandgebiet begegnen wir zunächst ebenfalls in Geschäften mit der päpstlichen Finanzverwaltung, so 1324 und 1362 Konstanzern⁶¹. Schon 1314 trifft man „thobalea Alamantica“ im Inventar des päpstlichen Schatzes an, ebenso 1342 und 1369, schließlich 1371 Konstanzer Leinwand (tela de Constantia)⁶². Ferner sehen wir, daß die päpstliche Kammer 1317, 1318 und 1319 jeweilen „tovalia de Alamannia“ für den päpstlichen Tisch als Tischtücher von einem großen Kaufmann in Avignon erwarb. 1331 verteilte der Papst aus der Hinterlassenschaft von in Avignon verstorbenen Geistlichen auch Gegenstände aus deutscher Leinwand, „cortine linee de Alamania“ oder „tobalea de opere Alamanie“, an Kirchen und Klöster bei Avignon⁶³. Schließlich erwarb die päpstliche Kammer 1365 „tela de Constantia“ für den Tisch Kaiser Karls IV. bei seinem Besuch und 1365 gleiche Konstanzer Leinwand von einem Juden in Avignon⁶⁴. Man sieht, daß in diesem damals großen Wirtschaftsplatze im 14. Jahrhundert die deutsche Leinwand allgemein bekannt und in Gebrauch war.

Weiter südlich treffen wir das deutsche Leinen schon 1237 in A r l e s an; die Genueser behielten sich dort in einem Handelsvertrag mit der Stadt ausdrücklich die Ausfuhr gerade dieser Ware vor⁶⁵. Sie muß also schon damals hier erhebliche Bedeutung gehabt haben. Nach dem bedeutenden M o n t p e l l i e r gingen 1363 in Schaffhausen Leinwandvardel in so großer Zahl durch, daß man diese Bestimmung „gen Munbalier“ im dortigen Zolltarif ausdrücklich festhielt⁶⁶. 1284 taucht die deutsche Leinwand im Zolltarif von P e r p i g n a n auf (teles d'Alamanya), d. h. an der Hauptzollstelle auf der großen Straße aus Südfrankreich nach Katalonien und Aragonien⁶⁷. Es muß also damals bereits eine ansehnliche Einfuhr nach Spanien stattgefunden haben, zweifellos ebenfalls von den Messen der Champagne her. In der Folge treffen wir von 1331 an die deutsche Leinwand in A r a g o n i e n allgemein verbreitet. Sie erscheint in einer Reihe von Inventarien aus Saragossa von 1331, 1354, 1362, 1374, 1380 usw., einmal auch im Inventar der Kirche zu Epila bei Saragossa (1331)⁶⁸. In dieser Zeit hatten die Messen der Champagne ihre Rolle als Verbindungsstück zwischen den Deutschen und den Mittelmeerromanen bereits ausgespielt. Man muß deshalb annehmen, daß spätestens jetzt die Lieferung von Bodenseeleinwand nach Südfrankreich und der Pyrenäen-Halbinsel durch den eigenen Handel der Oberdeutschen erfolgt ist, von denen wir, wie bereits erwähnt, z. B. Kon-

_ GENUA _

AUSSENHANDEL UM 1200 *)



* Atlantikfahrt erst im Laufe des 13. Jahrhunderts

stanzer Kaufleute im 14. Jahrhundert wiederholt in Avignon antreffen, 1383 aber auch schon in Barcelona. Die Lieferung über die weiterhin bedeutsamen Messen von Chalon an der Saône in Burgund oder die neuauftretenden wichtigen Genfer Messen erscheint ebenfalls als möglich. In der Folge begegnen wir in Spanien der deutschen Leinwand am Hofe Alfons' V. von Aragonien in den Jahren 1413 ff.⁶⁹. Damit aber sind wir bereits in der Zeit, wo nun das Zollbuch der Deutschen in Barcelona und weitere ähnliche Quellen aus Saragossa, Perpignan und sogar Valencia uns einen einzigartigen Einblick in den umfangreichen Handel und die weitreichende Leinwandeinfuhr der Bodenseestädte nach Spanien gewähren⁷⁰. In den angesichts des großen Umfanges des Handels der Deutschen und ihrer besonderen Rechte für sie gesondert geführten Zollbüchern wird dabei seit 1425 als einziger Herkunftsort der in Massen eingeführten „tele de Alamanya“ nur „Constanca“ genannt. Unter den deutschen Kaufleuten standen hier weitaus an erster Stelle die großen Gesellschaften der Humpiss in Ravensburg und Watt aus St. Gallen, doch auch Kaufleute aus Konstanz, Lindau, Ulm. Im Zolltarif von Barcelona von 1481 schließlich begegnen wir dann neben deutscher Leinwand im allgemeinen ausdrücklich den Sorten von St. Gallen und Konstanz⁷¹. Wir wissen auch, daß vom 15. Jahrhundert weg der St. Galler Handel zäh an der Verbindung mit Spanien und an der Leinwandausfuhr über die Pyrenäen festgehalten hat, weit über das Mittelalter hinaus⁷².

In Südwesteuropa ist demnach schon in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts die deutsche Leinwand in der Provence bekannt, ja eine wichtige Handelsware gewesen; das beweist der Fall von Arles vor allem, dann auch der Marseiller Notar. Vor 1284 muß sie weiter nach dem Ausweis des Zolltarifs von Perpignan schon regelmäßig nach Spanien gegangen sein. vom 14. Jahrhundert weg belegen dann unsere Nachrichten den allgemeinen Ruf und die Verwendung des Bodenseeleinens in ganz Südwesteuropa. Wir dürfen aber annehmen, daß dasselbe bereits im 13. Jahrhundert der Fall war und zwar jedenfalls schon beträchtlich vor der Aufstellung einer besonderen Bestimmung in dem Handelsvertrag der Genuesen mit Arles im Jahre 1237, d. h. doch mindestens schon zu Anfang des Jahrhunderts. Daraufhin weisen durchaus auch die Verhältnisse in der italienischen Nachbarschaft, vor allem in Genua.

Von hier und auch sonst aus Italien haben schon Schulte und bald darauf Schaube eine Anzahl Nachweise über die Verbreitung des deutschen Leinens zusammengestellt. Sie haben vor allem bereits auf den ältesten und zugleich wichtigsten Beleg, das Vorkommen der tele Alamanie im Maklertarif von Genua im Jahre 1204, hingewiesen⁷³.

Er beweist, daß bereits zu Anfang des 13. Jahrhunderts die deutsche Leinwand in Genua eine durchaus gängige Ware gewesen sein muß. Das rückt die Anfänge der Einfuhr solcher deutschen Leinwand zum mindesten

ins 12. Jahrhundert zurück. Es ist allerdings damit noch nicht gesagt, daß es sich dabei um Bodenseeeinwand gehandelt hat. Nun ist aber in den letzten Jahren gerade aus Genua ein besonders früher und umfangreicher Quellenstoff zur Wirtschaftsgeschichte erschlossen worden. Es handelt sich um die frühesten Teile des dortigen gewaltigen Notariatsarchives, das 1154 einsetzt und bereits für das 12. Jahrhundert in einer ganzen Anzahl von Registerbänden über 10 000 Notariatsaufzeichnungen aufweisen kann. Nachdem schon seit Jahrzehnten daraus von den verschiedensten Forschern bald einzelne Urkunden, bald größere Gruppen von Einträgen veröffentlicht worden waren, ist seit 1935 die planmäßige Veröffentlichung der Bestände des 12. Jahrhunderts im Gange. Bis jetzt sind — von Italienern und Amerikanern von der Universität von Wisconsin bearbeitet — 10 Bände im Druck erschienen, womit noch nicht die Hälfte bewältigt ist. Bereits aber mit diesen Anfängen beleuchten die Genueser Notare die verschiedensten Fragen der Wirtschaftsgeschichte in einer so frühen Zeit auf eine so eingehende Weise, daß sich daraus eine Fülle neuer Aufschlüsse für die allgemeine Wirtschaftsgeschichte ergibt⁷⁴. Das gilt auch für unsere Untersuchung. Dazu kommt nun aber noch eine Veröffentlichung des Belgischen Historischen Instituts in Rom, die — bearbeitet von Renée Doehaerd — die Nachrichten aus den Genueser Notaren über die Wirtschaftsbeziehungen zu dem Gebiet nördlich der Alpen vom Beginn des 13. Jahrhunderts bis zum Jahre 1342 zusammenstellt. Wenn auch die Veröffentlichung, wie sich nachweisen läßt, leider längst nicht erschöpfend ausgefallen ist, so bietet sie gerade für unsern Zweck doch einen sehr reichen Stoff⁷⁵. Und damit verfügen wir nun endlich über frühe und klare Quellen, die die Anfänge der Leinwandindustrie im Bodenseegebiet viel schärfer beleuchten als alles, was wir bisher an einzelnen Nachrichten kannten⁷⁶.

Seit dem Jahre 1201 erscheinen danach die *tele* oder *baldinelle* Alamanie in den Genueser Notaren in vielen Dutzenden von Fällen. Sie müssen in Genua und Ligurien, auch in dem unter Genueser Herrschaft stehenden *Korsika* mit dem Haupthafen *Bonifacio* (1247), allgemein verbreitet gewesen sein. Darüber hinaus aber sind sie von den Genuesen in ihrem gesamten Handels- und Wirtschaftsgebiet, d. h. dem ganzen Mittelmeerbecken, vertrieben worden. So wird Ausfuhr erwähnt nach *Ceuta* in *Marokko* bereits 1201 und weiter 1206, 1211, 1212, 1213, 1215 und 1216, ferner nach *Bougie* in *Algerien* ebenfalls 1201 und dann 1205, 1227, 1253 und 1254, nach *Tunis* 1234 und schließlich nach *Alexandria* in *Aegypten* 1203, 1211 und 1212. Es kamen also alle Teile Nordafrikas für die Belieferung mit deutscher Leinwand in Betracht. Die Genuesen führten die *tele* Alamanie aber auch nach *Sizilien* 1206, 1212, 1214 und 1216, wobei *Messina* als hauptsächlicher Bestimmungshafen erwähnt wird, und laufend nach „*Ultramare*“, d. h. offenbar nach *Syrien* aus, so 1202, 1203, 1211, 1212, 1216, 1247, 1252, 1253 und 1258; 1253 wird dabei als Bestimmungshafen ausdrücklich *Akkon*

bezeichnet, also der auch in Marseille 1248 genannte wichtigste Stützpunkt und Hafen der Europäer in Syrien. Schließlich wird deutsche Leinwand 1299 auch in der bedeutendsten Schwarzmeerkolonie Genuas genannt, in *Kaffa* auf der *Krim*. Daß der Handel und zwar vor allem die überseeische Ausfuhr der deutschen Leinwand für Genua etwas bedeutete, das beweisen übrigens nicht nur die zahlreichen Notariatsurkunden und der gleichzeitige Maklertarif, sondern auch Verträge von 1237 mit dem Rhonemündungshafen Arles und 1241 mit dem am Handel nach dem Norden stark beteiligten Siena; in beiden Handelsverträgen wurde die Ausfuhr deutscher Leinwand ausdrücklich den Genuesen vorbehalten⁷⁷.

Auf welchen Wegen kam diese Leinwand nach Genua? Darüber sind nur teilweise Angaben vorhanden. Am deutlichsten ist eine Nachricht von 1252, nach der 1062 Stück solcher Leinwand aus Frankreich über Aigues-Mortes, den neu geschaffenen französischen Mittelmeerhafen, nach Genua gebracht und von dort nach Syrien verschifft werden sollten. Auf denselben Weg weist das Vorkommen deutscher Leinwand in Arles 1237 hin. Es ist der Weg über die Messen der Champagne und von dort rhoneabwärts, dann von irgendeinem südfranzösischen Hafen aus nach Genua. Daneben kam die deutsche Leinwand jedoch auch unmittelbar über die Alpen. Das zeigt die Einfuhr durch Kaufleute aus Piacenza 1203 und 1237, aus Como 1210 und 1252 und auch aus Deutschland selbst, wie gleich noch näher zu schildern sein wird. Die Erwähnung der deutschen Leinwand am Zoll zu Tortona, also am nördlichen Fuß des nach Genua führenden Apenninpasses, weist 1254 auf denselben Einfuhrweg hin⁷⁸.

Aber auch über die genauere Herkunft dieser deutschen Leinwand geben uns die Genueser Quellen Aufschluß. Sie erwähnen 1216 zunächst Leinwand aus *Konstanz*, die nach Ceuta in Marokko ausgeführt wird. Konstanzer Leinen kennt dann noch ein Jahrhundert später der Florentiner Pegolotti in seinem bekannten Handbuch des Handels ebenfalls in Genua⁷⁹. Auf welchem Wege dieses Konstanzer Leinen den Genuesen bekannt geworden ist, das deutet das Auftauchen eines Kaufmanns aus Konstanz in Genua bereits 1205 an: Balbus de Constança. Aber nicht nur Konstanzer sind im damaligen Genua nachzuweisen, sondern auch Kaufleute anderer Leinwandstädte des Bodenseegebiets. So kommt 1213 ein Bertoldus de Lindo vor und 1224 verkauft Ugo de Lindo Alamanus seine tele de Alamania. Wir haben es hier mit den weitaus frühesten Nachrichten über den Handel von *Lindau* zu tun! Weiter begegnen uns 1214 Fredericus und Guarconus de Ravesborge, also wohl aus *Ravensburg*⁸⁰, beim Einkauf von Seide. Ein Armanus de Ulmo, der 1250—88 als Unterkäufer und in Handelsgeschäften mit der Provence und Frankreich öfter begegnet, dürfte wohl aus *Ulm* stammen; freilich ist das nicht ganz sicher⁸¹. Und schließlich kaufen 1262 Conradus Speisarius de *Sancto Gallo* und ein anderer Conradus de *Sancto Gallo* von einem Genuesen Pfeffer für 314 lb. und geben dafür 11 Ballen

deutscher Leinwand (de telis Alamanie) als Pfand. Ein Enricus Maistrilli de Sancto Gallo erscheint ferner 1277 und 1278 in Genua und verpfändet dabei auch 5 Ballen deutscher Leinwand (telle Alamanie); er ist während dieser Geschäfte bei einem Guilelmus de Friburgo abgestiegen, einem deutschen Unterkäufer in Genua, und bringt als Zeugen Petrus de Filiburgo, einen weiteren deutschen Unterkäufer in Genua. Wir können also in einer ganzen Reihe von Fällen nachweisen, daß die tele Alamanie in Genua vom Bodensee kommen, wobei die Herkunft aus Konstanz ausdrücklich erwähnt wird, und ferner steht fest, daß die Einfuhr sicher durch Kaufleute aus Lindau und St. Gallen und jedenfalls auch Konstanz und Ravensburg, vielleicht auch Ulm stattgefunden hat.

Nun sind aber noch weitere Nachrichten über die Herkunft der tele Alamanie vorhanden. 1253 werden nämlich bei der Ausfuhr nach Syrien telle de Friburgo erwähnt und im gleichen Jahr bei einer Schiffsladung für Akkon tele de Fribor. Wir haben dieses Freiburger Leinen in Zusammenhang zu bringen mit der Anwesenheit einer Reihe von Personen aus *Freiburg* in Genua in der Zeit seit 1250. Es handelt sich zuerst um den bereits oben bei St. Gallen genannten Unterkäufer oder Makler (censarius) Wilhelm von Freiburg, der in den Jahren 1251—1278 nachzuweisen ist. Daneben erscheint ebenfalls als Makler ein Jacob von Freiburg 1250—1288, der 1264 ausdrücklich als Bruder des Wilhelm bezeichnet wird. Gleichzeitig war ein dritter Makler aus Freiburg in Genua tätig, Peter oder Peterchen (Petrinus) 1253—1281. 1299 war dieser verstorben, und es tritt dafür sein Sohn Anton auf⁸². Weiter finden wir einen Kaufmann aus Freiburg, Guilelmus de Morach (Morath = Murten?), in Genua tätig. 1267 erhält er von Dulcetius de Losanna eine Handelseinlage für Geschäfte nach Deutschland (in Alamaniam) und ebenso von dem Makler Wilhelm von Freiburg und einem Wilhelm aus Burgund (Bergognonus)⁸³. Es war also eine ganze Gruppe von Freiburgern in Genua als Makler tätig und zwar vielfach im Interesse von Kaufleuten oder anderen Personen aus dem Gebiet nördlich der Alpen. Weiter hat aber auch eigener Fernhandel Freiburgs nach Genua bestanden. Es fragt sich nun zunächst, um welches Freiburg es sich hier handelt? Wir haben die Wahl zwischen Freiburg im Uechtland, das als zähringische Neugründung damals gerade ein Jahrhundert alt war, und Freiburg im Breisgau, das ebenfalls als Zähringergründung um ein halbes Jahrhundert älter war. Von der Wirtschaft des uechtländischen Freiburg im 13. Jahrhundert wissen wir sehr wenig, kennen aber sein bedeutendes Wolltuchausfuhrgewerbe aus dem 14. Jahrhundert. Das breisgauische Freiburg war als Mittelpunkt des Silberbergbaus des Schwarzwaldes im 13. Jahrhundert in hoher Blüte, hat aber nach unserem bisherigen Wissen als Textilort nie etwas Besonderes bedeutet. Die Wahl zwischen den beiden Städten ist also schwierig. Die Namen der Freiburger in Genua scheinen mir mehr auf das halb romanische Freiburg im Uechtland hinzuweisen,

ebenso die Verbindung mit einem Lausanner. Dieses Freiburg lag ja auch günstig zu der Hauptstraße des Verkehrs von Genua aus über die Alpen, dem Großen St. Bernhard. Sicherheit in dieser Frage ist aber nicht zu erlangen. Bei der Leinwand von Freiburg müssen wir außerdem noch mit der Möglichkeit rechnen, daß es sich auch bei ihr um durch Freiburg vermittelte Bodenseeleinwand handelt.

Ein weiterer Sonderfall liegt wesentlich klarer. 1252 wird eine beträchtliche Menge *telle de Jafusa* samt einem kleineren Posten Leinwand der Champagne aus Frankreich, d. h. Nordfrankreich, über den französischen Mittelmeerhafen Aigues-Mortes nach Genua gebracht, um nach Syrien ausgeführt zu werden. 1253 gelangen wiederum *telle Canfuxie* zusammen mit Leinwand der Champagne und Tuch von Châlons in der Champagne in Genua zur Ausfuhr. Es handelt sich hier offenbar um Leinwand von Schaffhausen, die über die Messen der Champagne in den Mittelmeerhandel gekommen ist. Danach muß man annehmen, daß Schaffhausen in jener Zeit ebenfalls an der städtischen Veredlung und dem Auslandsabsatz der Bodenseeleinwand beteiligt war, wahrscheinlich auch am Leinwandgewerbe selbst. Auf jeden Fall muß es auch auf die Messen der Champagne gezogen sein. Durch diese Genueser Angaben gewinnen nun sofort einige weitere bisher bereits bekannte Nachrichten über frühen Außenhandel Schaffhausens erst ihren richtigen Sinn. Karl Meyer hat einen Kaufmann Heinrich aus Schaffhausen 1228 auf einer Handelsreise über Sorico am obern Ende des Comer Sees, d.h. über den Septimer nach Como nachweisen können; und dieser Schaffhauser führte Leinwand (*baldinelle*) mit sich!⁸⁴ Wir haben also schon hier, ein Vierteljahrhundert früher, die Ausfuhr der Bodenseeleinwand durch Schaffhausen, wobei es für die damalige Verkehrslage bezeichnend ist, daß Schaffhausen für den Verkehr nach Oberitalien die Bündner Pässe und nicht den Gotthard benutzte. In denselben Zusammenhang gehört eine nur wenig spätere Nachricht aus dem für die deutsch-italienischen Wirtschaftsbeziehungen bedeutsamen Gebiet von Bozen in Südtirol. 1237 begegnen uns dort ein Kaufmann Wilhelm von Schaffhausen und ein Burkhard von Schaffhausen in mancherlei Geschäften, die u. a. auch nach Trient reichen, übrigens ebenfalls wieder in einem Notariatsregister⁸⁵. Was diese Schaffhauser nach Bozen gebracht haben, erfahren wir leider nicht; dafür sehen wir bei den gleichzeitig auftretenden Kaufleuten von Augsburg, daß sie Leinwand absetzten. Kaufleute von Kempten, Kaufbeuren und Wangen vertrieben ebenso farbige Tücher von erheblichem Wert, die wohl aus Nordwesteuropa stammten⁸⁶. Bei den Schaffhausern wird man dagegen am wahrscheinlichsten annehmen, daß sie auch hierher Leinwand führten. Wir erhalten damit das Bild eines weitreichenden Außenhandels der Stadt Schaffhausen im Anschluß an die kräftige Leinwandausfuhr des Bodenseegebiets in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts.

der in die Champagne und nach Oberitalien reichte. Dabei muß man annehmen, daß in Italien weder Bozen noch Como die Endpunkte der Handelsreisen der Schaffhauser waren, sondern daß sicher Mailand, wahrscheinlich aber auch die großen Hauptplätze des italienischen Außenhandels, Venedig und Genua, von ihnen erreicht wurden.

Dieses Bild von der wirtschaftlichen Kraft und Bedeutung der Stadt Schaffhausen, das wir uns aus den paar italienischen Nachrichten machen müssen, wird zweifellos den wirklichen Verhältnissen besser gerecht als das Bild, das wir uns bisher bei dem fast gänzlichen Schweigen einheimischer Quellen machen konnten⁸⁷. Schaffhausen ist ja eine frühe Stadt, eine Marktgründung aus der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts, die 1120 bereits befestigt war. Um 1100 zählte die Marktsiedlung 112 Hofstätten, wies Münze und Zoll, Bäcker und Wein- und Bierschenken, dazu eine Reihe Verkaufsbänke auf, war also durchaus eine Siedlung städtischer Wirtschaft, wenn auch die damals ebenfalls erwähnten Reben sicher im Leben der Stadt eine besonders wichtige Rolle spielten⁸⁸. Bis 1253 sind dann die Hofstätten auf 345, bis 1299 auf 369 angewachsen⁸⁹. Um 1300 hat also Schaffhausen sicher über 2 000 Einwohner besessen. Im 14. Jahrhundert ist die Bevölkerung weiter gewachsen und hat sich annähernd verdoppelt. 1392 war Schaffhausen nach dem Ausweise des ersten Steuerbuches mit 1 260 Steuerzahlern und rund 4 000 Einwohnern eine ansehnliche Mittelstadt nach dem Begriffe des ausgehenden Mittelalters und stand in der Ostschweiz nach Zürich und Konstanz mit St. Gallen in dritter Linie⁹⁰. Dabei wissen wir nicht einmal, ob Schaffhausen 1392 gerade den höchsten Stand erreicht hatte, oder ob damals schon der Rückgang begonnen hatte, der im 15. Jahrhundert deutlich wurde und bis zum Anfang des 16. Jahrhunderts neben dem Verlust einer größern wirtschaftlichen Bedeutung auch das Verschwinden einer Reihe von Vorstädten und einen ziemlichen Bevölkerungsrückgang brachte. Und das geschah, obwohl Schaffhausen im 15. Jahrhundert eine nicht ganz unbedeutende Grautucherei und ein gewisses Eisengewerbe besaß. Das 13. Jahrhundert brachte übrigens auch die große räumliche Ausdehnung der Stadt bis zu ihrem von da an bis ins 19. Jahrhundert fast unverändert festgehaltenen Stand; von wenigen ha stieg der ummauerte und auch besiedelte Raum auf über 25 ha. Der Abschluß der Stadterweiterung im 14. Jahrhundert ließ den befestigten Bezirk nur noch auf 28 ha, den besiedelten Raum einschließlich der Vorstädte allerdings auf gegen 35 ha anwachsen⁹¹. Diese Vervielfachung des überbauten Raumes in Schaffhausen im 13. Jahrhundert bedeutet ebenfalls eine sehr ansehnliche Leistung. Es müssen also starke wirtschaftliche Kräfte gewesen sein, die im 12. und 13. Jahrhundert die Stadt des Klosters Allerheiligen so mächtig emporwachsen ließen. Davon geben uns nun die Nachrichten über den Fernhandel und die Leinwandausfuhr des 13. Jahrhunderts eine Vorstellung, während z. B. Werner Schnyder in seinem schönen Aufsatz

über „Wirtschaftsbeziehungen zwischen Schaffhausen und Zürich im Spätmittelalter“⁹² sogar über diese Nahbeziehungen erst seit 1375 berichten kann und ich selbst Schaffhausen auch erst 1379 auf den Frankfurter Messen nachzuweisen vermag. Gar über das Textilgewerbe der Stadt erhalten wir im 13. Jahrhundert aus einheimischen Quellen nur durch das Auftauchen des Namens „Webergasse“ 1253 einen gewissen, wenn auch schwachen Hinweis; handelt es sich hier jedoch um Leinen- oder Wollweber?⁹³ Schaffhausen ist also, wie übrigens Zürich, Konstanz und Freiburg i. Br. ebenfalls, eine jener Städte, wo die Entwicklung früh eingesetzt und rasch zu einer erheblichen Blüte geführt hat, während schon die letzte Zeit des Mittelalters wieder einen starken Rückgang brachte. Umso dankbarer müssen wir in diesen Fällen für frühe Nachrichten aus der Blütezeit sein, wie sie uns jetzt Genua bietet.

Zusammenfassend können wir feststellen, daß die Herkunft der deutschen Leinwand in Genua aus dem Bodenseegebiet durch eine ganze Reihe von Nachrichten aus dem 13. Jahrhundert sichergestellt wird. Es werden als Herkunftsorte Konstanz und Schaffhausen erwähnt und als Kaufleute, die sie nach Genua brachten, solche aus Lindau und St. Gallen. Außerdem werden auch noch Kaufleute aus Konstanz, Ravensburg und vielleicht ebenfalls aus Ulm in Genua genannt. Damit steht also fest, daß Kaufleute und Leinwand des Bodenseegebiets seit dem Beginn des 13. Jahrhunderts nach Genua geströmt sind. Es ist übrigens bezeichnenderweise der Südwestteil des ganzen Leinwandindustriebezirkes, der diesen Fernhandel nach der Lombardei und zum großen Handelsplatz in Ligurien betrieben hat. Die Kaufleute der Städte um den Bodensee konnten das natürlich durch den guten Anschluß an den großen Verkehrsstrang über die Bündner Pässe am ehesten und bequemsten unternehmen.

Diese Beziehungen des Bodenseegebiets zu Genua fügen sich durchaus ein in das Gesamtbild der deutsch-genuesischen Wirtschaftsbeziehungen⁹⁴. Genua wurde vom Ende des 11. Jahrhunderts weg neben Venedig der wichtigste Hafen und Wirtschaftsplatz Italiens, dessen Eigenhandel das gesamte Mittelmeerbecken umfaßte. Mit Europa nördlich der Alpen entstanden seit 1100 durch die Kreuzzüge besonders mannigfache Beziehungen. Die Italiener zogen selber nach Norden, vor allem nach dem nun entstehenden großen Textilbezirk in Nordwesteuropa und auf die Messen der Champagne. Auf der andern Seite aber erscheinen die Kaufleute aus dem Norden ebenfalls in Genua, und manche Angehörige der verschiedensten Berufe aus diesen Ländern ließen sich in dem großen Mittelmeerhafen nieder. Leute aus dem deutschen Sprachgebiet, Alamani oder Thodesci, lassen sich einzeln in Genua seit 1184 nachweisen⁹⁵. 1190 taucht der erste deutsche Kaufmann, Burcardus Tuectonicus, mit deutschem Kupfer in Genua auf und kauft dafür Seide, Gewürze und Südfrüchte ein; er kommt über Como und Mailand und stammt wohl irgendwo aus dem östlichen Deutschland⁹⁶. 1201 erscheint als erste

genannte deutsche Stadt Hagenau im Elsaß, dann folgen Konstanz, Lindau, Ravensburg als Seidenkäufer, 1216 Basel mit Glas, wahrscheinlich aus dem Schwarzwald. 1244 wird als Herkunftsangabe Gurrano, das ich bisher nicht erklären kann, angegeben, darauf Freiburg, Ulm, St. Gallen, 1268 Zürich und 1281 Köln⁹⁷. Danach nahmen am Handel mit Genua die Schweiz und Schwaben, dann das Rheingebiet Anteil. Im allgemeinen werden außerdem die deutschen Kaufleute in Genua 1211 und 1229 beim Anlaß von Verträgen mit Marseille genannt; die beiden Städte vereinbarten, die Deutschen nicht zum Ueberseehandel zuzulassen⁹⁸. Das beweist Versuche der Deutschen nach dieser Richtung in beiden großen Häfen Italiens und Frankreichs am Mittelmeer. Daß übrigens die Rolle des deutschen Kaufmanns in Genua nicht unbedeutend gewesen sein kann, das beweisen die zahlreichen deutschen Makler oder Unterkäufer aus dem 13. Jahrhundert. Ihr Vorhandensein hatte ja nur einen Sinn, wenn sie für eine landsmännische Kundschaft tätig sein konnten, was wir wirklich in einer größeren Anzahl von Fällen bestätigt finden.

Um 1200 ist offenbar der deutsche Handel schon recht stark gewesen. Er hatte damals sicher bereits eine längere Entwicklungszeit hinter sich und wird mit seinen Anfängen weit ins 12. Jahrhundert zurückreichen. Das gleiche gilt für die Einfuhr der Leinwand vom Bodensee. Ob allerdings bereits in dem ältesten Genueser Zolltarif von 1128, der nach seinem Inhalt sogar ins 11. Jahrhundert zurückgehen muß, die dort genannten „Ultramontani“ mit ihren Tuchen und ihren Hanfwaren auch Deutsche neben Franzosen und Niederländern umfaßten, das kann mit Sicherheit nicht gesagt werden. Die Möglichkeit ist natürlich nicht zu bestreiten, scheint aber gering⁹⁹. Dagegen werden wir die „baldinelle“, die 1193 am Apenninenzoll zu Gavi aus dem Gebiet „ultra montes“ durch Genuesen und Lombarden durchgeführt wurden, mit großer Wahrscheinlichkeit als deutsches Leinen betrachten dürfen¹⁰⁰. Soweit die baldinelle irgendwie näher bezeichnet werden, kommen sie ja fast stets aus Deutschland. Deshalb kann es sich auch um deutsche Leinwand handeln, wenn baldinelle 1156 und 1151 in Genua vorkommen oder wenn sie ein Genuese 1157 nach „ultra mare“ als Handelseinlage mitnimmt. Dasselbe gilt von den baldinelle eines Mailänders, die 1161 ein Genuese in Konstantinopel absetzen sollte, oder von den 12 Stück baldinelle, die 1191 von Genua nach Rom kamen¹⁰¹. In diesem Falle würde das Erscheinen der deutschen Leinwand am Mittelmeer also fast bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts zurück zu verfolgen sein!

Was hier an Hand besonders günstiger Quellen für Genua festgestellt werden konnte, das gilt sachlich natürlich auch für andere Teile Italiens, die gleich alte und gute Quellen nicht aufzuweisen haben, wo man sich vielmehr aus vereinzelt Nachrichten oder Andeutungen ein Bild zu formen hat. Selbstverständlich ist die Bodenseeleinwand in der vom Verkehr nach Genua durchzogenen Lombardei allenthalben verbreitet gewesen. Das be-

legt zunächst einmal eine Anzahl Nachrichten aus Genua, die 1208 und 1237 Einfuhr von deutscher Leinwand durch Kaufleute von P i a c e n z a und 1210 und 1253 durch solche von C o m o zeigen. Außerdem ist ja bereits der Fall eines Schaffhauser Kaufmanns erwähnt worden, der 1228 mit Leinwand auf der Reise nach Como nachzuweisen ist. In Mittelitalien ist die deutsche Leinwand, „tele de Alamania“, 1307 für F l o r e n z belegt durch einen Zolltarif der Florentiner in Genua¹⁰². Ein ähnlicher Zolltarif von 1279/89 zeigt deutsche Waren im Handel der Florentiner zu B o l o g n a¹⁰³. Ein weiterer Zoll- und Handelsvertrag aus Genua belegt die deutsche Leinwand 1241 unter den Handelsgütern von S i e n a¹⁰⁴. Schließlich findet sich deutsches Leinen 1295 in R o m im päpstlichen Haushalt, gradeso wie 1314 unmittelbar nach der Übersiedlung der Päpste in Avignon¹⁰⁵.

Im östlichen Oberitalien wird es im Bereiche V e n e d i g s nicht anders gewesen sein als in dem Genuas. Der deutsche Handel ist dort zu Anfang des 13. Jahrhunderts in starkem Ansteigen gewesen, nachdem er sicher schon lange bestanden hatte; das beweist die Errichtung des großen Kaufhauses und Absteigequartiers für die Deutschen (Fondaco dei Tedeschi) in jener Zeit; es wird zuerst 1228 genannt. Am Handel mit Venedig sind in erster Linie die Städte Südostdeutschlands beteiligt gewesen; so wird 1213 ein Münchener, 1221 ein Wiener in Venedig genannt¹⁰⁶. Deutsche Leinwand hat sicher früh ihren Weg nach Venedig gefunden. Bisher sind aber aus Venedig selbst keine Belege aus dem frühen 13. Jahrhundert bekannt geworden. Dafür sehen wir 1264 einen Venetianer in T a u r i s (=Täbris) in Persien im Besitz von tele Dalemagna¹⁰⁷. Die Ausfuhr von deutscher Leinwand aus Venedig nach dem entfernteren Orient war also schon im vollen Gange. Und 1268 setzen in den Akten über den Fondaco dei Tedeschi die immer sich wiederholenden Angaben ein, nach denen die Leinwand dort eine der wichtigsten Waren war. So wird z. B. 1370 berichtet, daß solche Leinwand auf die nach der R o m a n i a, d. h. nach dem griechischen Reich, fahrenden Galeeren verladen wurde¹⁰⁸. In diesen Zusammenhang hinein haben wir auch die Tatsache zu stellen, daß der im 13. Jahrhundert entstandene, 1303 niedergeschriebene Codex Cumanus in seinem lateinisch-persisch-cumanischen Lexikon unter einer Reihe von nordfranzösisch-flandrischen Tuchen und Leinwandsorten aus Italien, Frankreich und den Niederlanden auch die deutsche Leinwand nennt^{108a}. Wenn die genuesischen Verfasser dieses Wörterbuches das Bedürfnis empfanden, auch die deutsche Leinwand hier ausdrücklich einzureihen, so muß diese sowohl im Gebiet der K u m a n e n am Nordufer des Schwarzen Meeres von der Krim bis zu den Karpathen hin gehandelt worden sein wie am Südufer des Schwarzen Meeres nach P e r s i e n hin, eben nach dem bereits erwähnten Täbris. Ausdrücklich Bodensee-Leinwand wird in Venedig 1320 zum ersten Mal belegt und zwar erfolgt die Einfuhr durch Kaufleute von Konstanz. Von 1361

kennen wir ein großes Leinwandgeschäft eines Augsburger Kaufmannes, der auf einen Schlag über 25 000 Ellen absetzte¹⁰⁹. Man darf angesichts aller dieser Umstände annehmen, daß auch in Venedig die Einfuhr deutscher Leinwand ähnlich alt ist wie in Genua und ebenso die Ausfuhr durch Venetianer in alle Teile des Mittelmeeres.

Eine wichtige Zwischenstelle für den Handelszug nach Venedig und überhaupt ins östliche Oberitalien bildete zweifellos Südtirol, die Gegend von Bozen. Dieses begünstigte Weinland fand seit dem frühen Mittelalter den Absatz für seinen Wein nördlich der Alpen vor allem in Bayern bis zur Donau hinauf. Auch Schwaben wurde vom Südtiroler Wein noch erreicht, wenn hier auch teils der eigene Weinbau, teils die nahen Weinausfuhrgebiete am Neckar, im Breisgau und im Elsaß den Hauptbedarf deckten. Die so bestehenden engen wirtschaftlichen Beziehungen führten zweifellos die Kaufleute der aufblühenden Städte früh über den Brenner nach Meran und Bozen. Der Weineinkauf einerseits, der Absatz eigener Waren in diesem aufnahmefähigen Landstrich andererseits boten dem Kaufmann mancherlei Möglichkeiten. Und außerdem bestand hier die Gelegenheit, mit italienischen Kaufleuten, vor allem von Verona, in Beziehungen zu treten. So wurde Südtirol früh zu einem bedeutsamen Stützpunkt der deutschitalienischen Wirtschaftsbeziehungen. Wir erhalten darüber Auskunft durch drei Bozener Notariatsregister von 1237, 1242 und 1295. Die romanische Rechtseinstellung des Notariats war in Südtirol in das deutsche Kulturgebiet eingedrungen, gerade so wie im Westen in Freiburg i. Uechtland, und der Zufall hat uns drei frühe Register erhalten, die mit rund 1200 Aufzeichnungen auch alle Seiten der Bozener Wirtschaft des 13. Jahrhunderts beleuchten. Darin erscheinen 1237 aus dem Leinwandgebiet, offenbar meist auf den Bozener Märkten, verschiedene Kaufleute von Augsburg, darunter einer mit Leinwand, weiter solche von Kaufbeuren, Kempten und Wangen mit teuren, wohl flandrisch-nordfranzösischen Tuchen, und schließlich mehrere Schaffhauser, teilweise mit Guthaben in Trient. Die Mozo aus Kempten und die Werchmeister aus Wangen, die hier als Kaufleute auftreten, gehörten den führenden Familien dieser Städte an, angeblich, aber offensichtlich unrichtigerweise, dem Ministerialadel. Bei fast allen Geschäften wird die Zahlung auf den nächsten Meraner Markt vorgesehen. In dem Register von 1242 begegnen weitere Augsburger und Kaufbeurer mit hochwertigem Tuch, die letztern auch als Käufer von italienischen Tuchen (Santellarini). Es haben also in Südtirol, sowohl in Bozen wie in Meran, in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts Kaufleute aus einer Reihe von Städten des Leinwandgebietes verkehrt, dabei Augsburger ausdrücklich als Verkäufer von Leinwand. Das Register von 1295 nennt ein halbes Jahrhundert später einen Kaufmann von Konstanz und wiederum einen von Augsburg, beide mit Tuch¹¹⁰. Damit aber sind wir nun schon in jene Zeit vorgerückt, wo die erhaltenen Rechnungen (Raitbücher) der Grafen von Tirol uns seit 1288

weitere Beziehungen der Kaufleute des Leinwandgebietes nach und durch Tirol zeigen. Als Verkäufer von flandrischen und nordfranzösischen Tuchen für die Hofhaltung, als Geldgeber der Grafen oder in irgendwelchen andern Handelsgeschäften begegnen die Kaufleute von Kempten, darunter wiederum die Motzo, von Konstanz, von Augsburg, von Lindau, von Ulm und Memmingen. Besonders sei festgehalten, daß Kemptener 1299 mit Leinwand auf den Meraner Markt gezogen sind. Im übrigen belegen uns die Nachrichten Geschäfte in allen Teilen Tirols und in dem Fall eines Augsburgers 1295 auch bis Padua¹¹¹. Ungefähr gleichzeitig setzen weitere Nachrichten ein, die uns in den Geleitsprivilegien für verschiedene Städte erhalten sind. 1295 wurde ein solches für Kemptener Kaufleute ausgestellt, 1320 für Augsburg allgemein, 1324 ebenso für Kempten, 1325 für Isny, 1336 für St. Gallen¹¹². Nur angemerkt sei, daß seit 1357 Kaufleute aus fast allen Leinwandstädten auch in Beziehungen mit der nun erst richtig aufkommenden Saline von Hall in Tirol nachweisbar sind, so solche von Ravensburg, Isny, Lindau, Kempten, Augsburg, Leutkirch und Memmingen. Weiter zurück geht ein anderer spezieller Handelszug, der Südtiroler Wein an Ort und Stelle erwarb; an ihm waren 1295 und folgende z. B. Augsburg und Lindau beteiligt, das erstere auch schon viel früher in den Notaren von 1237—42. Nach alledem wird man feststellen dürfen, daß das Leinwandgebiet mit Tirol und besonders mit dem reichen Südtirol mindestens seit der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts enge Handelsbeziehungen unterhielt und dabei auch seine Leinwand dorthin absetzte. Tirol ist aber sicher nicht nur Endziel von Handelsreisen gewesen, sondern ebenso sehr Durchgangsland für weiterreichende Fahrten nach Oberitalien hinunter.

Immer wieder ist nun in den Nachrichten über die Verbreitung der deutschen Leinwand in Südeuropa und dem Mittelmeerbecken der Name der Messen in der Champagne als des großen Vermittlers gefallen. Die Konstanzer haben 1289 in allen vier Messestädten, in Provins, Troyes, Bar-sur-Aube und Lagny ihre eigenen Absteigequartiere für ihren Leinwandhandel besessen und dafür eine besondere städtische Ordnung erlassen. Bei dem Vorkommen deutscher Leinwand im Handel von Marseille 1248, eingeführt zum Teil von einem Kaufmann von Limoges, erscheint der Bezug über die Champagne wahrscheinlich. Sozusagen sicher ist der Weg über die Messe bei jener Schaffhauser Leinwand, die 1252 gemeinsam mit Leinen der Champagne selbst über den damals blühenden französischen Mittelmeerhafen des Heiligen Ludwig, Aigues-Mortes, nach Genua mit der Bestimmung Syrien gingen. Dasselbe gilt von der Schaffhauser Leinwand, die im folgenden Jahr zusammen mit Leinen und Tuch der Champagne in Genua zur Ausfuhr kam. Tatsächlich bildeten ja die einander fast ununterbrochen ablösenden sechs jährlichen Messen in den vier Städten der Champagne nach raschem Aufstieg schon im 12. und durch das ganze 13. Jahrhundert hindurch den wichtigsten internationalen Markt Europas und ganz

besonders den bedeutendsten Austauschpunkt zwischen dem Mittelmeergebiet und dem nördlichen Europa. Hierher zogen auch die Kaufleute sozusagen aller deutschen Landschaften zum mindesten im 13. Jahrhundert in sehr ansehnlicher Zahl. Sie führten unter anderem Metalle, Pelzwerk und Grautuch dorthin, bezogen dagegen nordwesteuropäische Tuche und Südwaren aller Art. Von den Kaufleuten des Leinwandbezirkes sind außerdem von Konstanz auch die Augsburger im Handel mit der Champagne nachzuweisen; dazu wären nun auch noch die Schaffhauser hinzuzurechnen. Deutsche Leinwand wird ausdrücklich unter den Waren deutscher Kaufleute genannt, die 1250 auf dem Weg von Straßburg in die Champagne geplündert wurden¹¹³. Sie war aber überhaupt auf den Messen so wichtig, daß sie in dem Zolltarif der Champagne aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts unter den verhältnismäßig wenigen genauer erwähnten Waren ausdrücklich aufgeführt wird: Toilles d'Alemaigne¹¹⁴. Das Mittelmeergebiet hat sich also in der Champagne bequem mit Bodensee-Leinwand versorgen können. Möglicherweise ist sie von hier aber auch nach Westfrankreich, den Niederlanden, ja England gekommen.

Vom 13. Jahrhundert weg haben für die Vermittlung zwischen dem Mittelmeergebiet und dem nördlichen Europa dann auch die beiden Messen von Chalon an der Saône in Burgund Bedeutung erlangt. Auch sie sind von deutschen Kaufleuten lebhaft besucht worden, unter denen wir aber bis jetzt keine Vertreter des Leinwandgebietes nachweisen können. Ebenso wenig ist mir hier die Bodenseeleinwand selber begegnet. Möglich, ja wahrscheinlich ist es trotzdem, daß sie auch hierher gekommen ist¹¹⁵.

Eine Möglichkeit besteht natürlich auch dafür, daß die Bodenseeleinwand in ähnlich früher Zeit wie in das Mittelmeergebiet ebenfalls nach dem europäischen Norden und Osten gekommen ist. Für diese Landschaften, d. h. das nördliche Frankreich, die Niederlande und vielleicht England, für Niederdeutschland und den ganzen Osten einschließlich des Donaugebiets fehlen jedoch bestimmte Nachrichten für diese Frühzeit völlig. Aber wir kennen ja frühe Handelsfahrten von Augsburgern und Konstanzern rheinabwärts schon im 11. und 12. Jahrhundert bis Köln und ebenso frühe Handelsreisen der Ulmer donauabwärts bis Enns, dann von Schwaben im allgemeinen am Ende des 12. und zu Anfang des 13. Jahrhunderts bis Niederösterreich und Wien. Bei diesen Fahrten können und werden die schwäbischen Kaufleute natürlich auch ihre Leinwand mitgenommen haben.

Wenn wir aber auch die immerhin unsicheren Möglichkeiten im Norden und Osten gänzlich außer acht lassen, so gestattet doch die Fülle der Nachrichten aus den romanischen Mittelmeerländern ein neues Bild von den Anfängen der Bodenseeleinwandindustrie zu gewinnen. Diese Nachrichten umfassen sowohl obrigkeitliche Bestimmungen für den Handel mit deutscher Leinwand wie Zollordnungen, Maklertarife, Zoll- und Handelsverträge wie auch eine Menge von notariellen Aufzeichnungen über tatsächlich getätigte

Geschäfte. Die erstern lassen allgemeine Schlüsse über die Verbreitung und Schätzung der deutschen Leinwand zu, die letzteren liefern uns wertvolle Angaben über den Weg und die Bestimmung der Erzeugnisse, über ihre genaue Herkunft und ihre Lieferanten, über Sorten und Preise. Wir erhalten damit aus den Mittelmeerquellen im 13. Jahrhundert in die Verhältnisse der Bodenseeindustrie einen so weitgehenden Einblick, wie ihn uns die heimischen Quellen erst für das 15. Jahrhundert zu gewähren vermögen.

Wir sehen, daß im 13. Jahrhundert die deutsche, d. h. Bodenseeleinwand sowohl in Italien wie in Südfrankreich und Spanien allgemein verbreitet war und durch den umfassenden Handel der Mittelmeerromanen in alle Ränderländer des Mittelmeers und des Schwarzen Meeres ausgeführt wurde, ja tief nach Asien hinein. An das Mittelmeer kam die Bodenseeleinwand teils durch den Handel der Leinwandstädte wie Konstanz und Augsburg auf den Messen der Champagne, teils durch den Fernhandel der Bodenseestädte nach Italien, besonders nach Venedig, nach der Lombardei und Genua, aber wohl auch nach Südfrankreich. Diese ganze umfassende Verbreitung der Bodenseeleinwand ist schon eine vollendete Tatsache zu dem Zeitpunkte, wo wir die ersten Nachrichten darüber erhalten: 1201 werden tele Alamannie von Genua zu den Säulen des Herkules, nach Ceuta und Bougie in Algerien, ferner 1202 und 1203 nach Übersee, d. h. wohl Syrien ausgeführt. 1204 nennt sie der Maklertarif von Genua, 1205 taucht ein Kaufmann aus Konstanz in Genua auf, und dann drängen sich die Nachrichten aus allen Teilen des Mittelmeeres. Für Südfrankreich wie für Südtirol kommt die früheste Nachricht erst 1237, aber es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß dort die Verhältnisse nicht anders waren als in Genua. Hier aber muß natürlich der Anfang der Einfuhr und Verwendung der deutschen Leinwand über die ersten Belege von 1201—1205 weit zurückgehen, auf alle Fälle bis in die Zeit des ersten Auftretens deutscher Kaufleute in der Stadt 1190 oder deutscher Zuwanderer 1184 zurück, die ja beinahe zusammenfällt mit den ersten Nennungen von „baldinelle“ von jedenfalls deutscher Herkunft in Genua 1161 und 1191, wahrscheinlich aber noch viel weiter zurück. Das kann auch angesichts der Entwicklung der vermittelnden Messen der Champagne, die um die Mitte des 12. Jahrhunderts schon sehr bedeutend waren, durchaus der Fall gewesen sein.

Was bedeutet nun aber das für unser Bild von den Anfängen der Leinwandindustrie am Bodensee? Um 1200 haben wir auf jeden Fall mit einer ausgedehnten Industrie, mit einer umfangreichen Fernausfuhr und einem bedeutenden Fernhandel zu rechnen; beteiligt war daran eine ganze Reihe von Städten von Schaffhausen bis nach Augsburg hinauf, d. h. bereits so ziemlich der gesamte spätere Bereich des Leinenbezirks. Die Anfänge müssen natürlich wesentlich über die Zeit der Massenausfuhr in so weit entfernte Gebiete wie Ligurien zurückgehen. So kommen wir damit mindestens bis

zur Mitte des 12. Jahrhunderts zurück, wahrscheinlich aber noch weiter. Das ist um ein volles Jahrhundert früher, als wir bisher aus den einheimischen Quellen feststellen konnten!

Für die einzelnen Städte des Leinwandgebietes ordnen sich die neuen Aufschlüsse folgendermaßen ein:

	<i>Einheimische Quellen</i>		<i>Neue Mittelmeerquellen</i>	
	<i>Leinwandgewerbe</i>	<i>Fernhandel</i>	<i>Leinwand</i>	<i>Kaufleute</i>
Konstanz	1255 Stadtrecht	11. Jh. Koblenz 1289 Champagne	1216 Genua	1205 Genua
Augsburg	1276 Stadtbuch	1156 Köln 1276 Venedig Champagne	1237 Bozen	1237 Bozen
Ulm	1292 Weberzunft	12. Jh. Enns		1250 Genua (?)
St. Gallen	1244/72 Walke 1274/81 Bleiche	vor 1336 Tirol	1262 Genua	1262 Genua
Kempten	1361 Raif	1295 Tirol	1299 Meran	1237 Bozen
Lindau	1337 Raif	1293 Tirol	1224 Genua	1213 Genua
Schaffhausen	(1253 Webergasse)	1375 Frankfurt	1228 Como	1228 Como 1237 Bozen
Isny	um 1250 Walke	1325 Tirol		
Ravensburg	1325/30 Stadtrecht	1353 Frankfurt		1214 Genua
Memmingen	1332 Bleiche	1300 Tirol		
Biberach	1344 Weberzunft	1350 Frankfurt		
Kaufbeuren	1337 Weberei	1415 Frankfurt		1237 Bozen
Wangen	vor 1350 Weberzunft	1400 Frankfurt		1237 Bozen
Leutkirch	vor 1358 Weberzunft	1365 Tirol		
Pfullendorf	1343 Weberzunft	1448 Frankfurt		

Diese Uebersicht zeigt in allen ihren vier Spalten das Walten des Zufalls. Ihm steht man im Einzelfalle ziemlich hilflos gegenüber, aber im Gesamtbild der ganzen Gruppe der Leinwandstädte verknüpfen sich doch alle die verlorenen Einzelheiten zu einem durchaus glaubhaften und eindrucklichen Bilde. Durch die italienischen und südtiroler Nachrichten wird dabei bloß der Anfang der ganzen Leistung in Industrie und Fernhandel um ein Jahrhundert zurückgerückt. Das gilt aber auch für den Anteil fast jeder einzelnen Stadt insbesondere. In einzelnen Fällen schließen sich dabei die Tatsachen fast verblüffend gut aneinander; so etwa bei St. Gallen, wo nun die von der Chronik überlieferte Tatsache der Wegnahme der Leinwand der Bürger auf der Bleiche vor den Mauern in der Zeit von 1274/81 fast zusammenfällt mit dem Auftauchen von Kaufleuten und Leinwand der Stadt in Genua 1262 ff. In andern Fällen aber, wie etwa bei Konstanz, Lindau oder Ravensburg, bei Kaufbeuren und Wangen, führen die neuen Aufschlüsse in einem derartig großen Sprunge rückwärts, daß nur die Vielzahl der Fälle und ihr

völliges Sicheinfügen in das Gesamtbild sie als glaubhaft erscheinen lassen. Hoffen wir, daß künftige Funde in den unerschöpflichen Quellen der Mittelmeerländer und sorgfältige Nachsuche nach kleinen Einzelheiten im heimischen Gebiet bald einmal unser Bild geschlossener und noch wirklichkeitsnaher gestalten werden, dieses Bild, das nun in seiner entscheidenden Gestaltung durchaus in die Zeit Barbarossas, in die Glanzzeit der Staufer, zurückgeht.

Leinwandindustrie und Städtewesen um den Bodensee

Mit diesem Früherrücken der industriellen Entwicklung in der Landschaft um den Bodensee um ein volles Jahrhundert, d. h. weit ins 12. Jahrhundert zurück, stehen wir nun gerade in der Zeit, wo die ältesten städtischen Siedlungen unserer Gegend ihre für das mittelalterliche Städtewesen bezeichnende Form gewannen und sich in politischer und wirtschaftlicher Geltung, in ihrer rechtlichen und baulichen Gestaltung, in Bevölkerung und kultureller Leistung mächtig entwickelten. Wir stehen auch in der Zeit, wo nach dem Muster dieser alten Städte in immer rascherer Folge neue planmäßige Gründungsstädte geschaffen wurden; 1120 sind dabei — soviel wir bis jetzt wissen — in unseren Gegenden die Zähringer mit der Schaffung von Freiburg im Breisgau vorangegangen. Es bietet sich also hier eine Gelegenheit, den Einfluß der Wirtschaft in der Frühzeit, ja der Entstehungszeit des Städtewesens zu untersuchen, eine Gelegenheit, die äußerst selten ist. Und diese Gelegenheit ist durchaus günstig und erfolgversprechend, wie oben schon die Behandlung des Beispiels von Schaffhausen gezeigt hat. Ihr soll deshalb hier noch nachgegangen werden.

Im Gebiet der oberdeutschen Leinwandindustrie gibt es nur zwei alte Städte, die mit ihren Anfängen ins Frühmittelalter zurückgehen, Konstanz und Augsburg. Im 6. Jahrhundert ist *Konstanz* Bischofssitz geworden, und das hat im Laufe der Jahrhunderte den Ort zur Stadt werden lassen¹¹⁶. Um die Mitte oder spätestens in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts ist die Münze und damit sicher der Markt nachweisbar¹¹⁷. 926 muß der Bischofssitz befestigt gewesen sein, da er hinter seinen Mauern dem Ungarneinfall trotzen konnte¹¹⁸. Von der Mitte des 10. Jahrhunderts an begegnen uns dann Konstanzer Münzen in den großen Münzfunden des slawischen Ostens und des skandinavischen Nordens. Dieses Vorkommen beweist, daß Konstanz in dem damals entstehenden deutschen Wirtschaftsgebiet ein lebendiges Glied darstellte und Anschluß an die großen Handelsströmungen besaß. 998 und 999 wird der Konstanzer Markt zweimal bei Neugründung von Märkten in Allensbach am Untersee durch die Abtei Reichenau und in Villingen durch den Breisgaugrafen als Muster hingestellt. Da dabei ausdrücklich auf die besonderen Rechte der Konstanzer Kaufleute hingewiesen wird, waren diese vielleicht bereits in einem eigenen Verband, einer Kaufmannsgilde, zusammengefaßt. Aus dem 10. Jahrhundert weiß ferner ein

Schwank auch von weiten Handelsreisen eines Konstanzers (*Constantiae civis Suevulus*) zu berichten, die sogar übers Meer geführt hätten¹¹⁹. Und etwa um 1020 erwähnen die St. Galler Mönche sechs Konstanzer Kaufleute mit Namen¹²⁰. Im Fernhandel tauchen die Konstanzer zuerst 1104 am Zoll zu Koblenz am Mittelrhein auf, wahrscheinlich auf der Fahrt nach dem großen Handelsmittelpunkt am Niederrhein, nach Köln¹²¹. Da dieser Tarif nachweislich Zustände des 11. Jahrhunderts festhält, so kommen wir damit beinahe bis in die Zeit der ersten Nennung von Konstanzer Kaufleuten um 1000 zurück. Ebenfalls im 11. Jahrhundert (1060/90) wird übrigens die Konstanzer Münze als in der Gegend von Ravensburg gültig erwähnt¹²². 1092 bringen sich die *cives Constantienses* zum erstenmal zur Geltung, indem sie den Versuch, einen Gegenbischof einzusetzen, bewaffnet zurückweisen¹²³. Von den ersten erkennbaren Anfängen einer entwickelteren Wirtschaft im 9. Jahrhundert ist also Konstanz zweifellos im 11. Jahrhundert schon zu einer verhältnismäßig erheblichen Bedeutung emporgewachsen.

Das 12. Jahrhundert brachte einen weitem starken Aufstieg, der einmal in einer großen Stadterweiterung bis zum Anfang des 13. Jahrhunderts erkennbar ist, die den ummauerten Raum verdreifacht hat, von ungefähr 10 auf gegen 30 ha; das 13. Jahrhundert hat dann mit der Neugasse, das 14. Jahrhundert mit Stadelhofen bloß noch 15 ha dem ummauerten Raum hinzugefügt, während die Vorstädte Paradies südlich und Petershausen nördlich des Rheins dauernd nur dürftig befestigt blieben. Der überbaute Raum hat schließlich über 50 ha bedeckt. In die Zeit der stärksten Ausdehnung fällt auch die Erbauung der Rheinbrücke zu Anfang des 13. Jahrhunderts¹²⁴. Ferner tritt uns seit der Mitte des 12. Jahrhunderts die Bürgerschaft der *civitas* organisiert und selbständig handelnd entgegen, erhält 1192 ihr erstes Kaiserprivileg und besitzt auch um 1212 bereits ihren Rat (*consules*)¹²⁵. Zu alledem paßt das Auftreten von Konstanzern in Genua um 1200 und die Einfuhr von Konstanzer Leinwand ins Mittelmeergebiet um dieselbe Zeit durchaus. Diese Tatsachen zeigen Konstanz als Industrie- und Fernhandelsplatz von Bedeutung. Sie lassen uns ferner mit großer Wahrscheinlichkeit vermuten, daß Konstanz um 1200 bereits eine führende Stellung in einem ansehnlichen Industriegebiet, eben dem Gebiet der Bodensee-einwand, eingenommen hat. Sie lassen uns weiter annehmen, daß dieser Stellung um 1200 bereits eine längere Entwicklung vorausgegangen ist. Damit fällt aber der Aufstieg zur Führung in der Leinenindustrie und zur ansehnlichen Handelsstadt zusammen mit der stärksten städtischen Entwicklung überhaupt. Beide Vorgänge müssen im engsten Zusammenhang stehen.

Ziemlich genau dasselbe können wir in *Augsburg* feststellen. Dieses hat schon unter den Römern eine erhebliche Rolle als Stadt gespielt. Dann hat aber die germanische Besiedlung auch hier einen so starken Einschnitt gebracht, daß das Bistum Augsburg erst seit der Zeit Karls des Großen wieder

Bedeutung erlangt hat. Die bischöfliche civitas des 9. Jahrhunderts befand sich denn auch zwar auf dem Boden der frühern Römerstadt, nahm aber mit ihren Befestigungsring nur einen kleinen Teil davon ein. Dieser ist eben eine im Frühmittelalter für den Bischof und sein Gefolge geschaffene Schutzanlage, die in solcher Form 955 die Belagerung durch die Ungarn überdauert hat. Daneben haben damals schon Siedlungen außerhalb der Mauern der civitas bestanden, von denen uns z. B. einige kirchliche Bauten bekannt sind. Im 11. Jahrhundert werden diese Vorstädte (suburbana) öfters bei Gelegenheit der Verwüstung oder Zerstörung in den zahllosen Fehden des Bistums erwähnt, ebenso seit 1084 cives. Erst 1132 erhalten wir jedoch einen genaueren Einblick in diese Verhältnisse: Damals gerieten die vor den Mauern der civitas wohnenden Marktbürger (forenses) in Streit mit dem Heere König Lothars, was dann zur völligen Zerstörung von Vorstädten und selbst civitas führte; es bestand also sicher eine Marktsiedlung außerhalb der civitas, die erst nach 1132 richtig befestigt wurde. Auf eine im einzelnen nicht nachweisbare Weise dehnte sich im Laufe des 12. und 13. Jahrhunderts der gesicherte Raum der Stadt immer weiter aus. Spätestens in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts kam mit der Befestigung der Ostvorstadt diese mittelalterliche Ausdehnung Augsburgs zum Abschluß. Im Zeitraum von knapp anderthalb Jahrhunderten ist die Stadt von etwa einem Dutzend ha auf 178 ha angewachsen! Sein erstes Stadtrecht erhielt Augsburg 1156, wahrscheinlich in Zusammenfassung älterer Rechtssätze. Der Rat (consules) begegnet zuerst 1257¹²⁶.

Über die Wirtschaftsentwicklung Augsburgs besitzen wir folgende Angaben: Münz- und demnach auch Marktort war Augsburg bereits um die Mitte des 10. Jahrhunderts; wie in Konstanz können wir auch hier aus den Münzfunden im Osten und Norden eine nicht unbedeutende Stellung innerhalb des deutschen Wirtschaftsgebietes des 10. und 11. Jahrhunderts erblicken¹²⁷. 1030 wird Augsburg mit Regensburg für den neu geschaffenen Markt von Donauwörth als Muster hingestellt¹²⁸. Der Außenhandel Augsburgs begegnet zuerst im Stadtrecht von 1156 mit Fahrten bis Köln, und 1237/42 finden wir dann die Augsburger Kaufleute im Südtiroler Weingebiet und zwar auch mit Leinwand. Das Stadtbuch von 1276 zeigt den Außenhandel bis Venedig und Frankreich reichend und gleichzeitig das Leinwandgewerbe sich zum großen Ausfuhrgewerbe entwickelnd; von den 12 Unterkäufern der Stadt sind z. B. zwei allein für die Leinwand bestimmt. Dieselben weitgespannten Handelsbeziehungen von der Adria bis zur Champagne belegt der Tarif des Zolls an der Wertachbrücke von 1282. Die Bedeutung der Stadt als Industrieort und als Außenhandelsplatz war also vor der Mitte des 13. Jahrhunderts schon völlig ausgebildet, geht aber wahrscheinlich weit ins 12. Jahrhundert zurück. Das Emporwachsen des Leinwandgewerbes ist dabei mit dem entscheidenden Aufstieg der Stadt eng verknüpft.

Nicht viel anders ist es in der dritten großen Stadt der Leinwandindustrie, in *Ulm* gewesen; allerdings macht es hier die völlige Kargheit der Quellen beinahe unmöglich, die Entwicklung genau zu fassen¹²⁹. Neben einem Königshof scheint in *Ulm* im 11. Jahrhundert eine durch die Münzstätte belegte Marktsiedlung erwachsen zu sein. Nach einer völligen Zerstörung dieses frühen *Ulms* in den Kämpfen zwischen Bayern und Schwaben 1134 haben die Stauer den ihnen gehörenden Platz neu aufgebaut, vergrößert und befestigt. 1181 heißt *Ulm* *civitas*, 1255 wird der Rat genannt. Im zwölften Jahrhundert hat *Ulm* auch schon eine weitreichende wirtschaftliche Bedeutung besessen, wie seine ausdrückliche Nennung im Donauhandel in Oberösterreich 1191, bzw. schon 1140/64 beweist. Für das weitere Gedeihen der Stadt geben die ganz vereinzelt Nachrichten über den Außenhandel wie etwa die Nennung in Tirol am Ende des 13. Jahrhunderts oder ebenso der Nachweis des Bestandes der Leinenweberei durch das Vorkommen der Leinenweberzunft 1292 nur eine sehr schwache Andeutung. Erst im 14. Jahrhundert wird die Stellung *Ulms* als wichtiger Handels- und Industriestadt deutlich, und wirklich genau sehen wir erst im 15. Jahrhundert. Und doch muß die große Aufwärtsentwicklung auch hier früher erfolgt sein. Im 12. und 13. Jahrhundert wachsen um die Stauerstadt von bescheidener Ausdehnung Vorstädte, die dann 1318 den Anlaß zur großen Neubefestigung der Stadt boten, die den Raum *Ulms* von 18 auf 74 ha emporschnellen ließ. Nun haben wir durch das Vorkommen von *Ulmern* in *Genua* seit 1250 einen weitem Hinweis dafür erhalten, daß *Ulms* entscheidendes Emporwachsen wohl vor 1250, d. h. in das 12. und beginnende 13. Jahrhundert fiel; es war jedenfalls wie in *Konstanz* und *Augsburg* mit der Entwicklung der Leinenweberei eng verknüpft.

Wie steht es nun damit bei einer zweiten Gruppe von Städten, jenen Mittelstädten, die ebenfalls aus früheren Marktorten hervorgegangen sind, nämlich bei *St. Gallen*, *Schaffhausen*, *Lindau* und *Kempten*? *St. Gallen*¹³⁰ verdankt seine Entstehung der kulturell wie wirtschaftlich gleich bedeutenden Abtei, die im 9. und 10. Jahrhundert eine erste Blütezeit erlebt hat. Sie hat 954 von Kaiser *Otto I.* ein Marktrecht für den Ort *Rorschach* am Bodensee, einige Stunden vom Kloster entfernt, erhalten. Da diese Verleihung keine erkennbare Nachwirkung gehabt hat, so ist offenbar das Marktrecht früh auf *St. Gallen* selbst übertragen worden. Aus dem Markte des 10. Jahrhunderts ist dann bis zum 12. Jahrhundert die Stadt erwachsen. 1121 wird sie zuerst *civitas* genannt, und 1170 treten die Bürger mit ihrem Richter und ihrem Marktrecht oder Recht der freien Kaufleute auf. Etwa gleichzeitig hat ferner ein Bürger von der Abtei den Zoll in der Stadt erworben. Spätestens in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts ist in *St. Gallen* auch gemünzt worden. Die Stadt steht also im 12. Jahrhundert fertig vor uns. Über ihre bauliche Entwicklung versagen jedoch die Nachrichten genau so

wie über die Zwischenzeit vom 10.—12. Jahrhundert. Die Oberstadt oder Altstadt ist wohl, nach ihrem Grundriß zu schließen, in mehreren Etappen zu der im 14. und 15. Jahrhundert greifbaren Größe von rund 13 ha angewachsen. 1422 erst ist die Irervorstadt in die Befestigung einbezogen worden, in einem Umfang von 7 ha, während weitere Vorstädte dauernd vor den Mauern blieben. Auch mit ihnen ist St. Gallen im Mittelalter mit höchstens 25 ha überbauten Raumes eine bescheidene Stadt geblieben. Die Anfänge des Leinengewerbes sind in St. Gallen spätestens um die Mitte des 13. Jahrhunderts greifbar, während die erste Nachricht über Fernhandel erst 1336 im Geleitsprivileg für Tirol vorliegt. Nun kommt dazu die neue Tatsache, daß 1262 ein Kaufmann von St. Gallen schon nach Genua gezogen ist und dort seine Leinwand verkauft hat. Das verrät einen Stand des Leinengewerbes und des Fernhandels, dem eine längere Entwicklung vorausgegangen sein muß. So dürfte auch in St. Gallen das Leinengewerbe wesentlich zum entscheidenden Aufschwung der Stadt im 12. und beginnenden 13. Jahrhundert beigetragen haben.

Schaffhausen¹³¹ ist, wie bereits erwähnt, eine Marktgründung der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts, die 1120 befestigt gewesen sein muß; 1120 werden oppidani in einer Chronik genannt, 1122 cives in einer Urkunde. Eine außergewöhnliche Gunst der Überlieferung zeigt uns, daß die Marktsiedlung um 1100 112 Hofstätten aufgewiesen hat, die bis 1253 auf 345, bis 1299 auf 369 anwachsen. Die Stadt hat sich also bis 1300 stark entwickelt, was uns auch die Baugeschichte bestätigt. Bis zum Ende des 13. Jahrhunderts hat Schaffhausen eine Ausdehnung auf 20 ha erlebt, während bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts noch etwa 10 ha dazugekommen sind. Ziemliche Vorstädte blieben dauernd außerhalb des Mauerringes. Die Bevölkerung hat im 14. Jahrhundert wohl 4000 Seelen erreicht. Von der städtischen Wirtschaft, die hinter diesem raschen Aufstiege stand, wußten wir bis vor kurzem nichts, das wesentlich über die Mauern hinausreicht; Münzen sind aus der Stadt seit ungefähr 1160/70 bekannt. Nun kennen wir die Betätigung der Schaffhauser Kaufleute im Absatz der Bodenseeleinwand auf den Messen der Champagne und in der Lombardei, wohl auch in Südtirol, in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Wir können feststellen, daß Schaffhausen den entscheidenden Anstoß zu seiner raschen Entwicklung offenbar aus der Industrie des Bodenseegebietes erhielt.

Für Lindau¹³² steht es nicht unbedingt fest, daß es auf eine Marktsiedlung der Kaiserzeit zurückgeht. Wir wissen jedoch, daß vor dem 12. Jahrhundert gegenüber der Lindauer Insel auf dem Festland ein Markt zu Aeschach bestanden hat, der bereits vor dem 12. Jahrhundert auf die Insel mit der Frauenabtei verlegt worden sein muß. Alle Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß wir es hier mit einer alten Marktsiedlung zu tun haben, die dem Frauenkloster wohl im 10. Jahrhundert verliehen worden ist. Aus dem

Klostermarkt auf der Insel ist die Stadt hervorgegangen, die 1216 als civitas mit ihren Bürgern greifbar wird. Um 1200 schon ist jedoch vom Maß von Lindau die Rede, und Münzen begegnen bereits um 1160. Die Baugeschichte gibt über den Zeitpunkt des sicher in mehreren Schritten vollzogenen Vollausbaues der schließlich 17 ha umfassenden Stadt keine Auskunft. Die Nachrichten über den Anteil am Leinwandgewerbe reichen bis in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts zurück, die über den Fernhandel — und zwar in Tirol — bis zum Ende des 13. Jahrhunderts. Da kommt nun die erstaunliche Tatsache, daß ein Kaufmann von Lindau 1213 in Genua auftaucht, 1225 einer dort mit Leinwand handelt. Das verweist für Lindau die entscheidenden Schritte zum städtischen Aufbau in enger Verbindung mit der Leinenindustrie erheblich ins 12. Jahrhundert zurück.

Ganz ähnlich ist offenbar die Entwicklung in K e m p t e n verlaufen, wo aber die Nachrichten spärlicher und unsicherer sind. Der Bestand einer Münze 1144, deren Erzeugnisse aus der Zeit um 1170 bekannt sind, und das daraus erschließbare Vorhandensein eines Marktes spricht mit erheblicher Wahrscheinlichkeit dafür, daß auch hier das reiche, zur Karolingerzeit entstandene Benediktinerkloster in der Kaiserzeit ein Marktrecht erhalten hat. Es geht aber bis 1257, bis Bürger und damit der Bestand der Stadt einwandfrei belegt sind. Die Baugeschichte der Stadt ist dunkel; es läßt sich nur erkennen, daß Kempten bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts in zwei großen und mehreren kleinen Erweiterungen ein Gebiet von 27 ha ummauert hat. Das Leinwandgewerbe war sicher um die Mitte des 14. Jahrhunderts bedeutend, der Fernhandel läßt sich bis zum Ende des 13. Jahrhunderts zurückverfolgen, und zwar ausdrücklich mit Leinwand in Tirol. Nun jedoch zeigen die Bozener Notare, daß Kempten schon 1237 mit Tuchen aus Nordwesteuropa dort gehandelt hat. Auch hier müssen also die Zeiten des Aufstiegs weiter zurückliegen und wohl ebenfalls im 12. Jahrhundert zu suchen sein, sicher eng verknüpft mit dem Aufwachsen der Leinwandindustrie.

Eine weitere Gruppe der oberschwäbischen Leinwandstädte reicht mit ihren Anfängen nicht so weit zurück wie die Marktorte der Kaiserzeit oder gar die beiden Bischofsstädte, gehört aber immerhin noch durchaus in die Reihe der frühen Städte unserer Gegenden. Wir haben da einmal den einigermaßen zweifelhaften Fall von I s n y. Gerade hier besitzen wir ausnahmsweise eine frühe Nachricht über den Ausbau zur Stadt. Eine Pfarrkirche und ein Dorf bestand hier bereits 1042, dazu kam 1096 ein Benediktinerkloster. Der weitere Ausbau der Siedlung erfolgte jedoch nicht durch das Kloster, sondern durch dessen Vögte und Besitzer des Dorfes, die Grafen von Veringen, die sich um 1100 anscheinend nach Isny nannten. 1171 erweitern die Grafen den Marktteil (forum) ihres Dorfes (villa) durch weitere Hofstätten unter Marktrecht. Damals muß also in Isny bereits

ein Markt der Grafen von Veringen bestanden haben, der nun erweitert wurde. Wann dieser ursprüngliche Markt geschaffen worden ist, steht dahin; die Wahrscheinlichkeit spricht für die Mitte oder den Anfang des 12. Jahrhunderts. Die Nachricht von 1171 hängt vielleicht mit dem Ausbau zur befestigten Stadt zusammen, die allerdings erst 1238 durch die Erwähnung von *cives* sicher bezeugt ist; 1257 heißt Isny *burgum* oder *civitas*. Der Vollausbau zur Stadt fällt also spätestens in die ersten Jahrzehnte des 13. Jahrhunderts, wahrscheinlich aber noch in das 12. Der Grundriß der Stadt zeigt eine breite Marktstraße und belegt mit den verschiedenartigen Teilen eine Bauentwicklung in mehreren Stufen. Insgesamt erreichte Isny freilich nur eine Baufläche von 13 ha, wovon noch ein Teil auf den Klosterbezirk entfiel. Es ist im spätern Mittelalter auch nicht mehr erweitert worden. Die Wirtschaftsgeschichte zeigt uns, daß das Leinwandgewerbe in Isny schon um 1250 Bedeutung hatte, während wir über den Fernhandel erst von Anfang des 14. Jahrhunderts weg Bescheid wissen. In jener Zeit entfalteten die Kaufleute von Isny schon eine ziemlich umfassende Tätigkeit, selbstverständlich veranlaßt durch die Bedürfnisse der heimischen Industrie. Diese Tatsachen lassen immerhin erkennen, daß auch hier die Leinenindustrie in ihren Anfängen mit dem Aufwachsen der Stadt noch zusammentrifft; darüber hinaus erhalten wir aus den neuen Quellen der romanischen Länder in diesem Falle keinen weiteren Aufschluß.

Dasselbe gilt leider auch noch für andere wichtige Leinwandplätze, vor allem für *M e m m i n g e n*. Dieses ist eine Gründung der Welfen, spätestens aus der Zeit um die Mitte des 12. Jahrhunderts. Es heißt 1182 und 1180/94 *civitas*, aber bereits 1165 *castrum et opidum*. Vor 1200 muß es auch Münzstätte gewesen sein. Da aber bereits im Jahre 1128 von einem *opidum* die Rede ist, wenn auch nur in einer Chronik, so kann die Anlage einer Marktsiedlung bei oder anstelle eines alten Dorfes mit einer Martinskirche auch in den Anfang des 12. Jahrhunderts zurückgehen. Aus einer engen, aber immerhin nicht unansehnlichen Altstadt ist durch die Anlage neuer Vorstädte und ihre allmähliche Einbeziehung in den Befestigungsgürtel vom 13. bis ins 15. Jahrhundert hinein die nach Ulm und Augsburg ansehnlichste Stadt Oberschwabens mit einem Umfang von rund 40 ha entstanden. Das spätmittelalterliche Memmingen war vor allem in der Barchentweberei führend und pflegte einen umfassenden Fernhandel, der mit der Bildung der Vöhlin-Welser-Gesellschaft eine der größten Handelsgesellschaften des deutschen Mittelalters hervorbrachte. Die Anfänge des Leinengewerbes können wir in der Stadt bis in die ersten Jahrzehnte des 14. Jahrhunderts zurückverfolgen, den Fernhandel, wenigstens in Tirol, bis 1300. Es kann aber kein Zweifel darüber bestehen, daß beides weit älter ist.

Noch ungünstiger steht es mit unserer Kenntnis von der Entwicklung von *B i b e r a c h*, das im 15. Jahrhundert eine besonders weitbekannte Barchent-

sorte erzeugt hat und auch eine ansehnliche Handelsstadt war. Der Name wird überhaupt erst 1216 genannt und erst 1240 ist mit der Erwähnung von cives der Bestand der Stadt gesichert. Eine Marktsiedlung muß hier jedoch schon zu Ende des 12. Jahrhunderts als staufische Gründung bestanden haben, denn aus den letzten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts ist eine Münze mit dem Namen von Biberach bekannt. Vor 1219 begegnet auch ein Kaufmann von Biberach in Geschäften mit dem benachbarten Buchau. Die Baugeschichte zeigt uns, daß hier eine Altstadt durch den Zuwachs einer ansehnlichen Vorstadt schließlich auf 20 ha überbauten Gebietes angewachsen ist. Das Leinengewerbe kennen wir seit 1340, d. h. seit der Einführung der Zunftverfassung, den Fernhandel seit der Mitte des 14. Jahrhunderts. Wir können nur vermuten, daß beides weit älter ist und daß auch Biberach seinen Aufschwung gerade ihnen verdankt.

Für die Wahrscheinlichkeit dieser Annahme im Falle von Biberach und ebenso in den andern quellenmäßig ungünstig gelagerten Fällen von Memmingen und Isny sprechen nun die durch den Zufall von Quellenfunden in weit entfernten romanischen Ländern besser aufgehellten Beispiele unter den mittleren Städten Oberschwabens. Das gilt einmal für Ravensburg, das 1152 und vor 1186 als recht belebte Marktsiedlung der Welfen erscheint. Um die gleiche Zeit schon muß es Münzstätte gewesen sein. Der Ausbau zur Stadt ist wohl nicht viel später erfolgt, wenn auch erst 1218 der Schultzeiß und 1220 die universitas burgensium urkundlich genannt werden. Die planmäßig angelegte Altstadt hat im 14. Jahrhundert eine wesentliche Erweiterung durch die Unterstadt erhalten und erreichte damit 25 ha überbauter Fläche, während neue Vorstädte unbefestigt vor den Mauern blieben. Das Leinwandgewerbe ist hier zu Anfang des 14. Jahrhunderts als wichtig nachgewiesen, während der Fernhandel erst für die Mitte des Jahrhunderts belegt ist. Nun kommt hier beinahe 1½ Jahrhunderte früher die Nachricht aus Genua von 1214, die uns einen Kaufmann der Stadt so weit entfernt beim Einkauf von Seide zeigt. Das spricht wiederum dafür, daß der Ausbau der Stadt ziemlich weit vor den Anfang des 13. Jahrhunderts zurückgeht, vielleicht sogar, wie in Memmingen, noch den Welfen zuzuschreiben ist; das Leinen dürfte auch hierbei eine Rolle gespielt haben.

Fast noch deutlicher sind die neuen Aufschlüsse für die weniger bedeutenden Städte Kaufbeuren und Wangen. Kaufbeuren verrät in seinem Stadtplan eine stufenweise Entwicklung aus einem alten Dorf mit Pfarrkirche neben der Burg der Herren von Beuren über eine kleine zugefügte Marktsiedlung und eine weitere völlig planmäßig angeschlossene größere Marktsiedlung zur ansehnlichen Stadt von 17 ha. 1224 ist mit der Erwähnung eines eigenen staufischen Amtmannes der Bestand der Stadt wahrscheinlich und um 1230 mit der Nennung von minister und cives sicher. Wann aber die eigentliche Stadtanlage erfolgt ist, wissen wir nicht. Noch

weniger kennen wir den Zeitpunkt der Entstehung der ersten Marktsiedlung. Da jedoch auch Kaufleute von (Kauf-) Beuren 1237 in Bozen in Südtirol hochwertige Tuche aus Nordwesteuropa verkauften und italienische einkauften, so weist das auf den Bestand eines ansehnlichen Fernhandels der Stadt hin. Wir müssen damit auch hier den Zeitpunkt der Stadtentwicklung erheblich vor die erste urkundliche Überlieferung rücken, wohl ebenfalls ins 12. Jahrhundert. Das Leinwandgewerbe, das im 15. Jahrhundert in Kaufbeuren so ansehnlich war, können wir 1337 als Muster für die benachbarte kleine Stadt Mindelheim feststellen; es muß wesentlich älter gewesen sein. Dem Fernhandel Kaufbeurens begegnen wir im übrigen erst wieder im 15. Jahrhundert, diesmal an verschiedenen Orten. Durch die Bozener Nachrichten wird nun unsere Kenntnis von dem Kaufbeurer Handel um fast zwei volle Jahrhunderte zurückgerückt. Damit ist auch hier die Wahrscheinlichkeit groß, daß Fernhandel und Leinengewerbe bereits bei der frühen Stadtentwicklung eine Rolle gespielt haben.

Fast genau die gleiche Lage finden wir bei dem heute so bescheidenen Wangen¹³³. Hier geht die Stadt auf eine neben einem alten Klosterhofe der Abtei St. Gallen samt Dorf und Pfarrkirche durch die Staufer neu und regelmäßig angelegte Marktsiedlung zurück. 1217 muß die befestigte Marktsiedlung bestanden haben, da die *cives* jetzt bereits von König Friedrich II. in ihren Rechten geschützt wurden. Die Marktsiedlung selbst muß aber älter sein und wohl vor 1200 zurückgehen. Die Stadt Wangen wurde im 14. Jahrhundert durch eine Vorstadt erweitert, umfaßte aber auch dann nur den bescheidenen Bereich von 8 ha. Das Leinengewerbe ist in Wangen seit der Mitte des 14. Jahrhunderts deutlich faßbar, der Fernhandel erst im 15. Jahrhundert. Auch hier aber führt eine Nachricht aus Bozen, die einen Kaufmann von Wangen dort 1237 im Tuchhandel nachweist, um volle 200 Jahre zurück und spricht sehr deutlich für eine bereits längere Dauer der wirtschaftlichen Regsamkeit der Stadt.

Es bleiben uns nun noch kurz die von neuen Quellen nicht aufgehellten Beispiele von Leutkirch und Pfullendorf zu erwähnen. Die kleinste der Leinwandstädte, Leutkirch, taucht als Stadt, burgum, zuerst 1239 auf. Sie kam um jene Zeit in den Besitz der Staufer, was ihr den Weg zur Reichsstadt öffnete, war aber wohl eine Gründung der Vorbesitzer, der Grafen von Montfort. Leutkirch umfaßte in seinem Mauerring nur 6 ha, d. h. die ursprüngliche enge Anlage, wies aber vor den Mauern unbefestigte Vorstädte auf. Sein Leinwandgewerbe wird um die Mitte des 14. Jahrhunderts greifbar, ein gewisser Fernhandel unmittelbar nachher. Von einer wesentlichen Bedeutung des Leinengewerbes in der Frühzeit der Stadt, etwa zu Anfang des 13. Jahrhunderts, wird kaum die Rede sein können.

Pfullendorf ist die westlichste Stadt des großen Leinengebiets in Oberschwaben. Das Dorf Pfullendorf war Besitz der Grafen gleichen Namens

und kam 1180 an die Staufer. Vor 1210 wird ein Schultheiß erwähnt und 1220, bei der Verleihung eines Stadtrechts durch Friedrich II., ist von unüberbauten Hofstätten der *cives* die Rede, also von einer bereits bestehenden Stadt. Kurz vorher wird übrigens Pfullendorf schon *civitas* genannt und ein Marktzoll wird erwähnt. Die Stadt als solche wird also wohl ins 12. Jahrhundert, in die Zeit Friedrichs I., zurückgehen. Da aber Münzen der Grafen von Pfullendorf aus der Zeit um 1160/70 bekannt sind, kann sich hier wohl die Münzstätte der Grafen und damit eine Marktsiedlung befunden haben. Das Leinengewerbe muß vor der Mitte des 14. Jahrhunderts schon einige Bedeutung besessen haben, während Kaufleute von Pfullendorf im Fernhandel, außer auf den Frankfurter Messen, bisher nicht bekannt sind. Die Stadt hat übrigens im 15. Jahrhundert keinerlei Bedeutung in der Leinwandindustrie mehr besessen. Ob diese Industrie ihrerseits auf die Entwicklung der Stadt einstmals einen Einfluß ausgeübt hat, das vermögen wir bis jetzt nicht zu beurteilen.

Überblicken wir die Gesamtheit dieser Städteschicksale, so erscheinen manche von ihnen trotz der Zuhilfenahme der neuen wirtschaftsgeschichtlichen Aufschlüsse immer noch als bloßes Stückwerk. Die heimischen Quellen reichen zur Erfassung des Werdeganges dieser Städte und vor allem ihrer Anfänge bei weitem nicht aus, und die neuen Nachrichten aus dem Mittelmeerbereich betreffen nur einen Teil der Bodenseestädte. Für diese zeigen sie uns freilich, daß die bedeutsamen wirtschaftlichen Leistungen in Industrie wie im Fernhandel wesentlich weiter zurückgehen, als bisher bekannt war. Das gilt zunächst von den führenden und alten Städten wie Konstanz und Augsburg und ist bei ihnen auch ohne weiteres verständlich, da wir nun wissen, daß am Bodensee um 1200 eine große Ausfuhrindustrie zu Hause war. Wichtiger erscheint es, daß auch für kleinere und jüngere Städte ganz aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts nun Nachrichten über bedeutsame Leistungen in Fernhandel und Leinengewerbe zum Vorschein gekommen sind. Das gilt für Schaffhausen (Como 1228 und Bozen 1237), für Kaufbeuren und Wangen (Bozen 1237) und für Lindau und Ravensburg (Genua 1213, bzw. 1214). Sie kannte man bisher lediglich als Marktorte, von deren wirtschaftlicher Bedeutung und gar Eigenleistung man eine sehr geringe Meinung hatte. Der Ausbau zur richtigen Stadt lag bei ihnen — mit Ausnahme von Schaffhausen — zu Anfang des 13. Jahrhunderts nach den vorhandenen Belegen im besten Fall kurz zurück oder befand sich sogar erst in der Durchführung. Nun wird man diese Plätze um 1200 zum mindesten als Wirtschaftspunkte von wesentlicher Bedeutung anerkennen müssen, als vollwertige Glieder eines wichtigen Industriebezirks.

So weit reichen unsere Tatsachen, die in Tabellenform zusammengestellt folgendes Bild ergeben:

<i>Marktort</i>		<i>Münze</i>	<i>Stadt</i>	<i>Fernhandel</i>
Augsburg	10. Jh.	10. Jh.	1084 cives	1156 Köln, 1237 Bozen mit tele
Konstanz	9. Jh.	9. Jh.	1092 cives	11. Jh. Koblenz, 1205 Genua, 1216 tele in Genua
Ulm	?; sicher 11. Jh.	11. Jh.	1181 civitas	1140/64 Oesterreich, 1250 Genua (?)
Schaffhausen	11. Jh.	1160/70	1122 cives	1228 Como, 1237 Bozen 1252 tele in Genua
St. Gallen	10. Jh.	1. H. 12. Jh.	1121 civitas 1170 cives	1262 Genua
Lindau	?; sicher 11. Jh.	um 1160	1216 civitas, cives	1214 Genua, 1224 tele in Genua
Kempten	?; spätestens 12. Jh.	1144	1257 cives	1237 Bozen
Memmingen	1. H. 12. Jh. (1128 opidum)	12. Jh.	1165 castrum et oppidum 1182 civitas	
Ravensburg	1152 forum	1180	1218 scultetus 1220 universitas burgensium	1214 Genua
Isny	vor 1171	(1170/80)??	1238 cives	
Kaufbeuren	?	?	(1224 minister) 1230 cives	1237 Bozen
Biberach	Ende 12. Jh.	1190	1240 cives	
Wangen	?		1217 cives	
Pfullendorf	?	(1160/70)	vor 1210 scultetus 1220 cives	
Leutkirch		?	1239 burgum	

Dieses Bild mit seinen vielen auffälligen Lücken und offensichtlichen Sprüngen haben wir nun noch zu ergänzen durch die aus den Quellen der Mittelmeerländer neu erschlossene Tatsache, daß rund um den Bodensee um das Jahr 1200 ein ganzer Industriebezirk lag, eine große Ausfuhrindustrie. Diese vermochte den ganzen Kreis der Mittelmeerländer bis weit nach Asien hinein mit ihrer offenbar besonders geschätzten Leinwand zu versorgen und erreichte das vielfach durch den eigenen Fernhandel. Dabei ist es ohne weiteres klar, daß der nur aus einer einzigen glücklicherweise erhaltenen Quellengruppe eines einzigen Platzes in so allgemeiner Bedeutung faßbare Zustand bereits auf eine längere Anlauf- und Entwicklungszeit zurücksehen muß, wofür ja auch ganz bestimmte, bis gegen die Mitte des 12. Jahrhunderts zurückreichende Anzeichen vorliegen. Fernausfuhr um die Mitte des 12. Jahrhunderts nach dem Mittelmeer aber setzt natür-

lich in der Heimat ohne weiteres noch ziemlich weiter zurückliegende Anfänge für Industrie und Handel, kurz für städtische Wirtschaft voraus. Auf diesem großen Hintergrunde einer durchaus auf internationalem Boden liegenden Wirtschaftsleistung haben wir die Angaben unserer Tabelle zu betrachten. Er erst gibt uns das Recht und das Zutrauen, so manche bisher hoffnungslos vereinzelt und deshalb wenig vertrauenswürdig erscheinende Tatsache in ihrer wirklichen Bedeutung einzuschätzen und auszuwerten. Das alles aber erlaubt eine Anzahl wichtiger Schlüsse.

Zunächst einmal muß man annehmen, daß nicht nur gerade jene Städte, die in Genua seit 1206 oder in Bozen seit 1237 im Fernhandel mit Leinwand nachweisbar sind, an der großen Wirtschaftsleistung des Bodenseegebiets beteiligt waren; dafür ist die Überlieferung doch allzu zufällig. Es ist wahrscheinlich, daß auch Städte wie St. Gallen und Memmingen, wie Isny und Biberach bereits damals ihren Anteil an dieser Leistung hatten. Kurz, man muß annehmen, daß sozusagen die Gesamtheit der spätern Leinwandstädte um 1200 und weiter zurück bis gegen die Mitte des 12. Jahrhunderts schon Plätze ausgeprägt städtischer Wirtschaft waren. Das gilt in erster Linie von den alten civitates Augsburg und Konstanz, die in unseren Quellen deutlich hervortreten, aber auch von den übrigen, jüngeren Plätzen, seien es nun Marktorte der frühern Kaiserzeit oder solche des 12. Jahrhunderts oder gar erst später faßbare Gebilde.

Aus dieser Tatsache des Bestandes städtischer Wirtschaft schon früh im 12. Jahrhundert darf man aber auch darauf schließen, daß doch die Entwicklung zur Stadt hier früher eingesetzt hat, als man bisher annehmen durfte. Man muß nun die Angaben aus Isny, aus Memmingen und Ravensburg, aus St. Gallen und Schaffhausen über den Marktverkehr, man muß die vielen Angaben über Münze oder die Sprache der erhaltenen Münzen selbst doch anders einschätzen als bis jetzt. Man weiß nun, daß diese so einseitig und spärlich beleuchteten Wirtschaftsplätze damals oder doch bald nachher Leistungen von erstaunlichem Umfange und Reichweite vollbracht haben. Dafür bietet der Fall von Lindau ein gutes Einzelbeispiel. Die wirtschaftlichen Vorbedingungen für ein zahlreiches und kräftiges Städtewesen waren also damals in weitem Ausmaße gegeben, wie uns die neuen wirtschaftlichen Aufschlüsse zeigen. Man wird deshalb die von Karl Otto Müller in mehreren Fällen vermutungsweise in die Zeit Friedrichs I. gesetzte Stadtentwicklung als richtig ansehen müssen, ganz allgemein aber die städtische Entwicklung in diesem Gebiet in ihren entscheidenden Teilen ins 12. Jahrhundert zurückrücken müssen. Damals haben Städtewesen und Leinwandindustrie in engster Verbindung hier die wesentlichen Schritte aufwärts getan.

Wir kommen damit bis dicht an jene Zeit heran, wo die große Städtegründungswelle in ihren ersten Anfängen stand. Wir stoßen bereits vor in den Zeitraum, wo neben wenigen alten Bischofsstädten nur jene Marktorte

der Kaiserzeit vorhanden waren, von deren wirklicher Gestaltung und Tätigkeit wir so überaus wenig wissen. Es ist eine zahlreiche Schicht von Wirtschaftsplätzen gewesen, die in der Städtezeit vielfach verkümmert ist, vielfach aber auch die unmittelbare Grundlage für die städtische Entwicklung gebildet hat. So war es auch in unserer Landschaft. Es zeigt sich nun aber, daß diese Marktorte über weit größere wirtschaftliche Kräfte verfügt haben, als man bisher erkennen konnte. Sie verdienen eine erneute, eingehendere Untersuchung, die erst ihre Bedeutung für die Entwicklung des Städtewesens klarstellen kann.

*

Das Beispiel der Wirtschaftslandschaft um den Bodensee zeigt uns insgesamt, daß wir offenbar in der Erkenntnis der früh- und hochmittelalterlichen Wirtschaftszustände der Gebiete nördlich der Alpen bisher der einstigen Wirklichkeit noch nicht gerecht geworden sind. Der wirtschaftliche Aufstieg, die Bildung von Industrie und Fernhandel, das Wachsen einer größeren Zahl von eigentlichen Städten — auf alle Fälle von Städten im wirtschaftlichen Sinne — hat hier früher eingesetzt, als bisher angenommen worden ist. Die Kargheit der vorhandenen Überlieferung für das 10. bis 12. Jahrhundert machte bisher diese Erkenntnis fast unmöglich. Die paar verstreuten Einzelnachrichten, meist noch dazu aus erzählenden Quellen von klösterlicher Herkunft, erschienen für weitergehende Schlüsse doch zu wenig zuverlässig und vertraueneinflößend. Nun lassen uns die neu erschlossenen Quellen des Mittelmeerraumes plötzlich um ein Jahrhundert weiter zurücksehen als bisher. Die erste bestimmte Nachricht über Konstanzer Außenhandel z. B. haben wir nun von 1205 gegenüber 1289 bisher, die erste für St. Galler Fernhandel für 1262 anstatt 1336 und noch dazu in beiden Fällen aus einem immerhin so weit entfernten Platz wie Genua. Die Leinwandindustrie des Bodenseegebiets aber muß als Ausfuhrindustrie nicht bloß zur Zeit der großen Geschäfte der Konstanzer auf den Messen der Champagne um 1289 bestanden haben, sondern schon zur Zeit des Auftauchens dieser Leinwand in Genua 1201 und natürlich bei dieser Sachlage schon erheblich früher, also im 12. Jahrhundert. Derartige Beispiele zeigen, daß wir unbedingt die Formung entwickelter Wirtschaft in unsern Gegenden weit ins 12. Jahrhundert und vielleicht noch weiter zurück ansetzen müssen. Damit aber gewinnen wir auch erst das Verständnis für die Möglichkeit der gewaltigen Leistungen der Zeit der Städtegründungen, die von 1150 bis 1300 das ganze nördliche Europa in eindrucksvoller Schnelligkeit mit einem dichten Netz von neuen Städten überzogen hat. Eine derartige Gründerwelle, die erhebliche Menschenmassen, starke Mittel und auch bei den leitenden Persönlichkeiten weitschauende Planung und kühnen Wagemut erforderte, ist ja nur denkbar auf Grund einer in langer Vorbereitungszeit

erfolgten Sammlung von Kräften, Energien und Erfahrungen. Nun fangen wir an, diese Vorbereitungszeit besser zu erfassen. Die neuen italienischen Aufschlüsse aus dem 12. und 13. Jahrhundert vermögen dazu wesentlich beizutragen. Sie gewähren die Möglichkeit, manche bisher in ihrer Vereinzelung schwer verständliche oder unglaubwürdige Nachricht nun erst in ihrer Bedeutung zu begreifen und in das Gesamtbild richtig einzuordnen. Von dieser neu gewonnenen Erkenntnis ausgehend wird man nun auch unsere Kenntnis der Wirtschaft der vorhergehenden Jahrhunderte bis zurück zur Zeit der Karolinger neu überdenken müssen, ohne sich vom weitgehenden Stillschweigen der Quellen allzu sehr beeindrucken zu lassen. So eröffnen sich derart aus Einzelfunden in entfernten Gegenden überraschende Möglichkeiten zur besseren Erkenntnis nicht nur der Wirtschaftsgeschichte, sondern der gesamten geschichtlichen Entwicklung unserer Heimat überhaupt.

*Deutsches Leinen und Kaufleute aus dem Leinwandgebiet
in den Notaren von Genua*

- 1201 VIII. 31. Otto de Literio erhält als Einlage von Petrus de Silo balle 3 de *telis de Alamania*, que sunt canne 634 et sunt pecie 45, für 105½ lb., um sie in *Bucea (Bougie)* an Willielmus de Mangano zu übergeben oder bestmöglich zu verwerten. Guiberto Nr. 522.
- 1201 X. 18. Johannes Mandrella erhält von Wilielmus Pecia lb. 10 angelegt in 100 modia de *telis Alamanie*, die in *Septa (Ceuta)* verkauft werden sollen. Dochaerd Nr. 161.
- 1201 X. 18. Johannes Mandrella desgl. von Sibia, uxor quo. Rubaldi Artimoni, lb. 10. Dochaerd 162.
- 1202 V. 4. Opicio de Arabica erhält von Simon de Bulgaro 138 lb. angelegt in *telis de Alamania*, die *Ultramare* verkauft werden sollen. Dochaerd 163.
- 1203 IX. 23. Ansaldo filius Simonis Buferii erhält von Wilielmus und Ogerius de Pallo 50 lb. angelegt in *telis de Alamania* et de Campania, um sie *Ultramare (Alexandria?, s. Nr. 725)* zu verkaufen. Guiberto 724.
- 1203 IX. 22. Otto Farmagus erhält von Balardus de Pallo lb. 75 s. 7 angelegt in *telis de Alamania* et in tarrenis, um sie *Ultramare* zu vertreiben. Guiberto 750.

- 1205 V. 11. Otto Gontardus erhält von Obertus Castagna lb. 48 s. 6 angelegt in *telis de Alamania* zum Verkauf in *Buça (Bougie)*.
Guiberto 1134
- 1205 V. 20. Amicus Streiaporcus erhält von Obertus de Grimaldo lb. 93 s. 17 angelegt in *telis de Alamania* (canne 567) zum Verkauf in *Buça (Bougie)*.
Guiberto 1214.
- 1205 VI. 25. Henricus Balbus de *Costança* erhält von Marchoaldus *Alamanus* ein Darlehen von lb. 12½, rückzahlbar 1. August. - Guiberto 1501.
- 1206 IV. 4. Obertus Lungus erhält von Juleta uxor Boni Vasalli Crispini lb. 317 angelegt in *telis de Campagna et de Alamania* et in fustaneis, um sie in *Septa (Ceuta)* dem Bonus Vasallus zu übergeben oder bestmöglich zu verwerten.
Guiberto 1922.
- 1206 IV. 26. Rubaldus Galleta erhält von Mabilia mater Ottonis Lecavelum lb. 88 s. 7 angelegt in *telis de Alamania sive baldinellis*, um sie in *Sizilien* oder irgendwo sonst zu verkaufen.
Guiberto 1964 = Dochaerd 220.
- 1208 X. 16. . . . de Tado kauft von Oto Carexeto und Obertus de Bulexi *cannas 558 tele de Alamania* für (95?) lb. 15 s. Dochaerd 233.
- 1208 X. 17. Baialanus de Pallo kauft von Petrus de Pecolo de *Placentia (Piacenta) telas Alamanie* für lb. 11 s. 6 d. 5, zahlbar Andree.
Dochaerd 234.
- 1210 IX. 29. Gualterius de Besençono kauft von Petrus Acatapane *telas Alemanie* für 84 lb., zahlbar Andree.
Desgl. 262.
- 1210 IX. 29. Derselbe kauft von Jacobus Vita de *Como telas Alamanie* für lb. 113 s. 6, zahlbar zu Allerheiligen.
Desgl. 263.
- 1210 IX. 29. Derselbe kauft von Vivianus de Liasco *telas Alamanie* für lb. 51, zahlbar Andree.
Desgl. 264.
- 1211 IX. 19. Anselmus de Ripa de Castello erhält von Guarnerius Judex lb. 53 s. 7½ angelegt in *telis Alamanie*, die er *Ultramar*e verkaufen soll. Er kann damit nach *Septa (Ceuta)* und *Alexandria* gehen.
Desgl. 271.
- 1212 IX. 30. Villanus Aspiranus erhält von Mille Valot, uxor Ricoboni Judicis. lb. 122 angelegt in *peciis stanfortis albi 5 et in canis 322 de telis Alamanie* zum Verkauf *Ultramar*e.
Desgl. 274.
- 1212 X. 4. Wilielmus Ginus de Castello empfängt von Rocobonus Judex lb. 116 s. 40 d. 4 angelegt in *cannis 299 de telis Alamanie et in petiis 5 stanfortis albi* zum Verkauf in *Sizilien* zu *Messina* oder in *Ultramar*e oder in *Alexandrien* und *Septa (Ceuta)*.
Dochaerd 275.
- 1213 III. 19. Bertoldus de *Lindo* erhält von Marcoaldus de *Alamania* ein Darlehen von lb. 14, rückzahlbar auf Pfingsten.
Dochaerd 285.
- 1213 V. 13. Wilielmus de Monelia empfängt von Jacobus Boiachensis lb. 25 s. 18 angelegt in *telis Alemanie* zum Verkauf in *Septa (Ceuta)*.
Desgl. 287
- 1214 V. 1. Fredericus et Guarconus de *Ranesborge* erhalten von Marcoaldus de *Alamania* ein Darlehen von lb. 11, rückzahlbar auf Pfingsten.
Desgl. 321.

- 1214 V. 5. Cunradus Iavaldini empfängt von Gualterius de Besençonno lb. 120 angelegt in *telis Alamanie* zum Verkauf in *Sizilien*. Desgl. 322.
- 1214 IX. 27. Pascale Cespettus empfängt von Mabela, uxor Lanfranci Porci, lb. 33 s. 11 angelegt in *telis de Alamania* zum Vertrieb in *Sizilien*.
Desgl. 332.
- 1215 V. 22. Obertus de Sancto Donato bancherius kauft von Albertus Pregnus, Girardus de Gozo et Peracius Palastrellus cannas *baldinellarum de Alamania* für lb. 190½. Desgl. 341
- 1215 IX. 2. Lanfrancus Pintus empfängt von Marchisius Helefantus lb. 32½ angelegt in *baldinellis de Alamania* zum Verkauf in *Seta (Ceuta)*.
Desgl. 345
- 1216 VI. 28. Laurencius filius Oberti Fornarii empfängt von Marchisius Helefantus lb. 32 angelegt in *canis 152½ de telis de Constancia de Alamania* zum Verkauf in *Seta (Ceuta)*. Desgl. 355.
- 1216 IX. 29. Symon Bufferius junior empfängt von Nicola Barbavaria lb. 240 s. 15 angelegt in auro et in torsela 1 draporum Mensium et in *telis de Alamania* zum Verkauf *Ultramare*. Desgl. 365.
- 1225 IV. 2. Wilielmus quo. Nicole Malloni verkauft an Oto Cilius Blancus eine Einlage bei Nicola Trigintavellatas von lb. 23 s. 13 angelegt in *telis Alamania* nach Vertrag vom 1. November 1224. Die tele wurden von Ugo de *Lindo Alamanus* angekauft, laut diesem Vertrag. Desgl. 410.
- 1227 IX. 18. Symone de Quarto erhält von Ingo de Grimaldo lb. 339 s. 6½ angelegt in ballis 6 *tellarum Alamanie* zum Verkauf in *Buça (Bougie)*. Desgl. 424.
- 1234 VIII. 22. Uguetus de Prato Fasto empfängt von Paschalis de Oliva lb. 260 s. 5 angelegt in ballis 5 *tele Alamanie* zum Verkauf in *Tunis*.
Desgl. 460.
- 1237 V. 16. Bavarellus de Grimaldo kauft von Albertus de *Placentia* quantitatem *tellarum Alamanie* für lb. 115 s. 12. Desgl. 476.
- 1247 II. 23. Picolus Cacullus empfängt in *Bonifacio (Korsika)* von Obertus Sanana lb. 16 angelegt in *tellis baldinellis sive de Alamania* zum Verkauf *Ultramare*. Desgl. 567.
- 1247 IV. 27. Lanfrancus Pignatorius empfängt in *Bonifacio (Korsika)* von Jacobus Dalmatius lb. 26 s. 5 angelegt in *telis de Alamania* et *Virtonis* et peciam unam *Sanquintinis* (dieses für 7 lb. 10 s. eines andern Genuesen). Desgl. 568.
- 1250 I. 7. Armanus de *Ulmo* erhält von Johannes purpurerius de Castello lb. 36 s. 15 angelegt in *pannos deauratos et purpuras* zum Verkauf in *Provinciam usque in Franciam*. Desgl. 593.
- 1252 V. 13. Lanfranchinus de Guisulfo, Johannes Fundegarius et Yssenbardus Mesclaiocus verfügen über pecie 1062 *tellarum de Jafusa* et pecie 330 *tellarum Campanie*, die Lanfranchinus in *Frankreich* zurückgelassen hat. Sie sollen von *Aigues-Mortes* nach *Genua* gebracht und nach *Ultramare* geführt werden. Desgl. 726.

- 1252 IX. 16. Enricus de Sancto Stephano draperius schuldet Poncius Ricius lb. 35 s. 4 für den Kauf von *tele de Alamania* von Petrus Ferrigrano de *Cumis* (*Como*).
Doehaerd 763.
- 1253 IV. 28. Petrinus de Camilla empfängt von Wilielmus Boniçus lb. 50 angelegt in *tellas Canfuxie* et *Campanie* et *blavos* et *virides Jaloni* zur *Ausfuhr über See*.
Desgl. 839.
- 1253 V. 2. Baldoinus de Vinderçio empfängt von Johannes Ascherus lb. 100 angelegt in *tellas Alamanie* zur *Ausfuhr über See*.
Desgl. 840.
- 1253 VIII. 15. Johannes filius Petri de Silvagnino erhält von Martinus de Palma 100 lb. angelegt in *tellas de Friburgo* zur *Ausfuhr Ultramare* und *per riperiam Syrie*.
Desgl. 853.
- 1253 VIII. 17. Johannes Bellemanus junior et Enricus Bellemanus schulden Lanfranchinus de Palma lb. 100, rückzahlbar in *Ancona* (*Akkon?*) und setzen unam ballam *telarum de Fribor* als Pfand.
Desgl. 862.
- 1253 IX. 17. Symonetus de Camilla empfängt 50 lb. angelegt in *tellas Alamanie*, von Wilielmus Boniça zum Verkauf in *Buça* (*Bougie*).
Desgl. 872.
- 1253 IX. 17. Jacobinus Mussus de Orto empfängt von Paschalis de Vindertio lb. 75 s. 8 angelegt in *telis Alamanie* zum Verkauf in *Buça* (*Bougie*).
Desgl. 874.
- 1254 V. 17. Jacobus de Bulgaro ebenso lb. 62 s. 15 d. 6.
Desgl. 954
- 1254 V. 17. Franceschinus Marionus ebenso lb. 40.
Desgl. 955.
- 1258 X. 3. Dolomede de Salvo und Benadu de Carro empfangen von Obertus de Levanto speciarius lb. 48, wovon lb. 29 s. 4 angelegt in *cannis* 203 *telarum Alamanie* zum Verkauf *Ultramare*.
Desgl. 1014.
- 1259 IV. 1. Bonensegna und Vicecomes de Monelia draperii erwerben von Nicolaus Benguel *telas de Alamania* für 28 lb.
Desgl. 1021.
- 1262 X. 24. Conradus Speisarius de *Sancto Gallo* et Conradus de *Sancto Gallo* erwerben von Ogerius de Langasco, Bürger zu Genua, Pfeffer für lb. 314, zahlbar *Media Quadragesima*, und setzen zu Pfand ballas 11 de *telis Alamanie*. Bürge Stampellinus *Teotonicus*, habitator Janue. Zeuge u. a. Enricus *Teotonicus* censarius.
Desgl. 1161.
- 1277 X. 5. Enricus Maistrilli de *Sancto Gallo* schuldet Boçinus de Sancto Johanne von *Asti* lb. 43 s. 3 für Waren, zahlbar bis *Carnisprivium*. Bürge Guilielmus de *Friburgo* censarius, bei dem Enricus ballas 5 *tellarum Alamanie* als Pfand für Boçinus hinterlegt hat.
Desgl. 1345.
- 1278 XI. Guilielmus de *Friburgo* censarius, hospes von Enricus Maistrilli de *Sancto Gallo*, verspricht, den Boçinus aus dem Erlös der 5 Ballen zu bezahlen. Zeugen Enricus censarius und Petrinus de *Filiborgo* censarius.
Desgl. 1368.
- 1299 III. 7. Bonifacius de Marino erhält von Jacobus Scquarzacicus lb. 1212 s. 12 d. 6 angelegt in *telis* de *Campania* et *Alamania* zum Verkauf. Abgeschlossen zu *Kaffa*.
Desgl. 1533.

Anmerkungen

¹ Der Aufsatz erschien zuerst mitten im Kriege 1943 in der „Zeitschrift für Schweizerische Geschichte“ 23/329—370. Er ist nun vergriffen, wird aber stets wieder verlangt. Für den neuen Druck ist eine ganze Reihe von Nachträgen verwendet, mehrere Abschnitte sind umgeschrieben worden, ohne aber die Hauptgedanken irgendwie abzuändern.

² H. A m m a n n : Die wirtschaftliche Bedeutung der Schweiz im Mittelalter. Historische Aufsätze Aloys Schulte zum 70. Geburtstag gewidmet von Schülern und Freunden. Düsseldorf 1927. S. 112—132.

³ A l o y s S c h u l t e : Geschichte der Großen Ravensburger Handelsgesellschaft. Stuttgart 1923. — H. A m m a n n : Die Diesbach-Watt-Gesellschaft. (Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte 37) St. Gallen 1928.

⁴ A. S c h e l l i n g : Urkundenbuch zur St. Gallischen Handels- und Industriegeschichte. St. Gallen 1922 ff. — Joh. H ä n e : Leinwandindustrie und Leinwandhandel im alten St. Gallen. Zürich 1899. — A m m a n n : Die Wirtschaftsstellung St. Gallens im Mittelalter. St. Gallen 1928. S. 19 ff.

⁵ Sämtliche Rechnungen bei Schelling; die Berechnung läßt sich nach dem bekannten Satz von $1\frac{1}{2}$ Pfennig Bleicheabgabe von dem Stück anstellen.

⁶ A m m a n n : Wirtschaftsstellung St. Gallens 147/49. Für alle 5 Orte!

⁷ U. B. St. Gallen IV 1943 und 2355; V 3197; VI 5605. — Stadtarchiv Wil, Urk. 501 u. 838; Stadtrechnungen 1441 ff.

⁸ A m m a n n : Konstanzer Wirtschaft nach dem Konzil (Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees 69. 1950) Nr. 274, 366, 496. — U. B. St. Gallen VI 5605 und 4919. — A. S c h u l t e : Geschichte des mittelalterlichen Handels und Verkehrs zwischen Südwestdeutschland und Italien. Leipzig 1900. II/238 und 240.

⁹ Stadtarchiv Frankfurt, Schöffengerichtsbücher (zerstört!). — Venedig: Stadtarchiv Wil, Urk. 441 und 852 (1509 und 1528). — Mailand: Mailänder Kopien im Bundesarchiv in Bern. Um 1480. — Como: Desgl. Kopien Dr. Schnyder, 1496.

¹⁰ U. B. St. Gallen IV 2204, V 2637. — A m m a n n : Konstanzer Wirtschaft Nr. 23. — St. A. Basel, Gerichtsarchiv A 24/70.

¹¹ A m m a n n : Talschaftshauptorte der Innerschweiz. Geschichtsfreund Bd. 102/131.

¹² Stadtarchiv Bischofszell, Urk. 51, 345, 371, 435. — Th. Bridler: Bischofszell im 16. und 17. Jahrhundert. Mskpt. im Stadtarchiv.

¹³ St. A. Basel, Gerichtsarchiv A 1/160.

¹⁴ Stadtarchiv Winterthur, Urk. und Protokolle. — Die einzelnen Stücke fast alle bei S c h n y d e r : Quellen z. Zürcher Wirtschaftsgesch. Zürich 1937 (siehe Register unter Winterthur und Zwilch). — A m m a n n : Neue Beiträge zur Geschichte der Zuzacher Messen im Mittelalter (Taschenbuch der Histor. Ges. Aargau 1929). Reg. 316. — A m m a n n : Mittelalterliche Wirtschaft im Alltag. Aarau 1942. Nr. 840.

¹⁵ Die älteren Quellen für die oberschwäbischen Städte mit Ausnahme von Konstanz, Ulm und Augsburg sind mit vorbildlicher Klarheit und Zuverlässigkeit verwertet bei K. O. M ü l l e r : Die oberschwäbischen Reichsstädte. Ihre Entstehung und ältere Verfassung. (Darstellungen zur Württembergischen Geschichte 8). Stuttgart 1912. — Oberschwäbische Stadtrechte. I. Die älteren Stadtrechte von Leutkirch und Isny. Stuttgart 1914 (Württembergische Geschichtsquellen 18). S. 142/43.

¹⁶ K. O. Müller: Die oberschwäbischen Reichsstädte. S. 278. — F. L. Baumann: Geschichte des Allgäus. 3 Bde. Kempten 1883/94, II/256 und 494.

¹⁷ A. Weitnauer u. H. Vietzen: Zinslisten des Klosters Isny 13.—15. Jh. Kempten 1939.

¹⁸ Für den Fernhandel Oberschwabens kommt in der Hauptsache nur eine beschränkte Anzahl von wichtigen Veröffentlichungen in Betracht:

Die überaus wichtigen, von allen Städten beschiedenen *Frankfurter Messen* hätten durch die einzigartige Quelle der dortigen Schöffengerichtsbücher geradezu zum Maßstab für die Handelsbedeutung auch unserer Städte werden können, wenn diese Reihe nicht 1943 zu Grunde gegangen wäre. Die Angaben über Frankfurt stammen im Folgenden durchweg aus meinen noch unveröffentlichten Auszügen aus den Schöffebüchern.

Für den Donauhandel sind besonders wichtig: Th. Mayer, 2 Passauer Mautbücher 1400/02. Verhandl. Histor. Verein für Niederbayern 44/45. — Kenner: Bruchstück über die Linzer Märkte. Bericht des Museums Francisco — Karolinum 5/111 ff. — Quellen zur Geschichte der Stadt Wien. Wien 1895 ff.

Für das benachbarte und deshalb besonders bedeutsame Tirol liegt eine ausgezeichnete Zusammenfassung vor in Fr. Bastian: Oberdeutsche Kaufleute in den älteren Tiroler Raitbüchern (1288—1370). München 1931.

Für den Italienhandel sind die beiden Hauptwerke: H. Simonsfeld: Der Fondaco dei Tedeschi in Venedig. Stuttgart 1887. — A. Schulte: Geschichte des mittelalterlichen Handels und Verkehrs zwischen Westdeutschland und Italien. Leipzig 1900.

Für den Handel mit Südwesteuropa sind besonders aufschlußreich die Notare in Freiburg im Uechtland, die ich in der Sammlung „Mittelalterliche Wirtschaft im Alltag“ (Aarau 1942 ff) veröffentlichte.

Auf diese Quellen sei hier ein für alle Male verwiesen; andere Herkunft wird jeweils im einzelnen angegeben. Das gilt für Isny für folgende Fälle:

Rechtshilfevertrag mit Tirol 1325. Stolz in Zeitschr. d. Ferdinandeums III. Serie, 53 (1909), S. 86. — Venedig 1449: Staatsarchiv Nürnberg, 7farbiges Alphabet, Akten Nr. 128. — Wien 1450: Ammann: Schaffhausen S. 206. — Nürnberg: Stadtarchiv Nürnberg, Libri Litterarum 17/139 und 148, 18/109 und 178, 26/31 und 40. — Passau: Th. Mayer (Register unter Wißland!)

¹⁹ Oberschwäbische Stadtrechte II: Die älteren Stadtrechte der Reichsstadt Ravensburg. Stuttgart 1924. (Württemberg. Geschichtsquellen 21.) S. 80 ff. — Schulte: Ravensburger Gesellschaft I/34.

²⁰ In Frankfurt 1353 Cunradus de Ravensburg und ein Memminger gegen einen „hospes de Saxonia“. Schöffengerichtsbuch 120 r. — Bastian: S. 112.

²¹ Schulte: Ravensburger Gesellschaft I/31.

²² Stolz in Zeitschr. Ferdinandeum. III. Folge, Bd. 53/79. — Bastian S. 151 u. 129. — Wien u. a.: 1440 Hans Vogt und seine Gesellschaft. Stadtarchiv Wien, Satzbücher 59/414a.

²³ Zur Memminger Wirtschaftsgeschichte hat Ascan Wertesmann eine ganze Reihe von sehr sorgfältigen, erschöpfend unterbauten Untersuchungen veröffentlicht, besonders in den „Memminger Geschichtsblättern“, so daß man hier klar sehen kann.

- ²⁴ A. Westermann: Zur Geschichte der Memminger Weberzunft. — Vierteljahr. f. Soz. und Wirtsch.-Gesch. 12 (1914).
- ²⁵ Westermann: Memminger Handel und Handelsgesellschaften um die Wende vom Mittelalter zur Neuzeit. Memminger Geschichtsblätter 6 (1920).
- ²⁶ Fr. Zoepfl: Geschichte der Stadt Mindelheim. München 1948. S. 208.
- ²⁷ Venedig: Sieveking in Schmollers Jahrbuch 26 (1902), 217 ff. — E. Thurner: Zur mittelalterlichen Wirtschaftsgeschichte von Biberach. Diss. Tübingen 1949. (Handschr.) S. 229. Die Arbeit bietet manche Nachrichten, leidet aber an der Adelskrankheit!
- ²⁸ K. Wolfart: Geschichte der Stadt Lindau. Lindau 1909. — Tirol = Bastian 71. — Wien 1449: Stadtarchiv Wien, Satzbücher 59/274b.
- ²⁹ Oberschwäbische Stadtrechte I.
- ³⁰ A. Scheurle: Wangen im Allgäu. Das Werden und Wachsen der Stadt. Wangen 1950.
- ³¹ K. Walchner: Geschichte der Stadt Pfullendorf. Konstanz 1825. 160/74.
- ³² Oberschwäbische Stadtrechte II.
- ³³ Zoepfl: Geschichte der Stadt Mindelheim. München 1948.
- ³⁴ U. B. Ulm 1/202.
- ³⁵ E. Nübling: Ulms Baumwollweberei im Mittelalter. Leipzig 1890.
- ³⁶ Stadtarchiv Ulm.
- ³⁷ Monumenta Boica 53 Nr. 43. — Tomaschek: Rechte und Freiheiten der Stadt Wien. Nr. 3 und 5. — Rauch: Rerum Austriacarum scriptores II (1793) 106.
- ³⁸ Zürich 1367 = Schnyder, Quellen zur Zürcher Wirtschaftsgeschichte 274. — Köln 1400: Kuske, Quellen z. Geschichte des Kölner Handels und Verkehrs. I 385.
- ³⁹ Das Stadtbuch von Augsburg. Hg. von Chr. Meyer. Augsburg 1872.
- ⁴⁰ Chroniken der deutschen Städte 34/219.
- ⁴¹ Monumenta Boica 33, I/157.
- ⁴² UB der Stadt Augsburg I/1.
- ⁴³ Monumenta Boica 53, Nr. 522 und 539.
- ⁴⁴ B. Cecchetti: La vita dei Veneziani nel 1300. Venezia 1886. S. 10.
- ⁴⁵ Bastian S. 55.
- ⁴⁶ Ammann: Mittelalterliche Wirtschaft im Alltag Nr. 286, 540, 563 usw.
- ⁴⁷ Quellen z. Geschichte der Stadt Wien II/1 Nr. 181, 196, 457.
- ⁴⁸ Über Leinwandgewerbe und Handel von Konstanz im allgemeinen s. A. Schulte: Geschichte des mittelalterlichen Handels und Verkehrs zwischen Südwestdeutschland und Italien. Leipzig 1900. S. 114 ff und 605 ff. — Ammann: Konstanzer Wirtschaft nach dem Konzil. (Schriften des Vereins f. Gesch. des Bodensees 69).
- ⁴⁹ Fr. Wielandt: Das Konstanzer Leinengewerbe. Konstanz 1950/53.
- ⁵⁰ Ph. Ruppert: Die Chroniken der Stadt Konstanz. Konstanz 1891. S. 303.
- ⁵¹ Zeitsch. f. Gesch. d. Oberrheins 4/20.
- ⁵² Mittelrhein. UB I/409. — K. Lamprecht: Deutsches Wirtschaftsleben im Mittelalter. Leipzig 1885. II/298.
- ⁵³ Brügge und Löwen 1378: Stadtarchiv Konstanz, Ratsprotokoll 1376/91. S. 233. — England 1359: Cosmas und Heinrich Spysier in London und Boston. Calendar of Close Rolls Edward III. 10/591 und 597; Calendar of Patent Rolls Edward III. 11/270

- ⁵⁴ Siehe unten S. 274 ff.
- ⁵⁵ Basler U. B. I/99.
- ⁵⁶ M o n e in Zeitschrift f. Gesch. d. Oberrheins 4/48.
- ⁵⁷ L. B l a n c a r d : Documents inédits sur le commerce de Marseille au moyen-âge. Marseille 1884. I/316, 372, 376 und 398.
- ⁵⁸ H. A m m a n n : Deutschland und die Messen der Champagne. Deutsches Archiv für Landes- und Volksforschung III/306—333. S. 314.
- ⁵⁹ U. B. Basel II/6.
- ⁶⁰ Sammlung schweiz. Rechtsquellen. Genf I/182.
- ⁶¹ R i e d e r : Römische Quellen z. Konstanzer Bistumsgeschichte. Nr. 1934 u. 1948.
- ⁶² Inventare des päpstlichen Schatzes in Avignon 1314—76. Rom 1944. (Studi e testi 111). 5, 9, 59, 460, 471.
- ⁶³ K. H. S c h ä f e r : Ausgaben der päpstlichen Kammer unter Johann XXII. Paderborn 1911. S. 242, 389, 395, 813.
- ⁶⁴ K. H. S c h ä f e r : Ausgaben der päpstlichen Kammer unter Urban V. und Gregor XI. Paderborn 1937. S. 122 und 613.
- ⁶⁵ A. S c h a u b e : Handelsgeschichte der romanischen Völker des Mittelmeer-gebiets. München 1906. S. 453.
- ⁶⁶ A m m a n n in Zeitschr. f. Schweizergesch. 16/151.
- ⁶⁷ Revue des sociétés savantes des départements. 3. serie, t. 4 (1864), 390 ff.
- ⁶⁸ M. S e r r a n o y S a n z : Inventarios Aragoneses de los siglos 14 y 15. Boletín de la Real Academia Espanola II (1915) ff. II/94, 343, 347, 349, 548, 555, 707; III/90, 349.
- ⁶⁹ Barcelona 1383: ZGORNF 1/113. — H u r t e b i s e im Anuari Institut d'estudis Catalans 1907/154 und 155.
- ⁷⁰ K. H ä b l e r : Das Zollbuch der Deutschen in Barcelona (1425—1440) und der deutsche Handel mit Katalonien bis zum Ausgange des 16. Jahrhunderts. Württemberg. Vierteljahrshäfte f. Landesgesch. NF 10 und 11 (1901/02). — S c h u l t e : Ravensburger Gesellschaft I/285—360; III/502—532. — S c h e l l i n g , UB z. st. gall. Handels- und Industriegeschichte.
- ⁷¹ C a p m a n y : Memorias historicas sobre la marina, comercio y artes de Barcelona. Madrid 1779. Bd. IV, II/52.
- ⁷² A m m a n n : Die Diesbach-Watt-Gesellschaft. St. Gallen 1928. S. 116. — St. Galler Leinwand findet sich z. B. noch im Zolltarif von Barcelona von 1576 erwähnt. C a p m a n y Bd. IV, 11/54.
- ⁷³ Liber iurium rei publicae Genuensis. Aosta 1854. I/519.
- ⁷⁴ Über die sehr bedeutenden neuerschlossenen italienischen Quellen zur mittelalterlichen Wirtschaftsgeschichte berichtete ich zusammenfassend in der Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Bd. 36 (1943). — Die Genueser Notare sind veröffentlicht in der Reihe Documenti e studi per la storia del commercio e del diritto commerciale italiano. (Turin 1935 ff.) als Bd. 1, 2, 11, 12, 13, 15, 16, 17, und 18. Eine Einleitung zu der ganzen großen Veröffentlichung geben Moresco und Bognetti in Bd. 10 derselben Reihe.
- ⁷⁵ R. D o e h a e r d : Les relations commerciales entre Gênes, la Belgique et l'Outremont aux 13. et 14. siècles. Bruxelles 1941.
- ⁷⁶ Siehe die Zusammenstellung im Anhang!
- ⁷⁷ Schaub S. 453.

- ⁷⁵ A. Ferretto: Documenti Genovesi di Novi e Valle Scrivia Pinerolo 1909.
- ⁷⁹ Francesco Balducci Pegolotti: La pratica della mercatura. Edited by Allan Evans. Cambridge, Massachusetts, 1936. S. 216.
- ⁸⁰ Ravesborge ist wohl statt Raneseborge zu lesen. Immerhin kann man statt an Ravensburg, das sich allerdings in diesem Zusammenhang von lauter schwäbischen und Bodenseestädten zunächst aufdrängt, auch an Regensburg denken. Es ist natürlich durchaus möglich, daß Kaufleute dieser damals bedeutendsten Handelsstadt Oberdeutschlands um 1200 auch nach Genua gezogen sind. In diesem Fall wäre hier der früheste Beleg für Regensburger Fernhandel nach Italien vorhanden! Ganz unmöglich ist die Annahme von Doehaerd: Das unbedeutende Rijnsburg in Holland.
- ⁸¹ Doehaerd: Nr. 593, 1048, 1157, 1255, 1287, 1442.
- ⁸² Außer bei Doehaerd (siehe Register!) finden sich diese Freiburger zerstreut genannt in fast allen Quellenveröffentlichungen aus den Genueser Notaren dieser Zeit.
- ⁸³ Doehaerd: Nr. 1264—66.
- ⁸⁴ K. Meyer: Schaffhauser in Como 1228 und 1229. Zeitschr. f. Schweiz. Gesch. 9 (1929) 188—197.
- ⁸⁵ H. v. Voltolini: Die Südtiroler Notariats-Imbreviaturen des 13. Jahrhunderts. Innsbruck 1899. Nr. 684, 685, 921, 925 und 927.
- ⁸⁶ Siehe unten S. 285.
- ⁸⁷ Ammann: Schaffhauser Wirtschaft im Mittelalter. Thayngen 1948.
- ⁸⁸ Quellen zur Schweizergesch. III/125. Zur Datierung um 1100 siehe E. Schudel: Der Grundbesitz des Klosters Allerheiligen in Schaffhausen. Schleithem 1936. S. 4.
- ⁸⁹ J. J. Rüeger: Chronik der Stadt und Landschaft Schaffhausen. Schaffhausen 1880-92. I/339 und 340.
- ⁹⁰ Staatsarchiv Schaffhausen.
- ⁹¹ K. Schib: Zur ältesten Topographie der Stadt Schaffhausen. Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte, Heft 19 (1942), S. 5.
- ⁹² Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte, Heft 14 (1937).
- ⁹³ Rüeger I/339.
- ⁹⁴ Ammann: Die Anfänge der deutsch-italienischen Wirtschaftsbeziehungen des Mittelalters. Rheinische Vierteljahresblätter 7 (1937)/179—194.
- ⁹⁵ Notar Scriba (Documenti 2) II/303.
- ⁹⁶ Notar Mercato (Dokumenti 11) Nr. 200 und 589.
- ⁹⁷ Ammann: Anfänge 192.
- ⁹⁸ Schaubе S. 452.
- ⁹⁹ Liber iurium rei publicae Genuensis I, Nr. 23; Schulte I/106.
- ¹⁰⁰ Ferretto: Documenti Genovesi di Novi I, (Pinerolo 1909), Nr. 130.
- ¹⁰¹ Notar Scriba (Documenti 2) Nr. 135, 186, 192, 899 und Notar Wilhelm Cassinese (Documenti 13) Nr. 1329.
- ¹⁰² R. Davidsohn: Forschungen z. Geschichte von Florenz. III. (1901). Nr. 517.
- ¹⁰³ Gaudenzi im Archivio Storico Italiano. Serie V/1/1-19.
- ¹⁰⁴ Ferretto: Codice diplomatico delle relazioni fra la Liguria, la Toscana etc. (Atti della Soc. Ligure di Storia Patria XXXI) I/159.
- ¹⁰⁵ Bibl. de l'Ecole des Chartes 4 (1853) S. 405.

¹⁰⁶ Schaubert S. 448. — R. Morozzo della Rocca. — A. Lombardo: Documenti del commercio Veneziano nei secoli XI-XIII. Turin 1940 (Documenti e studi 19 und 20). Nr. 595.

¹⁰⁷ G. A. Thomas: Capitular des deutschen Hauses in Venedig. Berlin 1874. S. 71. — Archivio Veneto 26 (1883)/161.

¹⁰⁸ G. A. Thomas: Capitular des deutschen Hauses in Venedig. Berlin 1874. S. 71.

^{108a} Codex Cumanicus. Budapest 1880. S. 105.

¹⁰⁹ Schulte: Westdeutschland und Italien II, Nr. 339. — Zum Ganzen vergl. Ammann: Anfänge S. 188/89. — Augsburg s. Anm. 44.

¹¹⁰ Voltolini: Südtiroler Notariatsimbreviaturen. Innsbruck 1899 und 1951. I Nr. 586, 684, 85, 739, 57, 875, 79, 97, 921, 25, 27, 28, 31; II Nr. 284, 85, 344, 47, 73, 421, 690, 91.

¹¹¹ Bastian: Oberdeutsche Kaufleute in den älteren Tiroler Raitbüchern. München 1931. Leinwand S. 129, Padua S. 71.

¹¹² Stolz in Zeitschrift des Ferdinandeums, III/53/31 ff.

¹¹³ Ammann: Deutschland und die Messen der Champagne. Deutsches Archiv f. Landes- und Volksforschung III (1939). 308 ff, bes. S. 316.

¹¹⁴ Stadtarchiv Provins, Cartulaire Michel Caillot (Mscr. 92). fol. 416. Ich danke den Wortlaut dieser Stelle der Liebenswürdigkeit von R. H. Bautier, Archivar an den Archives Nationales in Paris.

¹¹⁵ Ammann: Die Deutschen auf den Messen von Chalon an der Saône und in Burgund. Deutsches Archiv f. Landes- und Volksforschung V (1941) 580 ff.

¹¹⁶ Eine gründliche Untersuchung der Anfänge der Stadt Konstanz bis ins 13. Jahrhundert hinein fehlt immer noch. Lesenswert sind die Zusammenfassungen von A. v. Hofmann: Die Stadt Konstanz (Stuttgart 1922) und O. Feger: Konstanz. Aus der Vergangenheit einer alten Stadt, Konstanz 1946. — Vergl. auch Ammann: Konstanzer Wirtschaft nach dem Konzil (Schriften des Vereins f. Gesch. des Bodensees 69/1950). — A. Schulte: Westdeutschland und Italien, bes. I/605 ff.

¹¹⁷ Zum Münzwesen von Konstanz und der andern Städte um den Bodensee ist zu verweisen auf J. Cahn: Münz- und Geldgeschichte von Konstanz und des Bodenseegebietes im Mittelalter. Heidelberg 1911. — Mancherlei Auskünfte verdanke ich dem besten Kenner des oberdeutschen mittelalterlichen Münzwesens G. Braun von Stumm in Stumm (Tirol).

¹¹⁸ Mitteil. z. Vaterländ. Gesch. St. Gallen 15/225.

¹¹⁹ W. Stein: Handels- und Verkehrsgesch. S. 101.

¹²⁰ UB St. Gallen, III. Nr. 820.

¹²¹ Stein S. 249.

¹²² Cahn: Münz- und Geldgesch., S. 57.

¹²³ Mitteil. St. Gallen 17/87.

¹²⁴ Beyerle-Maurer: Konstanzer Häuserbuch. Konstanz 1906/08. Allerdings sind die einzelnen Abschnitte der Stadterweiterung nach meiner Ansicht noch viel zu wenig abgeklärt, um einen so genauen Plan aufzustellen, wie er diesem Werke beigegeben ist.

¹²⁵ 1150, 52, 58: UB Thurgau II/30, 34, 43. — UB Fürstenberg 5/96.

¹²⁶ A. Püschel: Das Anwachsen der deutschen Städte in der Zeit der mittelalterlichen Kolonialbewegung. Berlin 1910. S. 163-73.

¹²⁷ Handbuch der Münzkunde. Leipzig 1939. S. 70.

¹²⁸ Mon. Boica 29a, Nr. 406.

¹²⁹ O. Häcker: Ulm, die Donau- und Münsterstadt im Lichte der Vergangenheit. Stuttgart 1940. — A. Kölle: Die ältere Baugeschichte Ulms. Ulm-Oberschwaben 24 (1925), 29-67.

¹³⁰ Ammann: Wirtschaftsstellung St. Gallens. — Die Urkunden b. Schelling: UB z. Handels- und Industriegeschichte.

¹³¹ Ammann: Schaffhauser Wirtschaft im Mittelalter. Thayngen 1948.

¹³² Für die folgenden Städte ist im allgemeinen wiederum auf K. O. Müller: Die oberschwäbischen Reichsstädte zu verweisen! Besonders wichtig sind die 1914 als Anhang zu dieser Arbeit veröffentlichten „Stadtpläne der oberschwäbischen Reichsstädte“. — Für Lindau im besonderen ist wichtig K. Wolfart: Geschichte der Stadt Lindau. Lindau 1909.

¹³³ A. Scheurle: Wangen im Allgäu. Wangen 1950.